

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

30.10.1934 (No. 399)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.— RM im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Durch die Post bez. monatlich 2.— RM zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Bestlags-Nummer 10 Samstag / Sonntag / Nummer 15 ...

# Badische Presse

Eigentum und Verlag: Schwäbische Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH., Karlsruhe a. Rh. Hauptgeschäftsstelle: Karlsruhe, Postfach 19.800. — Bellagun: Wolf und Heintz / Buch und Ration / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Wälder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruhe / Vereins-Zeitung. Gef.-D.-M. IX. 34: 23.550.

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Dienstag, den 30. Oktober 1934

Eine Rede Dr. Schachts in Weimar:

## Das Problem der Ein- und Ausfuhr.

Schuldentilgung eine Funktion der Exportsteigerung / Rohstoffangst und Kampferpsychose / Solidaritätsgefühl aller Schaffenden.

Weimar, 30. Okt. Im Rahmen einer Tagung einer mitteldeutschen Industriekongregation hielt am Montagabend in der Weimarhalle

### Reichsbankpräsident Dr. Schacht

eine längere Rede, in der er sich mit den wichtigen Gegenwartsfragen der deutschen Ein- und Ausfuhr auseinandersetzte. Darin führte er u. a. aus:

Wir stehen jetzt im fünften Jahr einer Wirtschaftskrise, die nichts anderes ist als die letzte Auswirkung jener politischen Unstimmigkeiten, die der Weltkrieg im Gefolge gehabt hat. Man hat versucht, dem deutschen Volk Lasten aufzuerlegen, die ein Volk niemals tragen kann. Die Wahrheit ist, daß wir nur durch Ausfuhr unsere Schulden abtragen können, ist heute in der ganzen Welt zur klaren Erkenntnis durchgedrungen. Aber diese Ausfuhr will das Ausland nicht aufnehmen, weil der deutsche Export selbstverständlich für eine ganze Reihe von Produzenten anderer Länder eine Konkurrenz bedeutet.

Wünscht man, daß Deutschland seine Schulden weiter bezahlt, dann muß man Deutschland einen größeren Export gestatten. Wünscht man aber die Ausdehnung des deutschen Exportes in diesem Umfang nicht, dann muß man auf die Bezahlung der Schulden verzichten. (Stürmischer Beifall.)

Dr. Schacht gab dann einen eindringlichen Rückblick auf die Vera Brünning mit ihrer Deflationspolitik, an deren Ende der Ruin der deutschen Landwirtschaft und sechs Millionen arbeitslose Industriearbeiter gestanden hätten. Die nationalsozialistische Regierung, fuhr Dr. Schacht fort, hat sich gottseidank von dieser Politik abgewendet. Wir wollen einen gewissen Lebensstandard aufrechterhalten. Wir wissen, daß das Leben nicht nur aus Essen und Trinken besteht. Wir wollen

die Kultur, die wir uns in mehr als eintausendjähriger Arbeit errungen haben, uns nicht ohne weiteres durch politischen ausländischen Druck wieder wegnehmen lassen. (Starker anhaltender Beifall.)

Wir haben eine Belebung des industriellen Marktes herbeigeführt und wir haben ganz überwiegende Teile unserer Arbeitslosen dadurch wieder in Lohn und Brot gebracht. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Belebung des Binnenmarktes zu einem stärkeren Verbrauch von Rohstoffen geführt hat, und wenn man uns heute ermahnt, daß wir uns in unserem Rohstoffbezug aus dem Auslande doch lieber etwas einschränken sollten, so erwidern wir darauf: Nicht mehr, als wir unbedingt gezwungen sind! Denn wir wollen gerade unseren Binnenmarkt aufrechterhalten. Aber wenn das Ausland die Rohstoffe uns heute nicht mehr geben kann, so werden wir versuchen, uns anderweitig zu helfen.

Die Steigerung des deutschen Exportes ist durch eine ganz systematische Politik fast aller Auslandsstaaten erwirkt worden, sei es durch Zölle oder durch Kontingentierungen. Gegenüber einer solchen Politik ist auch jede Deflationspolitik im Inlande völlig wirkungslos. Wir haben in Deutschland gegenwärtig eine Lage, in der wir nicht über genügend ausländische Währung verfügen, um alle ausländischen Rohstoffe und Halbfabrikate einzuführen, die wir gern einführen möchten. Verursacht worden ist dies aber auch durch die Fehler der vergangenen Systempolitik, die den letzten Rest von deutschen Devisenreserven ausgeschüttet hat, um die Ausländer zu bezahlen, ohne sich über die Zukunft der deutschen Wirtschaft verantwortlich klar zu werden.

Als der Nationalsozialismus ans Ruder kam, war die nächste Aufgabe die, dem Auslande klar zu machen, daß es kein Geld mehr von uns bekommen kann. (Beifall.) Das war gar nicht so einfach, denn wir dürfen nicht vergessen, die ausländische

Politik lag darin, daß man die Reichsschulden in private Schulden verwandelt hatte. Und ich erkläre hier wiederum, daß ich das größte Mitgefühl habe mit den ausländischen Inhabern deutscher Obligationen, die geklaugt haben, daß sie mit diesen Objekten eine gute Anlage finden würden. Das kann leider nicht hindern, daß ich ihnen im Augenblick aus dieser Situation keinen anderen Ausweg aufzeigen kann als den, daß ich ihnen sage: Man kann seine Schulden nur dann bezahlen, wenn man selbst verdient.

Daß wir kein Geld mehr haben, das verbankt ihr der Politik eurer Regierungen, und daß wir kein Geld mehr geben können, das verbankt ihr ebenfalls der Politik eurer Regierungen. Kämpft in eurem Lande dafür, daß dem Deutschen Reiche die Märkte wieder geöffnet werden. Wir wollen bezahlen, aber dann dürfen eure Regierungen uns daran nicht hindern. (Starker langanhaltender Beifall.)

Die Erkenntnis von diesen Zusammenhängen wächst erfreulicherweise, aber sie konnte natürlich nur langsam wachsen. Man fragt sich, ob es nicht zweckmäßig und absolut notwendig ist, daß man, wenn man seine Rohstoffe nach Deutschland verkaufen will, auch damit beginnt, deutsche Waren für sich zu beziehen.

Als wir gezwungen wurden, zu einer weiteren Verschärfung der Devisenpolitik überzugehen, wurde dagegen in der ganzen ausländischen Presse Sturm gelaufen. Ich erkläre Ihnen, daß ohne diesen sogenannten neuen Plan, den ich mit Billigung des Führers eingeführt habe, nicht durchgegangen ist. Wir werden ganz zweifellos den Nieten entgegenkommen müssen, aber zum Verzweifeln ist absolut kein Grund vorhanden. Wir sind mit Rohstoffen durchaus nicht ausreichend versorgt, aber Not ist in keiner Weise vorhanden, das kann ich Ihnen sagen, und wenn wir vielleicht auch an Rohstoffen verhältnismäßig knapp sind, an Fertigwaren in den Lagern sind wir reichlich versorgt, das insbesondere der Konsum der breiten Masse sich gar keine Sorge zu machen braucht. Ich bedaure die armen Hausfrauen, die immer herumlaufen und sagen: Ich muß mir rasch noch drei Stück Seife kaufen, denn die Seife wird jetzt knapp. Nein, meine Freunde,

wir haben genügend Seife, wir haben genug zum Anziehen, wir haben genug zu Essen und zu Trinken. Aber wir werden uns auch zweifellos einrichten müssen, daß wir die Devisen, die wir besitzen und die wir noch bekommen, in erster Linie sachgemäß für die Rohstoffe verwenden, die wir brauchen.

Und nun ein Wort über die sogenannte Erbschaftsindustrie.

Der deutsche Erfindergeist wird uns in der augenblicklichen Zwangslage sehr zuflattenkommen. Ich glaube, nicht zuviel zu sagen, wenn ich hier zum Beispiel ausspreche, daß in den letzten Wochen die Herstellung des synthetischen Kautschuks völlig gelungen ist. Und was wir zur Zeit auf dem Gebiet der Stapelfaser leisten, das ist immerhin ein sehr erspürbarer Anfang, so daß wir uns auch hier noch eine größere Erleichterung versprechen. Diese Stapelfaser ist kein Erbschaftsprodukt im eigentlichen Sinne und ist in keiner Weise als minderwertig zu bezeichnen. Auch auf dem Gebiete der Verarbeitung unserer verhältnismäßig armen deutschen Eisenerze haben wir sehr erhebliche Fortschritte gemacht, die uns auch auf diesem Gebiete eine gewisse nationale Unabhängigkeit für die Zukunft sichern könnten. Alles das sind letzten Endes Dinge, die selbstverständlich sehr viel teurer sind, als wenn wir die ausländischen Rohprodukte aus der Natur entnommen hätten.

Ich will damit sagen, daß wir nicht den Wunsch haben, uns vom Auslande abzukapseln. Die Autarkie ist wohl für die Zukunft ein Ideal, aber sie kein Ideal für den Augenblick.

Wir wünschen mit den Völkern in einem regen Waren- und Austausch und damit auch in einem regen Gedanken- und Austausch zu bleiben.

Darum wollen wir auch heute dem Auslande immer wieder zurufen, wir wünschen mit euch Handel zu treiben, wir wünschen mit euch materielle und finanzielle, kulturelle Beziehungen aufrechtzuerhalten. Aber dazu müßt ihr 50 Prozent beitragen, wenn wir 50 Prozent beitragen. Ohne Gegenseitigkeit ist ein solcher Verkehr nicht möglich. Aber so lange das Ausland das nicht will, ist mir um die Zukunft auch nicht bange.

Wir erzeugen alle Erbschaftsprodukte zweifellos teurer, aber so mar es beispielsweise auch einmal mit dem Salpeter, den die Landwirtschaft benötigt. Heute konkurriert der deutsche Salpeter auf der ganzen Welt erfolgreich mit dem natürlichen Salpeter Chiles. Das Ausland soll also gar nicht glauben, daß die Arbeit, die wir heute leisten, so ohne weiteres wieder aus der Welt zu schaffen wäre. Das kann einmal dazu führen, daß eine ganze Reihe von weiteren Naturprodukten aus der Verarbeitung ausschneiden infolge von Verwendung von Erbschaftsprodukten, ohne daß die Qualität der Fertigfabrikate etwa darunter litte. Es liegt also im gegenseitigen Interesse, daß diese Ab-sperrung Deutschlands vom Weltmarkt nicht von Dauer wird.

Das Ausland hat auch seinerseits das größte Interesse daran, daß diese Ab-sperrung wieder aufgehoben wird. Einzuweisen steht einer solchen Politik noch entgegen, das was

## Krise in der Flottenfrage.

Die Londoner Verhandlungen festgefahren / Der Kampf um die Tonnage der Schlachtschiffe.

S. London, 30. Okt. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Londoner Flottenbesprechungen haben am Montagabend ein Stadium erreicht, das weit kritischer ist, als die offizielle Verlautbarung erkennen läßt. Zunächst ist festzustellen, daß nicht eine, sondern drei Besprechungen stattgefunden haben und zwar zuerst eine offizielle englisch-amerikanische, in der die beiden angelsächsischen Delegationen ihren Ansichten über Japans Forderungen Ausdruck gaben. Daß diese Ansichten etwas auseinandergingen, deutet auch das amtliche Communiqué an. Hierauf hatten die Amerikaner eine Rücksprache mit den Japanern, der eine neue englisch-amerikanische Unterredung folgte. Diese beiden Besprechungen trugen jedoch keinen offiziellen Charakter, sondern stellten Versuche dar, die großen Meinungsverschiedenheiten zwischen Japan und Amerika zu überbrücken. Das ist bisher noch nicht gelungen.

Der Hauptstreitpunkt ist der, daß Japan zuerst eine Anerkennung der vollen Gleichberechtigung verlangt, bevor es über Zahlen sprechen will. Diesen Blankoscheck will aber Amerika um so weniger geben, als Japan sich nicht einmal dazu verstehen will, prinzipiell auf volle praktische Ausnutzung der Gleichberechtigung zu verzichten. Aber selbst wenn ein solches allgemeines Versprechen gegeben werden sollte, ist die amerikanische Delegation nicht in der Lage, die prinzipielle Gleichberechtigung zuzugestehen. Sie hat vom Präsidenten Roosevelt strenge Weisung, auf dem alten Stärkeverhältnis von 5:5:3 zu bestehen.

Amerika, so wird erklärt, sei fest entschlossen, im Falle eines Scheiterns der Verhandlungen jede japanische Flottenvergrößerung mit entsprechenden Neubauten zu beantworten, gleichviel, was komme.

Im schlimmsten Falle werde man diese Ausgaben als praktische Arbeitslosenfürsorge ansehen.

Ob diese starre Haltung der beiden Delegationen teilweise als Bluff anzusehen ist, oder nicht, läßt sich zur Stunde noch nicht feststellen. Englands Haltung kann man jedenfalls dahin definieren, daß die britische Regierung jede Bindung nach einer der beiden Seiten zu vermeiden sucht. Sie ist vorläufig lediglich darauf bedacht, zu vermitteln, um einen sofortigen Abbruch der Verhandlungen zu vermeiden.

Im übrigen aber bestehen erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Amerika, da die amerikanische Delegation die Forderung nach 70 Kreuzern als phantastisch bezeichnet. Dagegen treffen sich die angelsächsischen Mächte in dem Wunsch, den Washingtoner Vertrag zu retten, während Japan offenbar Neigung zeigt, auch diese Fessel los zu werden. In der U-Bootsfrage gehen Washington und London Hand in Hand. Es wäre jedoch zum mindesten verfrüht, daraus Schlüsse für eine Bindung zu ziehen.

Diese scharfen Gegensätze in den Londoner Flottenverhandlungen haben eine Krise erzeugt, aus der ein Ausweg im Augenblick nicht erkennbar ist. Man rechnet damit, daß die Zeit nun mit Besprechungen der Sachverständigen über Einzelfragen ausgefüllt wird, ein Rezept, das auch in Genf manchmal angewandt wurde, wenn in den grundsätzlichen Ansichten ein unüberbrückbarer Widerspruch aufgetreten war. Bisher haben sich allerdings die Japaner geweigert, auf Einzelheiten einzugehen, solange ihre grundsätzliche Forderung nach Gleichberechtigung nicht anerkannt wird.

Inzwischen beschäftigt sich die englische Öffentlichkeit lebhaft mit der wenig verlockenden Aussicht.

Ende 1936, d. h. nach Ablauf des Londoner Vertrages, mit dem Bau von 15 neuen Schlachtschiffen von je 30 000 Tonnen beginnen zu müssen.

— ein Vergnügen, das rund 90 Millionen Pfund Sterling kosten würde. Diese Notwendigkeit ergibt sich aus der bisherigen Weigerung der Amerikaner und der Italiener, die Schlachtschiff-tonnage auf 25 000 Tonnen zu beschränken. Beide Mächte bestehen auf einer Einheitsgröße von 35 000 Tonnen. Die Hoffnungen, die Amerikaner von diesem Standpunkt abzubringen, sind heute angesichts der unnachgiebigen Haltung Japans sehr gering. Um so größere Anstrengungen dürfte die britische Diplomatie in Rom und Paris machen, um wenigstens in Europa eine Einigung über die Schlachtschiffe zustande zu bringen, mit der man dann Washington gegenüberreten kann.

In einem Bericht des Pariser „Times“-Berichterstatters heißt es ebenfalls, in Paris hoffe man, daß die italienische Regierung dazu veranlaßt werden könne, die Tonnage der beiden 35 000 Tonnen-Schlachtschiffe, die am Sonntag auf Stapel gelegt wurden, zu vermindern. Die notwendigen technischen Änderungen würden während der ersten fünf Baumonate möglich sein. Wenn die Tonnage auf 30 000 Tonnen vermindert würde, sei anzunehmen, daß die französische Regierung die 26 500-Tonnen-Grenze der „Dunkirk“-Klasse nicht überschreiten würde. Im anderen Falle dagegen würde das französische Marineministerium sicher die notwendigen Kredite für den Bau gleich starker Schlachtschiffe fordern und erhalten.

Aus politischen Gründen wünsche die französische Regierung dringend, den Anschein eines Wettstreits zur See mit Italien oder sonst einer Macht zu vermeiden.

Es sei aber möglich, daß die italienische Regierung bereit sein werde, die Tonnageziffern für eine Gegenleistung herabzusetzen. Es sei möglich, daß ein Plan, der die Stärke der italienischen Flotte im Verhältnis zur französischen Flotte erhöhen würde, die Zustimmung der Franzosen fände.

als Rest aus dem Versailler Vertrag und seiner ganzen Mentalität in den Köpfen der Ausländer steckt. Es tritt dem auch noch entgegen die Mentalität des Besitzes gegenüber der Mentalität des Erwerbs.

Dr. Schacht sprach dann über die sogenannten Clearing-Abkommen.

Diese Clearingsysteme mußten nach dem geduldenen Papier, auf dem sie entworfen wurden, unter allen Umständen funktionieren. Aber die Wirtschaft richtete sich nicht nach diesem Papier, sondern sie ging ganz andere Wege. Infolgedessen haben die Clearing-Abkommen keinen Uberschuß zugunsten Deutschlands ergeben, und schließlich war es so, daß sogar ein Uberschuß herauskam. Jedes Clearing hat die Tendenz, den eigentlichen Warenaustausch auf ein Mindestmaß herabzubringen, und wenn man sich hier in Deutschland um das bischen Ausfuhr, das wir noch haben, so quälen muß, dann empfinde ich ein Mitgefühl mit dem Industriellen, der sich sagt, ja, wenn ich nun im Inlande meine Waren absetzen kann, warum soll ich mich mit der Ausfuhr noch quälen. Darin liegt aber eine große Gefahr für uns. Wir müssen dieser Gefahr begegnen, wir müssen den Willen aufbringen, daß wir uns nicht von der Verquickung ergriffen lassen.

Wir stehen augenblicklich vor der Ueberlegung — auch im Auslande — ob es einen Zweck hat, dieses Clearing weiterzuführen, wenn der Erfolg ausbleibt. Wir haben ja heute den grotesken Zustand, daß der französische Handelsminister seiner Industrielle sagt: „Verkauft nicht so viel nach Deutschland“. Und der Holländer hat es neulich schon nachgesprochen. Wenn etwas den Unsinn dieses ganzen Systems beweist, dann sind es derartige Ausprüche. Ich hoffe, daß mein anderer Vorschlag nun doch langsam an Boden gewinnt.

Ich habe allen Kuponschneidern gesagt: Legt einmal die Kupons ruhig in die Schublade neben die Schere und laßt sie da zwei, drei Jahre liegen, und inzwischen übt einmal euren Einfluß auf eure Regierungen dahin aus, daß das internationale Geschäft wieder in Gang kommt.

Dann verdienen wir wieder, und dann wollen wir nach Ablauf von zwei bis drei Jahren diesen Verdienst wieder gern dazu verwenden, um auch, solange es geht, wieder den Kupon zu bezahlen.

Um diese Erkenntnis geht es jetzt. Inzwischen dürfen wir nicht müde werden, für unsere Ausfuhr zu tun, was wir irgend können. Es geht hier nicht um den Eigennuß der einzelnen Firma, sondern darum, eine gemeinnützige Politik zu machen. Bleibt diese gemeinnützige Politik ohne Erfolg, dann besteht die Gefahr, daß auch die einzelne Firma zugrundegeht. Wenn nicht jeder das äußerste leistet, um im Export zu bleiben, dann wird das binnenwirtschaftliche Belebnungsprogramm schließlich doch nicht zu Ende geführt werden können. Halten Sie dem Führer die Treue auch in dieser Frage.

Tun Sie alles, um Ihren Export aufrecht zu erhalten.

Man hat mir im Ausland immer vorgeworfen, daß ich diese Exportförderung in Deutschland sozusagen mit dem Gelde des ausländischen Gläubigers in die Wege leitete, indem ich nämlich dem ausländischen Gläubiger seine Bonds etwas billiger abnehme als er sie früher erworben hat. Die Kurse der deutschen Bonds im Ausland stehen ja nicht gerade übermäßig hoch. Aber es scheint mir für den ausländischen Besitzer immer noch besser zu sein, wenn er wenigstens einen Teil dessen wieder erhält, was er in diese Bonds seinerzeit hineingesteckt hat, als wenn er gar nichts bekommt. Und wenn ich mir nun einmal rein geschäftlich überlege, was eigentlich das Ausland in anderen Ländern verloren hat, dann kann sich das, was es in Deutschland verloren hat, daneben noch gut sehen lassen. Wenn mir heute ein Ausländer sagt, das deutsche Volk ruiniere seinen Kredit, so antworte ich ihm stets: Das ist der größte Irrtum. Der deutsche Kaufmann ist bekannt als der anständigste Kaufmann in der Welt. Dieses Unglück, das ausländische Mächte schuldlos über Sie gebracht haben, kann den Ruf des deutschen Kaufmannes ganz bestimmt nicht ruinieren. Aber unser Ruf wäre ruiniert, wenn wir weiter eingekauft hätten ohne dafür zahlen zu können.

Die Belebung des Inlandsmarktes darf aber nicht zu ungebührlichen Gewinnen führen. Selbstverständlich kann kein Betrieb ohne Nutzen arbeiten. Aber Ausbeuterpreise dürfen nicht in die Erscheinung treten.

Wir müssen unter allen Umständen alle Kräfte einsetzen, um zu verhindern, daß die Preise im Inlande steigen.

Es ist zweifellos ein ganz großer Fortschritt, den die Politik unseres Führers erzielt hat, daß Millionen deutscher Arbeiter wieder in Arbeit gebracht sind. Aber wenn heute irgendwer sagen würde, daß das zu Böhen geschehen sei, die restlos befriedigten, so wollen wir ruhig gestehen, daß das nicht der Fall ist. Auch der Arbeiter bringt heute Opfer. Wir haben deshalb die Verpflichtung, das Preisniveau nicht hinaufzutreiben. Wir werden an Lohnerhöhungen ganz gewiß erst denken können, wenn das Arbeitsprogramm restlos gelöst ist.

Die Rohstoffknappheit und die Hamsterpsychose, die durch unser Volk geht, ist das Blödeste, was es gibt.

denn diese Hamsterpsychose treibt natürlich zu höheren Preisen, und die Rohstoffknappheit ist völlig unbegründet. Ich glaube auch nicht einmal, daß die gewiß vorhandene Knappheit von Rohstoffen zu größeren Arbeitseinstellungen führen wird, denn der Aufbau der Erzfahstoffindustrie bringt ja wiederum ein ganz neues Arbeitsbeschaffungsprogramm. Es liegt also nicht der geringste Anlaß vor, irgendwie aus Angst zu Preiserhöhungen zu schreiten.

Ich bin der größte Gegner einer sogenannten Preisgesetzgebung oder Wuchergesetzgebung, aber sie kann nur verhindert werden, wenn jeder an dem Ziele mitarbeitet. Ich möchte, daß die Politik der Niederhaltung der Preise von Ihnen selbst mit Geschick getragen wird. Ich bin

um so weniger pessimistisch, als ich die ganze Schwere des Problems voll überblicke. Wer die Aufgabe einmal von innen her gesehen hat, der mußte staunen über den Mut und über das Verantwortungsgefühl, das der Führer diesem ganzen Problem gegenüber aufgebracht hat. (Stürmischer Beifall.) Er hat immer die Realitäten der Schwere der Zeit seinem Volk dargelegt, und er hat stets an den Willen des Volkes, seinen Opfergeist, das Verantwortungsgefühl des einzelnen appelliert, weil schließlich

alle diese Probleme nicht von oben her gelöst werden können, sondern weil dazu die Mitarbeit jedes einzelnen aus dem Volke notwendig ist.

# Frankreich will noch mehr rüsten!

## Nachtragskredite für das Heer / Ungewolltes Bekanntwerden des Planes.

Paris, 20. Okt. Kriegsminister Pétain gab am Montag vor dem Finanzausschuß der Kammer Aufschluß über die Militärärzte. In seinen Ausführungen, die, wie erklärt wird, großen Eindruck gemacht haben, ging er auch auf die politische Seite der Frage ein. Er habe die internationale Lage einer Prüfung unterzogen und auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich namentlich im Anschluß an die Saarabstimmung ergeben könnten. In diesem Zusammenhang habe er, wie Havas berichtet, mit „ziffernmäßigen Unterlagen von dem künftigen Anwachsen der Effektivebestände des deutschen Heeres und seinen Offensivmitteln“ gesprochen (?) und zum Schluß betont, daß es notwendig sei, wachsam zu bleiben und die „Defensivrüstungen“ (1) Frankreichs intakt zu halten.

Pétain kündete einen Antrag der Regierung auf Gewährung von Nachtragskrediten für das Heer an. Die Regierung werde in dem ihr geeignet scheinenden Augenblick mit dieser Forderung vor die Kammer treten. Nach dem „Matin“ sollen sich die nachträglichen Kreditforderungen auf 800 Millionen Franc belaufen. Nach dem „Echo de Paris“ habe Marschall Pétain vor allem auf die Notwendigkeit hingewiesen, das

Heer mit allem erforderlichen Material zu versorgen. Er habe erklärt, gegenwärtig könne die Regierung angesichts der beträchtlichen Erhöhung der Rüstungen gewisser Länder die von Frankreich zu unternehmenden Anstrengungen nicht mehr auf eine Erhöhung der Effektivebestände beschränken.

Frankreich sehe sich in die Notwendigkeit versetzt, auch die beschleunigte Beschaffung von Vorräten und die Modernisierung des Materials ins Auge zu fassen.

Die Zeitung „Le Jour“ behauptet, daß die Erklärungen Pétains über bevorstehende Nachtragskreditforderungen für das Heer ungewollt in die Öffentlichkeit gelangt seien. Eigentlich sei der Bericht nur für die parlamentarischen Archive bestimmt gewesen. Ein Teil des Berichtes sei irrtümlich an die Presse gelangt und kurz darauf auch im Rundfunk angelegt worden. Sobald der Irrtum den Behörden bekannt geworden sei, habe sich das Innenministerium bemüht, die Verbreitung der Auslassungen des Marschalls Pétain abzustopfen.

„Le Jour“ fügt hinzu, man brauche die Wahrheiten, die Marschall Pétain gesagt habe, und die ihm nur zur Ehre gereichten, nicht geheim zu halten.

# Tubelfeier in der ewigen Stadt.

## Rom feiert den 12. Jahrestag des Marsches auf Rom / Triumphzug des Duce.

Rom, 20. Okt. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Bei prachtvollem Wetter hatte die ewige Stadt gestern ihren alljährlichen großen Tag: Der 12. Jahrestag des Marsches auf Rom wurde mit merkwürdigem Gepränge gefeiert. Rom früh am Morgen an zogen Scharen von Schwarzhemden, Sportleuten und Militärs mit schmetternder Musik durch die hübsch beflaggten Straßen, um sich zur großen Heerschau vor dem Duce zu sammeln. Auf dem höchsten Punkt der gestern eingeweihten Via del Circo Massimo am Fuße des Aventin waren Tribüne für den Duce, sein Gefolge, die Diplomatie und geladene Gäste errichtet worden. Gegen 10 Uhr war die neue Straße von Schwarzhemden dicht umfüllt. Inzwischen ritt Mussolini an der Spitze seines Gefolges durch die Via del Impero zum „Torre dei Conti“, einem aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert stammenden Zwinnturm, der den päpstlichen Familien und Condottieri zum Schutze erbaut worden war. Bis vor wenigen Monaten noch verdeckten einachsige und überdachelte Häuser das einfache klassisch-renaissance Bauwerk, das sich architektonisch auszeichnet in der Rahmen der umliegenden Foren fügt. Von dort aus ging der Mitt weiter durch die Straße des Imperiums zum Colosseum usw. Erwartungsvoll blickte alles nach der Straße der Triumphe, als Mussolini, der einfache Schwarzhemd trug, in die Via del Circo Massimo einbog. Einige hundert Meter von den Tribünen entfernt setzte sein Pferd, ein prachtvoller Fuchs, zu einem verhaltenen Galopp an, und im wenigen Augenblicken war die ganze Kolonne unter dem lebhaften Beifall der Zuschauer auf dem großen Schauplatz angelangt. Wenige Minuten später begann der Vorbeimarsch von 15000 aktiven Sportlern, die aus dem ganzen Königreich herbeie gekommen waren. Im Zuge, der einen ganz ausgezeichneten Eindruck hinterließ, waren alle Sportarten vertreten, vom populären Fußball bis zum feudalen Polo. Die bekannten Sportarten und Reiter des Publikums, wie die Radfahrer Bindä und Guerra, die besten Fußballmannschaften, wurden lebhaft gefeiert. Bemerkenswerterweise nahm nicht eine einzige Frau an der Parade teil.

Nach dieser Feierlichkeit prämierte Mussolini im Palazzo Venezia an die 500 Bauern, die sogenannten „Getreuen der Erde“, Familien, deren Geschlechter seit Jahrhunderten auf einem Hofe leben.

Endlich kam der ersehnte Augenblick, die großen Flügeltüren zum Balkon auf die Piazza Venezia öffneten sich, der Duce trat unter lautem Beifall einer unübersehbaren Menschenmenge aus dem Dunkel der Räume heraus und sprach in seiner fesselnden Art zu den aufmerksam lauschenden Zuhörern. Mussolini hob die Wichtigkeit der faschistischen Revolution für die Geschichte Italiens und Europas hervor und forderte von den Anwesenden Sportleistungen, höchste Leistungen und würdige Vertretung im Ausland, damit Italien das Primat zu Lande, zu Wasser und in der Luft erringe.

Am Nachmittag übernahmen die Mitglieder der Regierung, die Spitzen der Partei und des Militärs die Wache vor der Revolutionsausstellung, die um 19 Uhr nach zweifähriger Dauer mit feierlichem Zeremoniell ihre Forten schloß.

Anlässlich der Eröffnung des Inspektorates für vor- und nachmilitärische Erziehung nahm der Duce am Montag auf der Piazza Venezia eine Parade von Truppenabteilungen sämtlicher Waffengattungen, sowie der Jugendorganisation ab. Die Besichtigung begann bei den „Söhnen der Wölfin“, den Knäbchen von 6 bis 8 Jahren, die auf Befehl des Duce vor wenigen Tagen unter diesem Namen in die vormilitärische Erziehung aufgenommen worden sind. Die „Söhne der Wölfin“ also trugen vollkommene Ausrüstung und konnten schon richtig schießen. (Wohlwollend ist es angebracht, daran zu erinnern, daß das Wahrzeichen Roms eine Wölfin ist, die zwei Knaben, Romulus und Remus, säugt.)

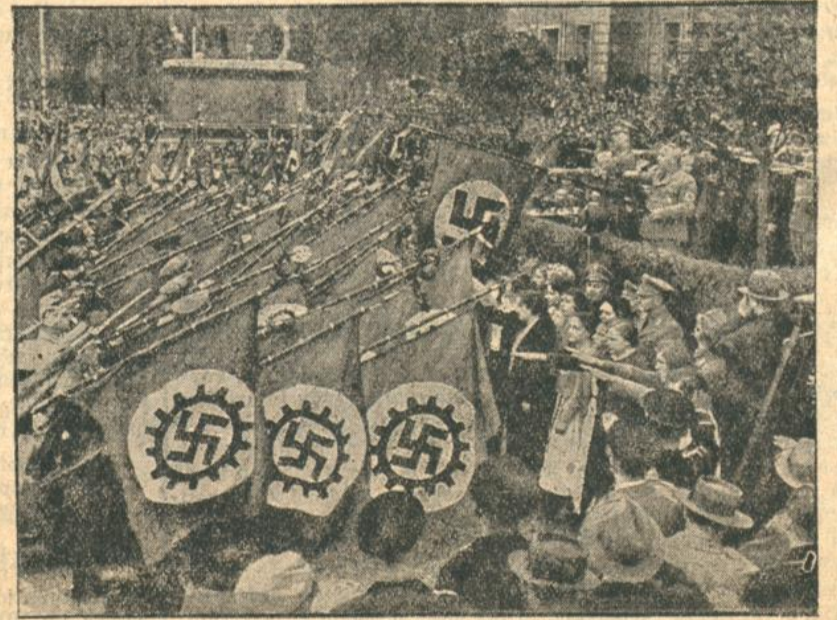
Außer der Parade wurde ferner eine Schule für Kriegsflygerei eingeweiht. Dann öffnete sich auch der Staatsfächer und verteilte aus der Hand des Duce 482 Prämien zu je 1000 Lire an jene Kolonisten, die sich um die Kolonisierung im Königreich besonders verdient gemacht haben.

Die Kirchen hatten ein Massenangebot von Trauungen vorzunehmen. Seit einer Reihe von Jahren verteilen die faschistischen Organisationen an junge Paare, die sich am 29. Oktober, dem ersten Tag des neuen Jahres, trauen lassen, Prämien. Von diesem angenehmen, in allen Schichten der Bevölkerung schnell beliebt gewordenen Brauch, haben gestern in Rom allein 3150 junge Paare Nutzen gezogen.

## Die Feierstunde des deutschen Handwerks.



Dr. Schacht während seiner Rede in der Burg Dankwarderode. In der vordersten Reihe von rechts der Stabsleiter der PODr. Ley und Reichshandwerksmeister Schmidt.



Die Weiber der neuen Fahnen der Deutschen Arbeitsfront auf dem Schlossplatz durch Stabsleiter Dr. Ley.

### NSDAP in Südafrika verboten!

S. London, 30. Okt. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Der Administrator von Südafrika hat jetzt nach Aussprache mit der südafrikanischen Regierung die nationalsozialistische Partei für das Mandatsgebiet vollständig verboten. Dieser Akt erfolgte auf Grund des Sondergesetzes, das im vergangenen Jahre im Hinblick auf die nationalsozialistische Bewegung in Südafrika erlassen worden ist und bereits im Juli dieses Jahres zu einem Verbot der Hitlerjugend geführt hat. Angeblich gefährdet die nationalsozialistische Gesinnung der Deutschen Siedler „den Frieden, die Ordnung und die gute Regierung des Mandatsgebietes“. Dem vollständigen Verbot war eine Hausdurchsuchung bei allen nationalsozialistischen Organisationen vorausgegangen, während der viele Schriftstücke beschlagnahmt worden waren.

Der südafrikanische Ministergeneral Smuts ist in England diese Woche als Wanderprediger für Freiheit und Demokratie aufgetreten. Nach dem gestrigen Verbot zu schließen, scheinen auch in Südafrika zwischen Theorie und Praxis auffallende Gegensätze zu bestehen.

### Programmrede Macdonalds.

#### Ein Gesetz gegen kommunistische Zersetzungsarbeit.

London, 30. Okt. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Wie alljährlich am Vorabend der Parlamentsöffnung hat die nationale Arbeiterpartei gestern für ihren Führer, den Premierminister Macdonald, ein Essen veranstaltet, an dem alles teilnahm, was Namen und Rang im politischen Leben Britanniens hat. Unter den 600 Gästen befanden sich auch die Führer der Koalitionsparteien Baldwin und Simon. Die Reden der drei Parteiführer war ein starkes Bekenntnis zur Aufrechterhaltung der nationalen Regierung und eine klare Abgabe an die Parteiherrschaft. Mit einer gewissen Gefühlsbetontheit betonten Macdonald, Baldwin und Simon, daß ihre Generation die Führung der Staatsgeschäfte eigentlich längst an die nächste Altersklasse hätte abgeben müssen, der furchtbare Krieg aber habe die Generation vernichtet, die heute am Ruder sein sollte und die jüngste Generation sei noch nicht reif.

Zwei Punkte in der Rede Macdonalds zeigen, daß die drei Parteien nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat zusammenstehen, um die kommenden politischen Stürme zu meistern. Es war eine Überraschung, mit welcher Energie der Friedensfreund und Versöhnungspolitiker Macdonald hier zum ersten Mal die bekannte englische These vortrug,

daß Britanniens Beispiel in der Abrüstung von den anderen Ländern nicht befolgt werden sei und daß der bisherige Kurs infolge dessen nicht fortgesetzt werden könne.

Macdonald, der überraschend frisch war, gab ferner Klipp und klar zu verstehen, daß er voll hinter dem sogenannten Zersetzungs-gesetz stehe, das heute im Unterhaus auf der Tagesordnung wieder erscheint. Dieses Gesetz, das den Polizeibehörden besondere Befugnisse für die Abwehr der kommunistischen Wählerarbeit in Meer und Flotte gibt, hat unter den Tempelwächtern der britischen „Freiheit“ einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen und ist als Beginn schändlicher Methoden bezeichnet worden. Die Opposition hatte gehofft, mit dieser Maßnahme einen Keil in den Regierungsblock zu treiben, eine Hoffnung, die Macdonald heute zunichte gemacht hat. Auch sein Eintreten für die Rüstungspolitik ist innenpolitisch höchst bedeutsam.

Macdonald wurde nach seiner Rede von allen Anwesenden begeistert gefeiert.

### 16 Jahre Tschechoslowakei.

#### Prof. Pšigner über das Verhältnis zum Sudeten-deutschstum.

om. Prag, 30. Okt. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Der 17. Gründungstag der Tschechoslowakei wurde am Sonntag als Staatsfeier in allen Städten der Republik feierlich begangen. Wie alljährlich wurde auch diesmal in zahlreichen Reden führender Politiker und in der gesamten Presse auf die Bedeutung des Tages verwiesen, an dem im Jahre 1918 die Tschechen ihren eigenen Staat ins Leben riefen und die Sudetendeutschen sich gleichzeitig mit ihrem Minderheitenstatus abfinden mußten. Das äußere Bild der Hauptstadt war ein ungewöhnlich feierliches. In den Schulen und Ämtern, sowie in den Garnisonen der Armee wurden Gedenkspiele abgehalten. Durch den Rundfunk wandte sich Ministerpräsident Malypetr an die tschechische und Minister Spina an die deutsche Jugend mit ausführlichen Ansprachen, in denen zur nationalen Verträglichkeit aufgefordert wurde.

Für das diplomatische Korps übermittelte der deutsche Gesandte Dr. Koch in seiner Eigenschaft als Dozent dem Staatspräsidenten die Glückwünsche der in Prag akkreditierten ausländischen Gesandten. Im deutschen Sprachgebiet kam es ebenfalls allenthalben zur Durchführung von Festlichkeiten, in deren Mittelpunkt allgemeine Vorträge der Bürgermeister standen. Viele dieser Feiern endeten mit der Ernennung Massaryks zum Ehrenbürger.

Eine über den Namen der üblichen Festreden weit hinausragende Ansprache hielt in Troppau, der wichtigsten Stadt des Sudetenlandes, der bekannte Historiker an der Prager deutschen Universität, Professor Dr. Joseph Pšigner. Er setzte sich wissenschaftlich und politisch in einordnender Weise mit dem Zusammenleben der Nachbarvölker in der Tschechoslowakei auseinander und betraf sich vor allem auf den hervorragenden tschechischen Historiker Professor Pekař, der in einer seiner letzten Schriften die Berücksichtigung der deutschen Kultur forderte, indem er betonte, daß deutscher Geist viel Größes und Segensreiches im Vaterland der Tschechen geleistet habe. Mit Massaryk müsse gewünscht werden, daß Tschechen und Sudetendeutsche einen erhellenden geistigen Wettbewerb um den Fortschritt aufnehmen. Das Sudeten-deutschtum habe seine Aufgabe nicht nur in der Politik zu erfüllen, sondern in erster Linie auf kulturellem Gebiet. Es sei aber gleichzeitig Aufgabe der Tschechen, durch eine weise Staatsführung auch in der Gestaltung der Außenpolitik auf die Sudetendeutschen Rücksicht zu nehmen.

### 11. Jahresstag der türkischen Republik.

Δ Istanbul, 30. Okt. Der 11. Jahresstag der türkischen Republik wurde am Montag im ganzen Lande feierlich begangen. Die ganze Stadt ist mit Fahnen und Wimpeln überreich geschmückt. Zur Feier des Tages fand in Istanbul eine große Militärparade statt und mehrere öffentliche Gebäude wurden eingeweiht. Abends erstrahlte die Stadt in feenhafter Beleuchtung. Die deutsche Kolonie hat am Feiertag der türkischen Republik in bemerkenswerter Weise teilgenommen. Ankara prangt ebenfalls in reichem Flaggenschmuck. Montag mittag nahm der Ghazi im Parlament die Glückwünsche der Behörden und Diplomaten entgegen. Am Nachmittag fand in Anwesenheit einer riesigen Zuschauermenge und der hier weilenden Minister des Balkanbundes eine Parade statt. Ueber 100 türkische Flugzeuge, ferner mehrere verflüchtete und irakische Flugzeuge vollführten über dem militärischen Schauspiel Geschwaderflüge.

Der Führer und Reichskanzler hat an Ghazi Mustafa Kemal ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

### Vorschlag Herriots zur Verfassungsfrage.

DNB. Paris, 30. Okt. „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß Herriot dem Ministerpräsidenten Doumergue in der Frage der Verfassungsreform eine Zwischenlösung vorschlagen werde, wonach der Präsident der Republik allein die Befugnis zur Auflösung der Kammer erhalten soll, dem Senat aber ein binnen 48 Stunden auszuübendes Einspruchsrecht vorbehalten bleibt, falls der Senat die Auflösung der Kammer für ungewöhnlich hält.

### Der deutsch-rumänische Handel.

— Berlin, 30. Okt. Reichsminister des Außen, Freiherr von Neurath, hat der Zeitung „Nacion“ aus Anlaß des neuen deutsch-argentinischen Abkommens über den Handels- und Zahlungsverkehr eine Unterredung gewährt, in der es u. a. heißt:

Nachdem Argentinien seine Handelspolitik während der letzten Jahre in „eure Bahnen“ gelenkt und verschiedene Abkommen mit anderen Staaten, so u. a. auch mit England und Italien geschlossen hat, ist es mir eine besondere Freude, nunmehr zu wissen, daß es den deutschen und argentinischen Unterhändlern gelungen ist, zum Nutzen beider Länder handelspolitische Abmachungen auf neuer Grundlage zu treffen. Ich sehe in dieser Tatsache eine Festigung der alten traditionellen Freundschafts- und Handelsbeziehungen zwischen unseren Ländern.

Ich verkenne natürlich keineswegs, daß das neue Abkommen nicht alle Hoffnungen erfüllt, die auf beiden Seiten gehegt sein mögen. Nichtsdestoweniger bin ich überzeugt, daß das Abkommen in hohem Maße geeignet ist, die mengenmäßige Sicherstellung des Absatzes sonstiger wichtiger argentinischer Landesprodukte in Deutschland zu gewährleisten und umgekehrt den deutschen Industrieprodukten in Argentinien einen Markt neu zu öffnen. Außerdem sehe ich in der Tatsache, daß es gelungen ist, den Bezug argentinischer Landesprodukte und den Abfluß deutscher Industrieerzeugnisse auf einer solchen Basis durchzuführen, die die zahlreichen Schwierigkeiten umgibt, die sich im Zahlungsverkehr zwischen so vielen Ländern heute ergeben, ein glückliches Zeichen für die praktische Wirksamkeit des Abkommens.

### Austritt der Deutschen Burdenschaft

aus dem Allgemeinen Deutschen Waffening.

X Berlin, 30. Okt. Die Deutsche Burdenschaft hat ihren Austritt aus dem Allgemeinen Deutschen Waffening erklärt. Den Anlaß dazu bietet der Umstand, daß nach Meinung der Deutschen Burdenschaft der Waffening für die von ihm aktiv betriebene Hochschulpolitik und eine gemeinsame politische Arbeit der Waffeningverbände nicht mehr den notwendigen gemeinsamen politischen Boden bietet. Nach burdenschaftlicher Auffassung erfordern der Ernst und die Wichtigkeit der Kameradschaftshauserziehung, die durch den jüngsten Erlaß des Reichserziehungsministers den Korporationen anvertraut ist, von den Bänden, daß sie sich zu kompromißlosem Eingehen auf die Linie der NSDAP in der Zusammensetzung ihres Mitgliederbestandes entschließen. Die Deutsche Burdenschaft kann sich nicht vorstellen, daß man den studentischen Nachwuchs zu nationalsozialistischen Kämpfern erziehen und ihn noch im „Landesrat“ mit Judentümmlingen, jüdisch Versippten und Freimaurerbundesbrüderliche Treuechwüre tauschen lassen kann.

### Der Mord an... (Handwritten title)

Ein 5. Todesopfer der Saalfelder Mordtat. Die grauenvolle Mordtat, die sich am Sonntag abend in Saalfeld abspielte, hat noch ein fünftes Todesopfer gefordert. Die durch einen Schuß schwer verletzte 33 Jahre alte Ehefrau Groß ist am Montag vormittag im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Aus einem Brief, den der Mörder bei sich trug, geht hervor, daß er die Tat vorbereitet hatte.

Ein Mörder gefaßt. Bei einer Razzia in Straßburg, die sonst nur ganz geringes Ergebnis zeitigte, gelang es andererseits, einen seit Juli d. J. aus Bayern geflüchten Mörder zu ergreifen. Es handelt sich um den Mörder Agnes Lischer aus Rosenheim, der vor einigen Monaten in einer Almhütte am Brunnstein seinen Wanderkameraden ermordete, die Leiche in der Hütte verdeckte und dann flüchtig ging. Der Mörder hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Aus dem fahrenden Schnellzug gestürzt. Sonntag nachmittag stürzte bei der Station Hochfelden (Elsaß) die etwa 5 Jahre alte Marie Louise Schiffmann aus dem fahrenden Schnellzug Straßburg-Paris. Die Kleine hatte unbemerkt an der Abteiltür gepielt, die sich plötzlich öffnete und das Kind mit sich riß. Mitreißende zogen sofort die Notbremse. Als man das kleine Mädchen auffand, war es bereits eine Leiche.

Schweres Sprengungslück. Bei Sprengarbeiten in den großen Steinbrüchen bei Gerbersweier (Elsaß) stürzte plötzlich ein mächtiger Steinblock herab, der einen 48 Jahre alten Arbeiter auf der Stelle tötete. Zur Befreiung der Leiche mußte das Felsstück gesprengt werden, da es zu schwer war, um weggezogen werden zu können.

Flymaurice hat Pech. Der Australienflug des Fliegers Flymaurice scheint unter keinem guten Stern zu stehen. Um 11.05 Uhr MEZ traf Flymaurice am Montag wieder im Flughafen von Lympe ein, da sich ein Teil des Flugzeugs gelöst hatte, als sich das Flugzeug über Brüssel befand. Wie verlautet, soll das Flugzeug nach Croyden zur Ausbesserung gebracht werden.

## Karlsruher Luftschuhausstellung eröffnet.

### Reichsstatthalter Wagner weist auf die Bedeutung des Luftschuhes hin.

Karlsruhe, 30. Oktober.

Die große Luftschuh-Ausstellung, die in der Städtischen Ausstellungshalle in Karlsruhe untergebracht ist, wurde heute vormittag 11 Uhr nach der offiziellen Eröffnung durch Reichsstatthalter Robert Wagner dem allgemeinen Besuch freigegeben.

Zu der Eröffnungsfeier, die in der Ausstellungshalle stattfand, waren Ministerpräsident Böhler, ferner zahlreiche Vertreter der Ministerien, der Stadt, der Behörden, Bertreter und Abordnungen der nationalsozialistischen Organisationen und Verbände, sowie die geladenen Ehrengäste erschienen. Der Reichsluftschuhbund, die SA und die SS stellten einen Ehrenkranz.

Nach einem einleitenden Musikstück, das der Musikzug der Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsluftschuhbundes spielte, begrüßte der Landesgruppenführer Major a. D. Blum-DeLorme die Erschienenen und dankte insbesondere Reichsstatthalter Robert Wagner, Oberbürgermeister Jäger und den Mitgliedern des Ehrenausschusses für ihr Zugesenken.

Reichsstatthalter Robert Wagner, der soeben das Wort ergriff, führte in seiner Ansprache etwa folgendes aus: Sie haben sich einer schweren, aber dafür umso dankenswerteren Aufgabe unterzogen. Wir wissen, daß Sie sich, als Sie die Arbeit für den Luftschuh begonnen haben, einer Welt voll Vorurteilen und Schwierigkeiten gegenüber sahen. Es gelang Ihnen, durch unermüdete Arbeit diese Vorurteile und Schwierigkeiten zu überwinden und das Volk zu überzeugen, daß diese Ihre Arbeit keine nebenhändige, sondern eine wichtige ist.

Nachdem es uns durch den Verfall der Vertrag verboten ist, einen aktiven Luftschuh zu besitzen, kann uns niemand auf der Welt verbieten, eine passive Abwehr vorzubereiten. Diese passive Abwehr hat der Reichsluftschuhbund übernommen. Ich rufe die Parteigenossen im Land Baden auf, sich mit den besten Kräften dem Luftschuhbund zur Verfügung zu stellen. Ich appelliere auch an das ganze badische Volk, sich für den Luftschuh einzusetzen und zu arbeiten, damit wir nicht schußlos den Gefahren ausgesetzt sind, die der Welt uns gegenüber ganz offenkundig sind.

Niemand wird dem Reichsluftschuhbund Dank und Anerkennung für seine dem ganzen deutschen Volk dienende Mission versagen. Die große deutsche Luftschuhausstellung ist hiermit eröffnet.

Oberbürgermeister Jäger übernahm hierauf nach dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes im Namen der

Landeshauptstadt die Luftschuhausstellung in die Obhut und sagte dem Luftschuh die Unterstützung zu, wie sie in einem Grenzland vonnöten ist.

Der Präsident des Reichsluftschuhbundes, Generalleutnant a. D. Grimme, dankte im Namen des Präsidiums des Reichsluftschuhbundes für das zahlreiche Erscheinen und besonders dem Reichsstatthalter Robert Wagner für seine Worte. Die Bedeutung der Ausstellung würde durch dieses gezeigte Interesse deutlich gemacht werden. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache befaßte sich Generalleutnant a. D. Grimme mit den Aufgaben des Reichsluftschuhbundes und appellierte an jeden Einzelnen, tätig an dem großen Werk des Reichsluftschuhbundes mitzuarbeiten.

Im Anschluß an die Eröffnung fand eine Führung durch die Ausstellung durch Oberleutnant a. D. Lens vom Präsidium des Reichsluftschuhbundes statt.

### Die Ausstellung

verfügt, wie schon mitgeteilt, über eine außerordentlich große Anzahl von Lehr- und Propagandamitteln, die nicht nur dem Laien in einfach gehaltener Form alles Wissenswerte vom zivilen Luftschuh vermitteln, sondern auch Kennern der Materie wertvolles Material zur Bereicherung ihrer Kenntnisse und Vertiefung ihres Wissens an Hand geben. Die Ausstellung zeigt ferner die Ausrüstung des Auslandes, also Geschütze, Maschinengewehre, Tanks und Kampfflugzeuge, die besondere Luftgefährdung Deutschlands, seines Grenz- und Küstenlandes. Unterstützt durch Bild- und Leuchttafeln wird vorgeführt, wie ein Luftangriff in Zukunft vor sich gehen dürfte und wie die Alarmierung der Bevölkerung ermöglicht wird. Weiter sind zu sehen: die zur Verwendung gelangenden Kampfflugzeuge und ihre Angriffsmittel, die Brisanz-, Gas- und Brandbomben. Die Giftkampfstoffe werden im Original gezeigt. — Großbauten von Betonhäusern, Dachgeschossen und Schutrräumen, sowie nicht brennendes Papier, nicht brennendes Holz und nicht brennender Stoff zeigen die vielen Möglichkeiten des teilweise kostenlos durchzuführenden Selbstschutzes.

Die Ausstellung ist an allen Tagen, auch Sonn- und Festtage, von 9-20 Uhr geöffnet. Führungen, Experimentalarbeiten ohne Preisauflage; ebenso ohne Sonderberechnung nachmittags jede volle Stunde Filmvorführungen.

Dein Heim wird freundlicher durch mehr Licht!



Licht durch OSRAM-Lampen ist billig, da OSRAM-Lampen den Strom richtig ausnutzen. Die lichtreiche OSRAM-Lampe ist in den OSRAM-Verkaufsstellen zu haben.

# Turnen / Tisch / Tisch

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Meisterchaften der Karlsruher Kegler.

Karl Schäfer reißt die Führung an sich.

Das der Kegelsport in Karlsruhe marшиert, das hat der dritte Kampftag um die Einzelmeisterschaft auf Asphalt wieder zur Genüge bewiesen. Die 90 Startberechtigten haben sich im Keglerheim fast reiflos zum Kampfe eingefunden. Mit besonderem Interesse verfolgte man den Austritt der Bewerber des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins, der sich erfreulicherweise recht zahlreich beteiligt und unter Beweis stellen konnte, daß sich auch in seinen Reihen manche Köpfe befinden. Allerdings ist es denselben noch nicht geglückt, bis in die von den Männern des Keglerverbandes geführte Spitzengruppe vorzudringen.

### Verlauf der Kämpfe bei den Männern:

Nachdem Schäfer (Kegelsportklub) bei dem am Sonntag erfolgten Nachstart auf Bahn 6 mit der bis dahin unerreichten Holzanzahl 610 aufwartete, hatte er den seither führenden Emil Nitzl (Altstadt) um 23 Holz überflügelt. Diese Wendung kam für viele nicht überraschend, denn der Vorjahrsieger Schäfer spielt z. Bt. in einer Form, die einfach bestechend ist. Unter diesen Umständen mußte sich der sonntägliche Start zu einem Zweikampf um den 1. Platz aufspitzen. Hierbei behielt Schäfer mit 573 Holz (Bahn 3) das bessere Ende für sich, womit keineswegs gesagt sein soll, daß Nitzl enttäuscht hätte. Seine auf Bahn 2 erzielten 567 Holz sind immer noch eine gute Leistung. Gelingt es Schäfer, den erkämpften Vorsprung beim nächsten Start zu vergrößern, dann dürfte seine Position gefestigt genug sein, um den Sieg zu wiederholen. Indessen wird sich Nitzl nicht so leicht abschütteln lassen. Möglicherweise greift auch Schwab (Bowling) entscheidend ein, der heute wieder einen großen Tag hatte und 574 Holz umlegte und hiermit den 3. Platz sicher halten konnte. Die 4. Stelle behauptet jetzt Knobloch (Altstadt), welcher auf Bahn 3 562 Holz erzielte. In aller Stille vorgearbeitet hat sich Kasper (Altstadt). Dank der vorzüglichen Leistung von 573 Holz vermochte er den zuletzt von Lange (Altstadt) innegehabten 5. Platz zu belegen. Weit aufgerückt ist auch Nitzl, Wilhelm (Altstadt), dem es vergönnt war, auf der Refordbahn 6 das beste Tagesresultat von 581 Holz aufzustellen, das ihm den 6. Platz einbrachte. In den 7. und 8. Platz teilen sich Pils (Alte Treue) 554 Holz und Schön (Kegelsportklub) 570 Holz. Den 9. Platz nimmt nach wie vor Dötterbeck ein, der 560 Holz erzielte. Auch Ludwig (Bowling) hat sich nicht verändert (553 Holz). Lange (Altstadt) mußte trotz 540 Holz vom 5. auf den 11. Platz weichen. Bei größerer Beständigkeit hätte sich Schäfer noch mehr in den Vordergrund schieben können. Immerhin ist der Kampf der 17. Stelle gegen die 12. recht bemerkenswert. (Die Ermüdungserscheinungen in der 2. Hälfte dürften durch zweckmäßiges Training zu beseitigen sein!)

### Kampfergebnisse bei den Frauen.

In dieser Gruppe ist der Ausgang der Kämpfe noch völlig offen. Nachdem Frau Gantner Bahn 2 nicht zu meistern vermochte und ungewöhnlich viele „Saurer“ machte, scheint auch dieses Rennen zu einem Zweikampf auszuwachsen. Fr. Jke Spiess liegt zwar noch an der Spitze und hat sich auf Bahn 3 auch ganz gut gehalten (535 Holz) jedoch ist Frau Weber recht bedenklich nachgerückt. (545 Holz erzielt auf Bahn 6.) Die Frauen haben nun noch 2 Starts zu je 100 Kugeln zu erledigen.

## Neuer deutscher Schwimm-Rekord.

4 mal 100 Meter-Crawl in 4:10.

Einen neuen deutschen Rekord schuf der Bremerische SW. über die 4 mal 100 Meter-Crawlstrecke. Die Bremer unterboten mit der Mannschaft Heibel, Witt, Barfuß und Fischer ihren eigenen deutschen Rekord um 2/10 Sekunden auf genau 4:10 Minuten. Heibel als erster Mann schwamm die vorzügliche Zeit von 59,9 Sekunden, Witt benötigte 1:05,6 und Barfuß 1:03. Der deutsche Meister Helmut Fischer brachte es infolge einer mißglückten Wende nur auf 1:01,5 Minuten.

## Magda Genenger schwimmt Rekord.

400 Meter-Brust in 6:31,6 Min.

Im Rahmen der Olympia-Prüfung der Gaue Westfalen und Niederrhein am Sonntag in Erkenschid unternahm die Europameisterin Magda Genenger-Krefeld im Alleingang einen Rekordversuch im 400 Meter-Brustschwimmen. Die Krefelderin benötigte 6:31,6 Min. und schaffte damit einen neuen deutschen Rekord. Die alte Bestleistung hielt Claire Dreger-Düsseldorf mit 6:35,5 Min.

Da die Vorbedingungen beachtet wurden und die Bahn 25 Meter lang, also rekordfähig ist, dürfte der Anerkennung des Rekords nichts im Wege stehen.

## Deutsche Ruderer siegen in Mexiko.

Der Deutsche Ruder-Verein Mexiko beteiligte sich am Sonntag mit gutem Erfolge an einer internationalen Regatta in Mexiko-City. Die Deutschen brachten nicht weniger als vier Rennen an sich und waren damit die erfolgreichste Nation. Englands Vertreter mußten sich mit drei, die spanischen und mexikanischen Ruderer mit je einem Siege zufrieden geben.

## Wieder Weltrekord der schnellen Polin.

Die polnische Olympiasiegerin Stella Walasiewicz stand im Mittelpunkt eines großen Leichtathletik-Sportfestes in Tokio, zu dem 20.000 Zuschauer erschienen waren. Die vielseitige polnische Meisterläuferin gewann vier Wettbewerbe. Neben 100 Meter siegte sie in der von ihr selbst aufgestellten Weltrekordzeit von 11,7 Sekunden. Vorher hatte sie bereits den 60 Meter-Lauf und das Diskuswerfen gewonnen. Nach einer kurzen Ruhepause startete sie noch über 500 Meter und lief über diese Strecke mit 1:17,3 Min einen neuen Weltrekord heraus. Die seit 12 Jahren bestehende Weltbestleistung der Französin G. Lemoine mit 1:20,2 wurde von Fr. Walasiewicz ganz beträchtlich unterboten.

## Willi Müller wird Berufsringer.

Der mehrmalige deutsche Meister Willi Müller-Köln hat sich jetzt entschlossen, ins Lager der Berufsringer überzutreten. Der Köhler, der sich sieben Mal mit Meistertiteln auszeichnen konnte, dürfte auch im neuen Lager seinen Mann stellen.

## Deutscher Fußball-Pokal.

Eine Stiftung des Reichssportführers.

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat dem deutschen Fußballsport auf eine Bitte des Fachsüßenführers und Bundesleiters Finckmann-Berlin einen Pokal zur Verfügung gestellt, der alljährlich zur Austragung kommt. Teilnahmeberechtigt sind die ersten Mannschaften aller Vereine. Der Pokal ist ein Wanderpreis, der aber nach viermaligem Sieg oder nach dreimaligem Gewinn ohne Unterbrechung in den Besitz des Pokalsiegers übergeht.

Die erstmalige Austragung dieser Spiele um den deutschen Fußball-Pokal, die sich an das Beispiel der englischen Cupspiele anlehnen, nimmt im kommenden Januar ihren Anfang. Die ersten Sonntage im Januar, Februar, März, April bleiben für die Pokalspiele reserviert. Die näheren Ausführungsbestimmungen werden noch erlassen. Der Fachsüßenführer Finckmann hat in einer Bekanntmachung die Vereine aufgefordert, bis zum 3. November Anregungen und Vorschläge einzureichen. Die Vereine sollen sich dazu äußern, ob die Pokalspiele künftighin am Ende der Meisterschaftsspiele, also im Frühjahr, oder im Herbst mit einer Einschubung in die Meisterschaftsspiele oder wie für die erste Austragung festgelegt, im Januar beginnen sollen. Weiter wird eine Stellungnahme über die Regelung einzelner Teilfragen gefordert, wie Regelung der Platzfrage, Teilung der Einnahmen, Gliederung der Spiele, und weiter, ob eine Verpflichtung zur Teilnahme bestehen soll oder nicht. Für die Anfechtung der Spiele ist es natürlich wichtig, ob an der ersten Runde nur die Vereine der unteren Kreisklassen teilnehmen sollen, wenn die Vereine der Bezirksliga und Gauliga eingreifen und ob für die Spiele um den deutschen Fußball-Pokal die Einteilung nach Gauen oder eine andere räumliche Abgrenzung erfolgt. Ueber alle diese Punkte sollen die Vereine selbst gehört werden.

Die Taffage der Austragung der Spiele mit Beginn im Januar 1935 steht aber unumstößlich fest. Der seit langem geforderte deutsche Fußball-Pokal ist also endlich geschaffen. Die erste Austragung wird als ein Versuch angesehen, so daß Änderungen und Reformen offen bleiben. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die Schaffung dieses Pokalwettbewerbs allgemein begrüßt wird und daß der deutsche Fußballsport mit der Einführung dieser Spiele einen starken Auftrieb erhält.

## Kadrennen in Stuttgart.

In der Stuttgarter Stadthalle werden in diesem Winter wieder Kadrennen, bei denen nicht nur Amateure, sondern auch Berufsfahrer beschäftigt werden, veranstaltet. Der neue Pächter der Halle hat sich mit dem Engländer Verantlicher Kneer zusammengetan, um schon am 11. November die Saison mit Amateurrennen zu eröffnen. Damit ist die schwäbische Hauptstadt der einzige süddeutsche Platz, wo Kadrennen durchgeführt werden. Die übernächste Veranstaltung steigt am 17. November.

Die Deutschen Bogmeisterschaften 1935 für Amateure werden Mitte August ausgetragen.

# Mannschaftsringen der Gauliga, Bezirk Karlsruhe

Am Sonntag waren wieder alle Mannschaften des 2. Bezirks am Start. Die Karlsruher Germanen konnten ihre Siege fortsetzen, indem sie die als Gast weilenden Durlacher mit einem 18:6 Punkten Sieg abfertigten. Von den Durlachern waren Stief Sieger und Schneider Punktflieger, während der Kampf im Schwergewicht zwischen Kottack-Karlsruhe und Müller-Durlach unentschieden endete. Karlsruhe führt bis jetzt, hat aber einen Kampf mehr als die übrigen Vereine.

In Destringen trafen die Staffeln vom dortigen Kraftsportverein und die des Athletiksportklubs Bruchsal zusammen. Bruchsal konnte mit 15:4 Punkten den Kampf für sich entscheiden. Von Destringen konnte der Federgewichtler Hartlieb einen Sieg angesprochen bekommen, da Nahner Bruchsal so schwer war. Straubert-Destringen und Schneider-Bruchsal ringen im Mittelgewicht unentschieden.

In Weingarten trafen der dortige Sportverein und der Sportverein Brödingen aufeinander. Nach Uebervorteil beider Mannschaften wurde gleich der Vor- und Rückkampf ausgetragen. Weingarten konnte beidemal als Sieger hervorgehen und zwar im Vorkampf mit 16:4 und im Rückkampf mit 13:6. Für Brödingen holten jeweils die Gebrüder Eberle die Punkte. Der Verlauf der einzelnen Kämpfe war:

## Sportverein Germania Karlsruhe — Kraftsportverein Durlach 13:6.

Im Bantamgewicht siegt Schmitz-Karlsruhe nach 2 Minuten über Itte-Durlach durch Hütschwingung.

Im Federgewicht wird Jenne-Karlsruhe über Schmidt-Durlach nach 3 1/2 Minuten durch Armzug am Boden Sieger.

Im Leichtgewicht besiegt Schäfer-Karlsruhe den Durlacher Wagner nach 2 Minuten durch Nackenhebel.

Im Weltergewicht kommt Durlach zu den ersten Punkten, in dem Schneider über Schud-Karlsruhe Punktflieger wird.

Im Mittelgewicht wird Kümmer-Karlsruhe über Fränkle-Durlach nach 7 Minuten durch Ausheber und eindringen der Brücke Sieger.

Im Halbschwergewicht siegt Stief-Durlach über Seig-Karlsruhe nach 2 1/2 Minuten durch Doppelnelson.

Das Schwergewicht endet zwischen Kottack-Karlsruhe und Müller-Durlach unentschieden.

## Kraftsportverein Destringen — Athletiksportverein Bruchsal 4:15.

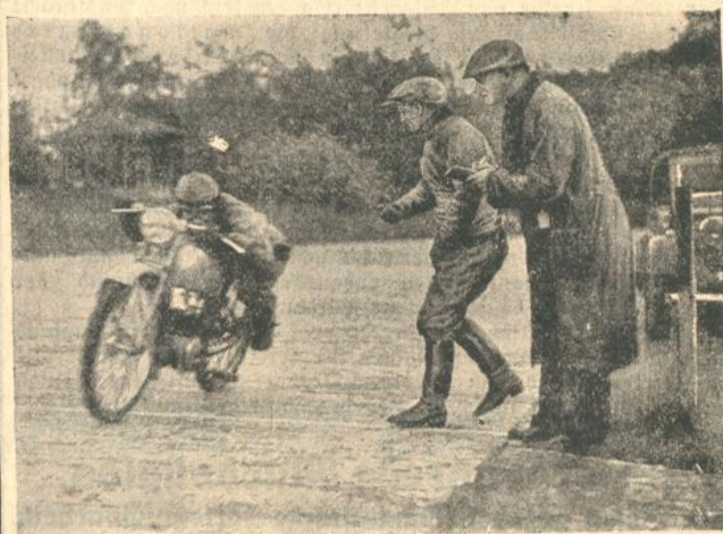
Im Bantamgewicht siegt Grassel-Bruchsal über Trautner-Destringen nach 6 Minuten.

Im Federgewicht werden Hartlieb-Destringen die Punkte gutgeschrieben, da Nahner-Bruchsal zu schwer ist.

Im Leichtgewicht wird Konrad-Bruchsal über Hoffmann-Destringen nach 15 Minuten Punktflieger.

Im Weltergewicht gewinnt Schmiede-Bruchsal über Habich-Destringen nach 2 Minuten.

## Neue Weltrekorde auf der Aous.



Die Autounion hat auf der Aous mit DAB-Motorrädern den Versuch unternommen, die Weltrekorde für die schwächste Klasse der Motorräder (bis zu 125 Kubikzentimeter) anzugreifen. Der Versuch gelang vollauf. Innerhalb von 24 Stunden wurden 1817,6 Kilometer zurückgelegt und gleichzeitig auch die Weltrekorde über 1500 Kilometer und 1000 Meilen unterboten.

Unser Bild zeigt Winkler auf DAB beim Passieren der Zeitnehmer.

## Die Ergebnisse der Kreisklassen:

### Gruppe 1:

Olympia-Vertha — Reichsbahnsporverein Karlsruhe 2:1; F.W. Bulach — F.W. 28 Karlsruhe 2:2; F.W. Welschnreut — F.C. Blau-Weiß Grünwinkel 3:0; F.Cel. Ruppurr — F.W. Knie-lingen 5:3;

### Gruppe 2:

F.W. Wöflingen — Viktoria Bergshausen 0:4; Spvgg. Söllin-ger — F.W. Ettlingen 4:2; Sp.V. Wöfling — Sp.Vgg. Aue aus-gefallen; Viktoria Wöflingen — Nordstern Rintheim 0:0; F.W. Busenbach — F.W. Gröbdingen 0:5;

### Gruppe 3:

Uemannia Eggenstein — F.W. Friedrichstal 5:1; F.W. Gra-ven — F.W. 09 Philippsburg 2:4; F.W. Hochstetten — Olympia Kirrlach 3:1; F.W. Blankenloch — F.W. Wiesental 1:1; F.W. Rintheim — Spvgg. Reudorf 3:1;

### Kreis Murg:

F.C. Frankonia Raßatt — Germania Bietigheim 1:1; F.W. Niederbühl — F.W. Gaggenau 4:3; F.W. Mörsch — F.W. Roten-fels 4:3; F.C. Neuburgweier — F.W. Bishweier 4:1; F.C. Hörben — F.C. Dettigheim 1:1; F.W. Dittenau — F.W. Malsch 4:3.

### Kreis Oberrhein:

F.C. Spöck — F.W. Weiher 4:1; F.W. Viedolsheim — F.C. Neuthardt 2:0.

## Sportverein Germania Weingarten — Sportverein Brödingen.

Vorkampf: 16:4 Punkt. Rückkampf: 15:6 P. Gesamtergebnis 31:10.

### Vorkampf.

Bantamgewicht: Schon dieser erste Kampf zwischen Stab-Brödingen und Kreuz-Weingarten zeigte ein er-bittertes Ringen, bei dem der Weingarter etwas besser war; durch Armzug am Boden wurde er Sieger.

Federgewicht: Ein kurzer Kampf zwischen Boden-müller-Weingarten und Barth-Brödingen läßt nach einer Minute den Einheimischen durch Armfleckenbergriff gewinnen.

Leichtgewicht: Auch diese Partie war von kurzer Dauer. Kotevgaß in Hochform schlägt seinen Partner Fleckham-mer-Brödingen nach 65 Sekunden wunderbar durch Schulter-drehgriff.

Weltergewicht: Eberle Artur, Brödingen, und Kenschler-Weingarten lieferten sich einen sehr schönen Kampf, den Eberle verdient in der 9. Minute durch Uebervorteil für sich entscheiden konnte.

Mittelgewicht: Klittich-Brödingen wurde von Zieg-ler, dem großen Routiner, nach 2 1/2 Minuten durch Armzug besiegt.

Halbschwergewicht: Eberle Emil, Brödingen, und Kärcher-Weingarten gaben ein hochinteressantes Intermezzo, das einen gerechten, unentschiedenen Ausgang nahm. Im Schwer-gewicht konnte Holz Müller im Vor- und Rückkampf kampflös Sieger werden. 16:4 P.

### Rückkampf:

Bantamgewicht: Solch gute Kämpfe sieht man in dieser Gewichtsklasse ganz selten. Kenschler-Weingarten wuch über sich selber hinaus und konnte grandios seinen Gegner durch Doppel-nelson besiegen.

Federgewicht: Dieses Mal dauerte die Begegnung länger. Bodenmüller und Barth zeigte einen Propaganda-Kampf, bei dem der Weingarter durch Aufreißer siegen konnte.

Im Leichtgewicht siegte Kotevgaß in raffinierter Weise über Fleckhammer. Dann konnte der beste Mann Bröding-ens, Eberle Artur, einen sehr schönen Sieg über Kensch-ler davontragen.

Im Mittelgewicht mußte Klittich infolge Verletzung aufgeben. (1 Minute Ringzeit.)

Im Halbschwergewicht zeigten Kärcher u. Eberle Emil erneut ihre Klasse. Eberle konnte durch Aufreißer ge-winnen. Die Mannschaften bestkämpften sich großer Fairnes. Kampfrichter Kunnmann-Brödingen leitete sicher.

## Zum Nutzen der Menschheit.

In Petersburg explodiert ein Wassergraben — Ein Seemann: ein Allerweltsterk.  
Kleine Geschichten aus dem Leben Alfred Nobels. — Von Roland Schubert.

Die Carolinische Akademie in Stockholm hat, wie wir meldeben, den diesjährigen Medizin-Nobelpreis den amerikanischen Aerzten Winton, Murray und Whipple zuerkannt.

Als die schwedische Universität Upsala einen von ihr frisch ernannten Ehrendoktor der Philosophie um die Einsegnung seines Lebenslaufes bat, ging bei ihr das folgende merkwürdige Schriftstück ein: „Der Unterzeichnete wurde im Jahre 1833 geboren, seine Kenntnisse erwarb er sich durch private Studien. Höhere Schulen besuchte er nicht. Er widmete sich der angewandten Chemie und entdeckte die Sprengstoffe Dynamit, Ballistit und C. 80. Seit 1864 ist er Mitglied der königlichen Schwedischen Akademie. Er ist auch Mitglied der Royal Society in London, der Gesellschaft der Ingenieure in Paris.“

Und unter diesem kurzen, selbstbewußten Schreiben stand als Unterschrift: Alfred Nobel. Er wußte, wer er war und verschmähte es, mit seinem Namen billige Reklame zu treiben. Und fast sieht es schon wie Koketterie mit der Bescheidenheit aus, wenn er später einmal in einem Brief an seinen Bruder schreibt: „Alfred Nobel — kümmerliches Halbdaßein, hätte von einem menschenfreundlichen Arzt umgebracht werden sollen, als er heulend den Einzug ins Leben hielt. Größte Verdienste: sich die Nägel rein zu halten und nie jemand zur Last zu fallen. Größte Fehler: keine Familie, keine gute Laune und keinen guten Magen zu haben. Bedeutende Begebenheiten in seinem Leben: keine...“

Petersburg 1862. Ein kalter, klarer Vorfrühlingsmorgen; über einem schmalen Graben am Rande einer Vorstadt, weit ab von den niedrigen Holzhäusern, liegt noch wattedichter Nebel.

Drei Männer hocken am Grabenrand, stecken die Köpfe zusammen. Einer, der jüngste ist es, noch nicht dreißig Jahre mag er alt sein, hält ein dünnes Rohr in den Händen. Es ist an beiden Seiten verschlossen, eine dicke Schnur führt an einem Ende in das Innere. Nun erhoben sich die drei, die beiden älteren treten zurück, hochaufgerichtet hält der jüngere das Rohr vorsichtig über den Wasserpiegel.

Ein Zündholz flammt auf, verlischt — zu stark ist das Zittern der erregten Hände. Noch eins, wieder eins. Endlich hat die Schnur gefangen, die Flamme kriecht langsam dem Rohrende zu — mit plötzlichem Entschluß wirft der Jüngling das Rohr ins Wasser.

Wange Sekunden. Plötzlich ein dumpfer Knall, Wasser spritzt über die drei, die, der Gefahr nicht achtend, sich gespannt über den Grabenrand beugen.

Eine Explosion! Merkwürdiges Spiel der drei: anstatt, wie andere es getan hätten, ihr Heil in hastiger Flucht zu suchen, schütteln sie sich die Hände, ihre Gesichter strahlen vor Freude, aufgeregter reden die älteren Männer auf den jüngeren ein.

Wer sie gesehen hätte, mußte sie für verrückt halten. Und doch war ihr Benehmen gar nicht so seltsam, wenn man eins weiß: In diesem Augenblick war der erste Versuch mit einem neuen Sprengstoff gemacht worden.

Der Versuch war gelungen; das Nitroglycerin, wie der Erfinder sein Präparat nannte, hatte sich bewährt. Der Erfinder aber — es war jener junge Mann — hieß Alfred Nobel.

Schon der Vater, der alte Immanuel Nobel, hatte sich mit so gefährlichen Dingen beschäftigt. Eigentlich war er Seemann, aber ein Seemann der alten christlichen Seefahrt muß alles können.

An Bord und im Leben. An Bord muß er heute Zimmermann sein und verzogene Planen richten, morgen den franken Nach vertreten, übermorgen wieder am Ruder sitzen, ein Auge am Kompaß, das andere in die Weite voraus gerichtet.

Warum soll also solch Allerweltsterk nicht auch, hat er die Seefahrt quittiert, unter die Erfinder gehen, übermorgen Versuch mit neuen Sprengmitteln anstellen, dann wieder Kaufschiff fabrikmäßig verarbeiten, heute tausend Arbeiter lohnen, morgen wieder als unbekannter Techniker in einem anderen Land von vorn beginnen: das ist Immanuel Nobel!

Kein Wunder, daß der junge Alfred sich von solchem Betrieb angezogen fühlt. Er will auch erfinden, wie der Vater, auch dann noch, als ein fürchtbares Ereignis seine jungen Jahre verdußert.

Sprengstoffe fabrizierte der alte Immanuel gerade wieder. Fünf Menschen waren im Laboratorium: Der Vater, zwei Söhne, drei Gehilfen. Aus welchen Ursachen es geschah, ob aus nicht berechenbarem Zufall, ob aus Unvorsichtigkeit, ist nicht geklärt worden: Eine Flamme züngelt auf, ergreift die Explosivstoffe, ein entsetzlicher Knall, Trümmer, weißes Feuer, Schreie, Rauch, Krachen — unter den Toten liegt Emil, Alfred Nobels jüngster Bruder. Der eigentlich ein Student war und nur in den Ferien dem Vater geholfen hatte...

Warum dieser Alfred Nobel sich selbst immer wieder zu neuen Leistungen auf allen Gebieten der Vernichtungstechnik anspornte, ist dunkel geblieben. Geldgier war es nicht; er lebte einsam, ohne Familie, bescheiden, und mit einem Bruchteil seines jährlichen Einkommens hätte er bequem auskommen können.

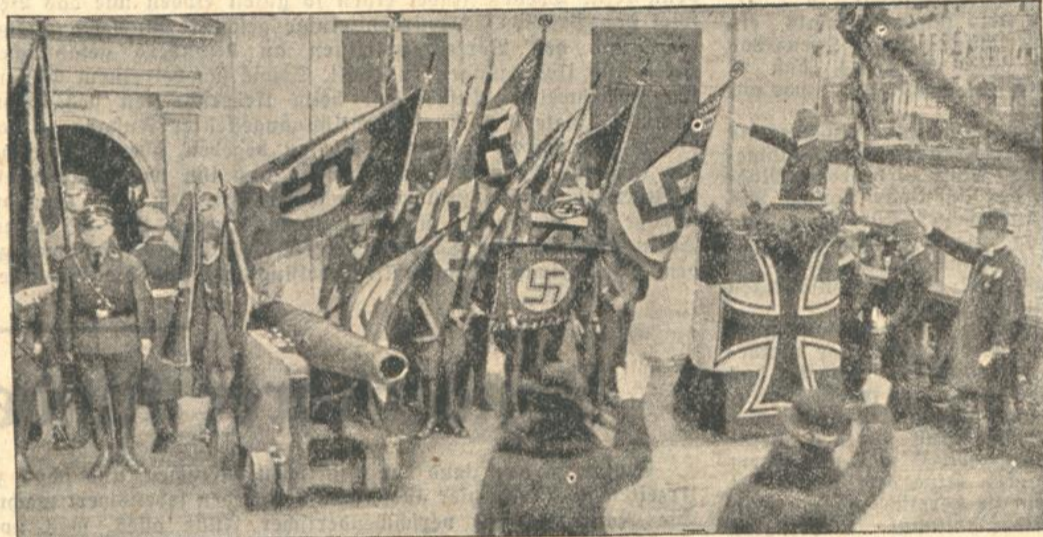
Wozu also? Ehrgeiz? Es ist erwiesen, daß äußere Ehren ihm wenig galten. Ja, wenn seine Erfindungen seinem Vaterland allein zugute gekommen wären — aber er belieberte ja die ganze Welt mit seinen Erzeugnissen.

Es wäre müßig, heute darüber Betrachtungen anzustellen. Dunkel und geheimnisvoll wie sein Leben war dessen Ausklang. Ein besonderer Ausschuß hat lange Zeit beraten müssen, ehe er

zu einer eindeutigen Auslegung des letzten Willens Alfred Nobels kam. Fast vierzig Millionen Kronen sollten einem bestimmten Zweck zugeführt werden, und doch war das Testament, in juristischer Beziehung, reichlich unklar und ungenügend.

Dies Testament aber, noch heute eins der bedeutendsten Dokumente in der Geschichte der Menschheit, aber lautete in seinen entscheidenden Sätzen: „Mein übriges realisiert-

bares Vermögen wird auf folgende Weise verfügt: das Kapital, vom Testamentsvollstrecker in sicheren Wertpapieren angelegt, soll einen Fonds bilden, dessen jährliche Zinsen als Preis denen zuerteilt werden, die im verfloßenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen geleistet haben. Die Zinsen werden in fünf gleiche Teile geteilt, von denen zufällt: ein Teil dem, der auf dem Gebiet der Physik die wichtigste Entdeckung oder Erfindung gemacht hat, ein Teil dem, der die wichtigste chemische Entdeckung oder Verbesserung gemacht hat, ein Teil dem, der die wichtigste Entdeckung auf dem Gebiete der Physiologie oder der Medizin gemacht hat, ein Teil dem, der in der Literatur das Ausgezeichnete in idealistischer Richtung hervorgebracht hat; ein Teil dem, der am meisten oder besten für die Verbrüderung der Völker gewirkt hat und für die Abschaffung oder Verminderung der stehenden Heere sowie für die Bildung und Verbreitung von Friedenskongressen.“



Die Enthüllung der Emden-Gedenktafel.

In Anwesenheit von Frau Müller, der Witwe des Kommandanten, und hundert Mann der alten „Emden“-Besatzung wurde in der Stadt, deren Namen der ruhmreichste deutsche Kreuzer trug, eine Gedenktafel enthüllt. Zu der Feier war auch der neue Kreuzer „Emden“ erschienen.

## Die Geschichte der Aja Sophia.

Von Dr. Fritz Hesse.

Nachdem vor einiger Zeit eines der bekanntesten geschichtlichen Gebäude der Stadt Istanbul, die Hagia Trini, in ein Waffenmuseum umgewandelt worden ist, wird jetzt bekannt, daß Pläne darüber schwoben, auch die Aja Sophia, die größte und berühmteste Kirche der Stadt, zu einem Museum für byzantinische Kunst auszubauen. Die Entscheidung hierüber ist zwar noch nicht ganz gefallen, aber es zweifelt niemand daran, daß die Entscheidung des Gazi in diese Richtung gehen wird und daß die Kommission, die sich mit dieser Frage befaßt, in der Hauptsache nur noch technische Vorfragen zu klären hat. Angesichts der Modernisierung der Türkei und des Bestrebens, Istanbul — ohnein eine der schönsten Städte der Welt — besondere Anziehungspunkte zu verschaffen, wäre jedenfalls eine zustimmende Entscheidung nur verständlich, da auf diese Weise eines der herrlichsten Baudenkmäler der Welt noch stärker als bisher zur allgemeinen Beschäftigung freigestellt würde.

Der Anstoß zu diesem Entschluß der türkischen Regierung ist zweifellos von der Wiederherstellung der berühmten Mosaiken des Gebäudes ausgegangen, auf deren Existenz man zum ersten Mal vor etwa 80 Jahren aufmerksam wurde. Die Goldmosaiken, die insbesondere die Hauptpfeiler des Gebäudes schmücken, sind seit der Eroberung Istanbuls durch die Türken unter einer Schicht von Kalkfarbe verborgen gewesen, nachdem die ursprüngliche christliche Kirche in eine Moschee umgewandelt worden war, da der Koran die Abbildung menschlicher Figuren verbietet. Bei den großen Reparaturen, die 1849 der Sultan Abdul Medschid durchführen ließ, wurden die Mosaiken jedoch wiederentdeckt; und es gelang dem Deutschen Salzenberg, wenigstens einige dieser kostbaren Bilder abzuzeichnen. Auf Befehl des Sultans wurden die Kunstwerke aber wieder verdeckt, da der strenggläubige Herrscher die weitere Benutzung des Gebäudes als Moschee wünschte.

Seitdem waren die herrlichen Goldmosaiken so gut wie verschollen. Nur einige wenige Kenner der Baugeschichte Konstantinopels wußten dank der Veröffentlichungen Salzenbergs wenigstens einiges von der Existenz dieser Mosaiken, dem größeren Publikum blieben sie aber naturgemäß unter der Uebermalung bzw. hinter den darübergelegten Kalkwänden verborgen. Erst dem Gazi, der seit der Abschaffung des Kalifats ja auch nicht mehr auf die religiösen Empfindlichkeiten der mohammedanischen Geistlichkeit Rücksicht zu nehmen braucht, ist die Wiederentdeckung zu verdanken. Er ließ nicht nur das gesamte Gebäude restaurieren, sondern vor allem auch die Goldmosaiken freilegen, um wissenschaftlich einwandfrei ihren Wert feststellen zu lassen. Und das Ergebnis dieser Wiederentdeckung der alten Goldmosaiken soll in der Tat so überraschend sein, daß sich die Arbeit der Freilegung gelohnt hat. Es hat sich herausgestellt, daß wir in diesen Mosaiken eines der herrlichsten Denkmäler alt-byzantinischer Kunst haben, die überhaupt erhalten sind, und daß sie an Pracht und Schönheit der Ausführung bei weitem alles überragen, was man bisher an solchen Mosaiken gekannt hat. Daß der Gazi ein solches herrliches Kunstwerk der Menschheit ganz allgemein zugänglich machen will, wird somit bei allen Freunden der Kunst die lebhafteste Zustimmung finden.

Ganz abgesehen von der kunsthistorischen Bedeutung, wird die Umwandlung der Aja Sophia in ein Museum aber auch

kulturhistorisch ein Ereignis von erstem Range sein. Man braucht sich ja nur die Geschichte dieses Gebäudes vor Augen zu halten, um zu verstehen, weshalb großer geschichtlicher Wandel in der neuen Türkei eingetreten ist, und wie sehr es Mustafa Paşa verstanden hat, der alten Türkei ein neues und anderes Gesicht zu geben.

Die Aja Sophia ist ja ursprünglich eines der größten Heiligtümer der orthodoxen Christenheit gewesen. Der Kaiser Justinian, der Weihnachten 537 n. Chr. die Kirche nach siebenjähriger Bauzeit einweihen konnte, hat bewußt in dem riesigen Kuppelbau das schönste und größte Gebäude der Christenheit schaffen wollen, das an Bedeutung alle anderen Kirchen der Zeit überragen sollte. Und so ist die Kirche für die orthodoxen Christen lange Zeit das Symbol gewesen, um dessen willen den eindringenden Türken, die unter der Fahne des Islam kämpften, Widerstand geleistet wurde, bis schließlich mit der Einnahme Istanbuls durch die Türken im Jahre 1453 dieses Gotteshaus in die Hände der Andersgläubigen fiel, die von nun ab ihrerseits auf den Besitz dieses Heiligtums einen besonders hohen Wert legten. Die „Wiederaufrichtung des Kreuzes auf der Aja Sophia“ ist daher Jahrhundertlang für die orthodoxen Christen — sei es, daß sie in Athen oder in Petersburg saßen — eines der Schlagworte gewesen, um derentwillen mancher Krieg gegen das alte Osmanenreich geführt wurde. Gab doch dieses Ziel der imperialistischen Politik des alten Zaren-Rußlands eine religiöse Beize, an die viele Russen und Griechen aufrichtig glaubten. Rücksehend wird man allerdings feststellen müssen, daß durch dieses Sineintragen religiöser Fragen in die Machtkämpfe zwischen Russen und Osmanen, die Kriege manchmal eine Schärfe erhalten haben, die man im Interesse der Menschlichkeit bedauern muß.

Wenn der Kampf zwischen dem alten Osmanenreich und den europäischen Mächten früher in der Aja Sophia ein sonderbares, fast mystisch anmutendes Ziel gekannt hat, so wird man erweisen, was die Umwandlung der ehemaligen Kirche und späteren Moschee in ein Kunstmuseum bedeutet. Dieses Ereignis ist geradezu ein Krönung der Politik Mustafa Paschas, die seit Jahren bestrebt ist, die neue Türkei von der Belastung durch die religiösen Fragen zu befreien, von jener Einstellung, die früher das Osmanenreich zum Vorkämpfer für den Islam machte und damit zwangsläufig Konflikte mit der Christenheit und allen möglichen anderen islamischen Sekten herbeiführte. Die inneren Kämpfe der Türkei um die Befreiung von dem Joch der Kirche, die unmittelbar mit der Abschaffung des Kalifats einsetzten, sind ja auch gewiß noch in aller Erinnerung. Aber heute wird niemand bestreiten können, daß der Gazi hier seinen Willen durchgesetzt hat, und daß es das jedenfalls nicht mehr gibt, was man früher als den Einfluß des Scheich ul Islam und der Kalifatsfrage bezeichnen konnte. Diesen Konflikt zwischen staatlichen und kirchlichen Interessen gibt es nicht mehr, und die Tatsache, daß der Gazi in der Lage ist, eine frühere Moschee, die einst als eines der wichtigsten Symbole des Islam galt, zu neutralisieren, und zwar mit Zustimmung des ganzen türkischen Volkes, kann wohl auch als endgültiger Abschluß einer Epoche des Kulturkampfes gelten, die aus dem alten Osmanenreich die neue Türkei des Gazi gemacht hat.

Jeden Abend

Chlorodont

Jeden Morgen

# Interessantes aus aller Welt

## Tragödien um das große Los.

Ein englischer Volkswirt hat kürzlich auf Grund fleißiger Studien ausgerechnet, daß alljährlich in Europa 11 000 Lotterien verschiedener Art veranstaltet werden. Es muß daher jedes Jahr 11 000 Haupttreffergewinner geben. Rechnet man dazu die Menschen, die Gewinne im kleinen Lotto in Oesterreich, der Tschechoslowakei und anderen Ländern einheimen, so kommt alljährlich ein Zuwachs von 15 000 Reichen oder zumindest wohlhabenden Leuten heraus.

Einen Haupttreffer in der Lotterie zu machen ist die Sehnsucht aller, die nicht mit Glücksgütern gesegnet sind. Und doch bedeutet ein Haupttreffer nicht immer Glück. So mancher hat schon das große Los gezogen und ist dessen doch nicht froh geworden.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts war bei einer Großbank in Wien der Skonstift Vinzenz Althof angestellt. Er war ein pflichterfüllter und bescheidener Beamter, im besten Mannesalter. Im Winter des Jahres 1904 machte Althof den Haupttreffer auf ein Wiener Kommunallos, volle 100 000 Gulden. Er ließ sich pensionieren, und da er stets eine Vorliebe für das Landleben gehabt hatte, kaufte er sich ein schönes Herrschaftsgut in Obersteiermark. Ein halbes Jahr später fiel ihm abermals ein Haupttreffer zu, diesmal auf ein österreichisches Notes-Kreuz-Los im Betrage von 70 000 Kronen. Der Zufall wollte es, daß er einige Tage später den dritten Haupttreffer machte und zwar auf ein serbisches Tabaklos 50 000 Franken.

Althof war trotz seines nunmehrigen Reichtums ein überaus sparsamer Mann und fuhr mit seinem Zweirad über den Semmering nach Wien, um das Geld bei seiner Bank zu beheben. Möglicherweise auch, daß er eine schöne Radpartie der Bahnfahrt vorzog. Als er in mäßigem Tempo durch die Neunkirchner Allee fuhr, kam ihm in saulemendem Trab ein Fiaker entgegen. Althof wurde vom Rad geschleudert und blieb mit einem Schädelbruch tot liegen. Sein hinterlassenes Vermögen fiel einem sechsjährigen Neffen zu, einem Bögling der Taubstummenanstalt.

Auf dem Thurgrund in Wien war in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Mizzi Uebelbacher eine vielbewunderte Schönheit. Sie war ein feines Mädchen, das auch eine hübsche Stimme besaß und besonders gut jodeln konnte. Das „Dröckel vom Thurgrund“ nannte man sie in ihrem Bekanntenkreis. Gelegentlich führte sie ihre Kunst bei den Weinbauern in Grinzing und Sievering vor. Mizzi war mit einem braven Tischlergehilfen verlobt, der eben seine drei Jahre bei den Deutschmeistern abdiene und dem sie herzlich zugetan war. Eines Tages schenkte ihr, als sie wieder einmal in Grinzing jodelte, ein reicher Metzgermeister ein Los. Bei der nächsten Ziehung kam es mit dem Haupttreffer von 100 000 Kronen heraus.

Das Dröckel vom Thurgrund war nun ein reiches Mädchen. Die Ehe mit dem Deutschmeistergesetzten erschien ihr nun in einem ganz anderen Licht. Sie schrieb ihm einen Abschiedsbrief und reiste, ganz neu ausgestattet, als angehende Weltkame an die französische Riviera, von der sie in Romanen so viel gelesen hatte.

Kaum war sie einige Tage in Nizza, als sie die Nachricht erhielt, daß sich ihr Bräutigam in der Kaserne mit seinem Dienstgewehr, vermutlich aus Kummer über die Lösung des Verlöbnisses, erschossen habe. Mizzi machte sich darüber solche Gemütskurien, daß sie sich in einer Vollmondnacht ins Meer stürzte und ertrank. In einem zurückgelassenen Abschiedsbrief vermachte sie die 100 000 Kronen der greisen Mutter ihres Bräutigams.

Im Zusthaus von Dartmoor in England lag ein 20-jähriger Bürsche Stephan Normand. Er war wegen verurteilten Raubmordes an einer Grinzinghändlerin zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nur dem Umstand, daß er bei der Urteilsfällung noch nicht 18 Jahre alt war, verbannte er es, daß er dem Strich des Denkers entging. Normand hatte das Verbrechen aus Hunger verübt, und seine ganze Beute betrug drei Schilling.

Eines Tages wurde er in die Gefängnisanstalt geführt, und der Direktor eröffnete ihm, daß seine einzige Verwandte, eine Tante, gestorben sei und ihm ein Los der Irish Sweepstake hinterlassen habe, das nun für ihn in einer Kasse hinterlegt sei. Auf Normand machte diese Mitteilung keinen Eindruck. Dies wurde aber anders, als ihm der Direktor bald nachher mitteilte, auf das Los sei einer der ersten Treffer im Betrage von 900 000 Pfund Sterling entfallen.

Dieser unerhoffte Reichtum, dessen Genuß ihm so lange Zeit vorenthalten bleiben sollte, machte Normand trübfinnig. Er ver-

schmähte jede Nahrung, und eines Morgens wurde er in seiner Zelle erhängt aufgefunden.

## Polizeilich belohnte Fußgänger.

Die Helsingforscher Verkehrspolizei hatte ebenso wie die anderen Großstädte des europäischen Kontinents in der letzten Zeit über Verkehrsunfälle zu klagen, die in der Hauptsache auf die Nichtbeachtung der sorgfältig erwogenen Verkehrsregeln zurückzuführen waren. Der Polizeipräsident suchte dieser Unkenntnis Einhalt zu gebieten und berief eine Konferenz der Verkehrsfachleute ein, um ein Mittel zu finden, den Helsingforsern die Regeln des Großstadtverkehrs auf bequemste Weise beizubringen. Mancherlei Vorschläge wurden dabei gemacht. Man riet, zu Unterricht in den Schulen, zu großen Plakaten und öffentlichen Hinweisen. Aber nichts erschien dem Leiter zugängig genug, bis ein Fachmann auf die Idee kam, den Bürgern der Stadt das richtige Benehmen als Fußgänger durch Musterpaziergänger in der Praxis vorzuführen. Seine Idee fand ungeteilten Beifall, denn keine Theorie findet einen so guten Boden wie das Beispiel der Praxis. Es wurden einige geschickte Burtschen ausgesucht und den Verkehrspolizisten an besonders gefährlichen Ecken und Uebergängen zugeteilt. Sowie sich bei einem Passanten irgendwelche Unsicherheit beim Ueberschreiten des Fahrdammes zeigte, besam ein amtlich angestellter Fußgänger den Befehl, sich sofort an seine Seite zu begeben, aber nicht etwa, um ihn nun beim Arm zu nehmen und ihn wohlwollend als Schutengel hinüberzuführen, sondern nur, um vor ihm die Straße zu überqueren und ihm so die richtige Art zu zeigen. Schon nach einigen Tagen gehörten diese Musterfußgänger zu dem allgemeinen Straßenbilde Helsingfors, und die Behörden

## Sonderbarer Kinderhandel auf Ceylon.

Ceylon ist das Land der glücklichen Menschen, und schon zu Urzeiten fand man hier alles, was das Leben lebenswert machte. Die Natur gab in verschwenderischer Fülle alles, was notwendig war, um das Dasein freundlich zu gestalten, und daher ist es auch zu erklären, daß die Singhalesen einer Gemeinschaftskultur anhängen, die vorbildlich war. Wo es Arme gab, da gab es auch hilfreiche Hände, aber geschenkt wurde nicht von der hohen unerschöpflichen Warte des Reichtums aus mit generöser Geste, sondern es war ein brüderliches Geben. Eine alte Sitte wollte es, daß kinderreiche Eltern, die nicht so gut gestellt waren, ihre Kinder von Bessergestellten adoptieren ließen. Und die armen Eltern wußten, daß ihre Kinder in der neuen Familie gleichgestellt waren, mit der gleichen Liebe umgeben wurden und die Erben ihrer Adoptiveltern waren. Es kam nicht selten vor, daß sich die Adoptivkinder mit den eigenen Kindern ihrer adoptierenden Eltern ehelich verbanden. Dadurch wurde immer ein gewisser Ausgleich der sozialen Schichtung vorgenommen, ohne daß gesetzgeberische Maßnahmen notwendig wurden.

### Aus Tradition wird ein Geschäft.

Mit der zunehmenden Industrialisierung Ceylons verwarf sich auch diese schöne Sitte. Freilich hörten die Adoptiven nicht auf, im Gegenteil, sie nahmen zu. Symptomatisch aber wurde der Umstand, daß Adoptiveltern jetzt bereit waren, für die Ueberlassung von Kindern einen Preis zu zahlen, eine Handlungsweise, die sich mit der alten Sitte nicht in Einklang bringen ließ. Bis jetzt hatte es sich immer einzig und allein um das Wohl der Kinder aus kinderreichen Familien gehandelt, jetzt schalteten sich Interessen dazwischen, die billige menschliche Arbeitskräfte suchten. Jetzt waren auch die Kinder nicht mehr den Familienmitgliedern gleichgestellt. Sie wurden zu Aschen-

behaupten, daß der Erfolg dieses praktischen Unterrichts groß sei. Die Belohnung der Musterfußgänger hat sich durch das Sinken der Unfallziffer in Helsingfors eingebracht.

## Amerikas Vater der Straßenbahn gestorben.

In Newyork starb dieser Tage der Ingenieur und Erfinder Frank Julian Sprague. Man nannte ihn in Fachkreisen den Vater der elektrischen Straßenbahn, denn er war der erste, der praktische und erfolgreiche Versuche mit der Oberleitung bei Straßenbahn machte. Kurze Zeit, nachdem Werner von Siemens 1889 die erste elektrische Eisenbahn gebaut hatte, beendete Sprague seine Versuche. Die Duplizität der Ereignisse wollte es, daß man auch in Deutschland zu derselben Zeit seine Idee aufnahm, und, nachdem die erste Straßenbahn 1881 von Berlin nach Vichtorf fuhr, ging man an Verbesserungen der Spragueschen Idee und rüstete die deutschen elektrischen Bahnen ebenfalls mit Oberleitungsbügeln aus. Hier in Deutschland wurde die Anregung Spragues zu einer technischen Glanzleistung geformt, neue Konstruktionen erweiterten die Verwendungsmöglichkeiten und deutscher Geist verhalf der Erfindung zu einem vollkommenen Siege. In der letzten Zeit seines Lebens beschäftigte sich Sprague mit Versuchen der Gleichstromhochspannung bei elektrischen Vollbahnen. Mit ihm geht einer der Pioniere für die Elektrifizierung der Verkehrsmittel dahin.

**Einmal und nicht wieder.** (zu einem dicken Bekannten): „Sie wollten doch radfahren, um magerer zu werden. Hat's geholfen? Hat sich Ihr Gewicht verringert?“ — „V. „Nein, nicht, nur das Rad eß, das gleich die der ersten Fahrt in Stücke ging.“ (Deas.)

**Wichtiges Ereignis.** Das vierjährige Töchterchen: „Mama, weißt Du noch, wie mich der Storch gebracht hat?“ — „Gewiß, mein Kind.“ — „Hast Du nicht ein Bild davon?“ (London Opinion.)

bröckeln erniedrigt, die keineswegs an den Familienangelegenheiten teilnahmen, sondern nur als billige Arbeitskräfte gewertet wurden, die man nicht entloshen brauchte.

### Kindermißhandlungen an der Tagesordnung.

Die Singhalesen, um deren Kinder es sich hier in der Hauptsache handelte, haben ein nicht zu lösendes Freiheitsgefühl. Daraus ist es zu verstehen, daß es von seiten der so verschärferten Kinder zu offenem Aufstande kam. Sie legten die Arbeit nieder, auf den Reisplantagen und auf den Teefeldern, in den Zigarrenfabriken und in den Indusriefwerken. Es war kein Arbeiterstreik, denn die Kinder waren ja offiziell Familienmitglieder der Besitzer. Aus diesem Grunde war auch die Auseinandersetzung eine ganz private. Die Kinder wurden unmenschlich mißhandelt. Jede Auflehnung wurde mit Hieben und Entzug der Nahrung geahndet. Die Kinder wurden eingesperrt und streng bewacht. Trotzdem aber setzte unter diesen Umständen eine Massenflucht ein. Die so Mißhandelten liefen einfach davon, trotz aller strengen Bewachung. Da aber ihre Peiniger die elterliche Gewalt über sie hatten, konnten sie nach ihnen fahnden und sie an den Ort der Peinigung zurückbringen lassen.

### Der Gouverneur greift ein.

Jetzt aber hat der Gouverneur eingegriffen und eine Verordnung erlassen, nach der es nicht mehr erlaubt ist, die wegen Mißhandlung fortgelaufenen Kinder zurückzubringen. Diese Verordnung wird den vertriebenen Kinderhandel wesentlich einschränken und dazu führen, daß Peinigungen aus geschäftlichem Interesse unterbleiben. Adoptionen ganz zu verbieten würde böses Blut unter den konservativen Singhalesen machen. Aber der Gouverneur ist entschlossen, Uebergriffe mit aller Strenge zu ahnden.

### Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft

**Streit zwischen Toscanini und der Leitung der Wiener Staatsoper.** Für Sonntag war in der Staatsoper zum Gedächtnis von Bundeskanzler Dr. Dollfuß eine Aufführung von Verdis „Requiem“ unter Leitung des italienischen Dirigenten Arturo Toscanini angesetzt. Diese Aufführung ist überraschenderweise auf den 1. November verschoben worden; wie es heißt, tragen daran schwere Verstimmungen zwischen Toscanini und der Leitung der Staatsoper die Schuld. Toscanini fand, daß die Leitung der Staatsoper ihm zu wenig entgegenkommen sei, und einige Wünsche, wie z. B. den Ausbau der Bühne, nicht erfüllt habe. Außerdem soll Toscanini darüber schwer verstimmt sein, daß er, als er beim Bühnenaufgange die Bühne betrat, von einigen Bühnenarbeitern, die ihn nicht kannten, aus dem Hause gewiesen wurde. Daß die Staatsoper nicht rechtzeitig für eine Sopranistin Vorjorge getroffen hatte, verärgerte auch die Stimmung. Wie es heißt, hat sich Toscanini beim Bundeskanzler und beim italienischen Gesandten beschwert. Man bemüht sich augenblicklich um die Beilegung des Streites, so daß nach Mitteilung der Staatsoper mit der Aufführung am 1. November bestimmt zu rechnen ist. Nach anderen Mitteilungen sei mit einem endgültigen Bruch zwischen Toscanini und der Staatsoper zu rechnen.

**Brudnerfest in Nachen.** Im Rahmen des diesjährigen von der Internationalen Brudnergesellschaft veranstalteten Brudnerfestes in Nachen gelangte ein Orgelwerk des Brudnerkühlers Friedrich R. L. Josef: Präambulum und Doppelfuge nach einem Thema von Brudner mit Schlusschoral für 8 Bläser zur Erstaufführung.

**Schiller-Ausstellung in Newyork.** Zu der am 10. November vorgelassenen Schiller-Gedächtnisfeier, die vom Schwabenbund organisiert wird, wird auch eine Schiller-Gedächtnisausstellung eröffnet werden. Die Ausstellung bringt seltene Erstdrucke der Gedichte, Dramen und andere Werke des Dichters, sowohl in deutscher als auch in englischer, französischer und russischer Sprache. Eine besondere Abteilung bildet eine Ausstellung der amerikanischen Schulbücher, die Gedichte und Dramen des Dichters enthalten.

**Gorch Fock's Selbentob** fährt sich bald zum 20. Male. Alle Freunde und Verehrer des Dichters werden freudig überrascht sein, zu hören, daß jetzt seine durch einen Zufall wieder aufgefundenen vollständigen Tagebuchblätter von seinem Eintritt ins Meer bis zur Seeschlacht am Skagerrak erscheinen unter dem Titel: „Ein Schiff, ein Schwert, ein Segel“ (F. J. Lehmanns Verlag, München 2 S.). Jakob Kienan, der Bruder des Dichters, und M. V. Droop bejorgen die Herausgabe. Viele wertvolle Aufzeichnungen sind das Requisite, was Gorch Fock geschrieben hat.

## Max Heye: „Spione“.

### Uraufführung im Stuttgarter Schauspielhaus.

Max Heye hat es leicht: er ist Theaterdirektor und Hausdichter in einer Person, also auch für seine eigenen Werke die zuständige Annahmestelle. Nun, es sei dem Direktor Heye bestätigt, daß ihm der Autor Heye, dessen „Spione“ er am Freitagabend im Stuttgarter Schauspielhaus uraufführte, das Geschäft nicht verphulsen wird. Thema und Titel allein sind schon Belohnung und dürfen des Interesses der heutigen Generation sicher sein. Das bewies das vollbesetzte Haus, dem die Uniformen der Reichswehr und nationalen Verbände eine besondere Note gaben.

Denes Schauspiel wurde bereits vor 2 Jahren geschrieben, im November 1932 vom Reichsjender Stuttgart urgelendet und später auch von den Sendern Köln und Leipzig übernommen. Der Vorwurf des Stüdes ist nach Angabe des Verfassers nach einer wahren Begebenheit bearbeitet. Wir wissen nicht, ob Heye hierbei der Fall des Oberleutnants zur See Karl Hans Lody vorbildete, der, weil nicht kriegsverwendungsfähig, sich als Spion nach England begab. Während aber Lody im November 1915 — das Stück spielt zur gleichen Zeit — hinter den Toren des Tower erschossen wurde, läßt Heye zur freudigen Begeisterung des Publikums seinen Hauptmann Vengerer samt dessen Mitarbeiterin im englischen Kriegsministerium wieder heil die Heimat erreichen.

In 9 Bildern widelt sich das Geschehen dieses Spionagestücks ab, einige in unbeschwingtem Dialog dahinsplätschend, die letzten Bilder aber voll recht starker Spannung. Sympathisch gezeichnet der Hauptmann-Spion Paul Vengerer, der von Helmut Scheven ebenso sympathisch wiedergegeben wird, etwas erstaunlich jovial angelegt und von Regisseur Philipp Manning verhöpft die Figur des englischen Spionagechefs Oberst Burleigh. Köstlich ist Heye die Figur des verschlagenen englischen Spions Pavlicec gelungen, dem er bei aller Verworfenheit manch feine Maxime in den Mund legt, und dem Max Streder seine starke Begabung leiht.

Unter Philipp Mannings Leitung erlebte das Stück eine vorbildliche Uraufführung von einem Guß. Das Publikum ging mit steigender Spannung mit und dankte zum Schlusse Dichter und Künstlern mit ehrlichem Beifall und viel Blumen. A.

## Zweimal Franz Schubert ...

### Geschichten um den „Erlkönig“.

Eines Tages erhielt seine Excellenz, der Herr Weimarerische Staatsminister von Goethe, eine dicke Postsendung. Aus Wien, von einem Schulmeister Franz Schubert.

Böllig unbekannter Name. Ein Begleitbrief erläuterte die Sendung von Notenmanuskripten. Ein Herr Spaun, der sich als Freund des Schulmeisters und Komponistens bekannte, hatte ihn verfaßt.

Wierzig Lieder nach Texten von Goethe kamen in Weimar an „und diese Sammlung“, so schrieb Spaun, „wünscht der Künstler Euer Excellenz in Unterthänigkeit weihen zu dürfen.“

Es ist nie klar geworden, ob Goethe diese Lieder je gesehen oder gehört hat. Viel spricht dafür, daß es nicht so war. Eine Antwort ist nie in Wien angelangt, so sehnlich die kleine, schwindsüchtige Schulmeister in seiner Vorstadtwohnung auch darauf wartete. Es hing viel für ihn ab von einem günstigen Bescheide ...

Aber ein Nachspiel kam noch. Unter den Kompositionen befand sich auch der „Erlkönig“. Noch während man auf Goethes Antwort lauerte, bat Spaun den Leipziger Verlag Breitkopf u. Härtel, das Lied zu übernehmen. „Krauses Zeug“, war das Urteil des Leipziger Vektors, und er fragte bei dem sächsischen Hofkonzertmeister in Dresden an, der zufällig auch Franz Schubert hieß, ob solch musikalisches Nachwerk wirklich von ihm stamme.

Wittend schrieb dieser brave Musikant zurück, er habe den „Erlkönig“ nicht verort, werde aber umgehend zu ermitteln suchen, wer da seinen Namen so schändlich mißbraucht habe!



## Der Adlerschild für Geheimrat Wiegand.

Am 30. Oktober feiert der bekannte und ehemalige Generaldirektor der staatlichen Museen, Geheimrat Professor Wiegand, seinen 70. Geburtstag. Der Führer und Reichskanzler hat ihm aus diesem Anlaß den Adlerschild des Reiches verliehen.



# Aus Karlsruhe

Nummer 899 Dienstag, den 30. Oktober 1934. 50. Jahrgang.

## „Herblichliches vom Landgrawe“.

Jetzt heißt's widder Abschied nehme von all der Pracht, die uns der Her Sommer geschenkt hat und an eine schöne Woge merre auch die letzliche Sonnenfinstern in de Gärten ihr Köpfe hänge lasse.

Bei uns in Karlsruhe merkt mer jo net viel von dem große Schierme der Natur, denn do erlähnt sogar im Herbich neies Leme — unn zwar in unjere alte Bahnhofsruine — in Oshalt vonere neie großartige Markthall. Jetzt ischs vollschder ganz aus von wege „Provinzstädtle“. Jetzt soll jo Keiner mehr behaupte, mir Karlsruher seie net uffem Damm. Unn wenn mir jo wettermache, dann werd sich sogar unser Reichshauptstadt um ihren Titel wehre müsse. Mei Riesbeth hat jo an dere neie Markthall ihr helle Freud unn sagt, sie ging do net fogar noch liemer als ins Kino. Jetzt brauchd se doch bei ihre allmorgendliche Audienz nimmes im Regewetter unn im Schturm schtundelang umfische unn siche Busche hole. Jetzt könne die Tagesneugleite unner Dach unn Fach dreitgetreite merre.

Am vergangene Sonntag wollte mir eigentlich enn ausgehende Herbichspaziergang unternehme, denn ich hab e unshillbare Leidenschaft, die jeden Herbich sich einstellt. Wenn mir nämlich do dann mit de ganze Familie in de Wald raus pilgere, merre die verschwiegenste Waldwege uffsucht unn dann mit de Füß in tiefsche Raub rumgichtolpert. Ich vorans unn d' Kinner hinne noch. Mei Riesbeth isch jo in de letzche Johre nimmes mitgange, denn sie hat meiere Liebhaberei net viel Gschmack abwinne könne, weil ihr Flohirschrumpfe immer arg dabei glitte have unn die selwergschtrichte bidde, ziegste Sonntags unn Alles in de Welt net a.

Der vorgesehene „Laubmarsch“ isch aber abgeblöse worre, denn wenn in de Luft was los isch, sinu unser Kinner nimmes zu hewe. Also gings uff de Flugplatz. Ausgrüschd mit eme Tagesproviant in Oshalt von zitta amanzig belegte und unbelegte Brödle unn drei Thermosflasche voll heisem Kaffee sinu mer e Schtund vor Beginn der Flugveranstaltung drausse eingetroffe. Weiss jo do noch net viel zu sehe gewo hat, hawemer — uff Dränge von unjere Kinner — unjere diverse Pakette langsam abr sicher ausgewickelt unn vertilgt. Mir hätte jo des Zeig's grad so gut a dabeim gleich esse könne, aber mei Riesbeth muß halt immer e „Biffel“ was dabei hawe.

Mei's aber jetzt losgange isch mit dere Fliegererei, war alles Annere Newefsch. Des war e Gebtrum unn e Halsgegrach unn e Gefrog. „Au Babbe, isch des jetzt de Udet?“ „Wamme, wann hofft denn jetzt die Fraa raus?“ „Gell sell ich em Segelflieger!“ So ischs grad fortgange. So genu ich jo irgendwo hingeh, so peinitlich ischmers amer a, wenn mer d' Kinner Sache frage, die ich doch selwer net weiß, überhaupt wenn so enn ganze Zeit dabei sinu, die nachher mei falsche Antwort entgegenkommenderweise berichtige. Mei Riesbeth hat sowieso die Gnohnheit an sich, mich Sache zu frage, von dene sie genau weiß, daß ich kein Dunscht dewo hab. Ich war deshalb a ganz froh, wo jetzt de Udet sei großartige Luftschprung gemacht hat, denn do ischere 's Wort im Hals schtede gekliewe.

Wo der eine Flieger dann fogar verkehrtrum über de ganze Flugplatz gfloge isch, hatte ich Gleichgewicht verlore unn ich in mein Arm glandet. Der Luftakrobat unn die Fallschirmabschprung hennse dann vollschder „Sanitätswarehreit“ gemacht. Dort hab ich se dann bis zum Schluß zur Aufbewahrung abgegewe.

Ich unn d' Kinner ware aber von dem Erlebte so mitgnomme, daß uns unser Mutter ersich widder uffem Heimweg am Mühlburger Tor eigfalle isch. Im Lauffschritt gings zurück

unn wie mer widder uffem Flugplatz antomme sinu, isch des Sanitätszelt schon halwer abgebroche gewese unn von meiere Riesbeth war mei Spur mehr zu sehe. Ich hab mich gschämt nach ihr zu frage unn bin mit meiere Kinner niz wie beim.

Ich hab mich jo uff Alles gschäft gemacht ghabt, aber 's war net notwendig gewese, denn sie hat uns schon uff de Trepp empfangen unn gsgt: „Gell ihr Arme! Ihr habt mich überall gsucht. Ich bin nämlich vorher fort, weil ich Euch nimmes gefunde hab. Ich hält halt in dem Sanitätszelt bleiwe solle, bis ihr mich gholt hättet.“ D' Kinner ware so gschreit unn henn dodezu gar niz gsgt unn ich hab bloß mit em Kopf nickt.

Schpäter wo ich widder mei Fassung ghabt hab, hab ich fogar probiert e Biffel zu schelke, weilte net im Zelt gekliewe sei, aber 's isch mer net recht glunge. Hoffentlich machit immer die Gschicht ball Gras — oder vielmehr Raub, denn 's isch jo jetzt Herbich unn 's war wirklich isch, wenn's noch ans Tageslicht kam, denn 's isch jetzt ball Weihnachte, wo mer immer uff e Biffel was hofft, was mer sich net gern verscherge möcht.

Gustavus.

### Die Sparbücher als Erziehungsmittel.

„Sparen ist verdienen“, sagt ein altes Sprichwort. Wenn man die Berichte der Sparkassen liest, kann man sich darüber nur wundern. Immer wieder werden neue Sparkonten errichtet. Diese Belebung der Sparthätigkeit ist um so höher einzuschätzen, als es manchem deutschen Volksgenossen wirtschaftlich noch lange nicht nach Bunkig geht. Die große Masse der Sparrer legt sich aus Reuten zusammen, die sich ihr Geld Mark für Mark oder gar Pfennig für Pfennig durch ihre Hände Arbeit sauer verdienen müssen.

Das war früher die Sparbüchse für ein Reichum für die jugendlichen Besitzer! Mit wieviel Stolz wurde von ihr gesprochen! Da wurden alle eroberten Pfennige, Fünfer und Zehner hineingeworfen. Aus den Pfennigen und Zehnern wurde eine Mark, für kindliche Begriffe schon ein kleines Vermögen. Ein Faler gar war ein Kapital, das man um alles in der Welt nicht hergegeben hätte. Das Geld hatte eben Wert und wurde respektiert.

Heute ist das leider nicht mehr ganz in dem Maße der Fall. Wir alle und vorab die Jugend, ist im Geldausgaben etwas großzügiger geworden. Aber gerade hier muß man den Hebel ansetzen und mit der Erziehung beginnen.

Den Kindern muß man sagen, daß schon mancher ein tüchtiger und reicher Mann geworden ist, der in der Jugend den Pfennig ehrte und nicht unnützig ausgab.

Von vielen Sparkassen werden an die Schulkinder Sparbüchsen ausgeteilt. In manchen Schulen sind auch Spartautomaten aufgestellt. Die Automaten sind so eingerichtet, daß für jeden eingeworfenen Zehner vom Automat sofort die Duitung verabreicht wird. Je ein Betrag von einer Mark wird dann beim Vorzeigen der Duitungsarte, die 10 Gelder enthält, vom Bankbeamten dem Schüler auf sein Sparkonto gutgeschrieben.

Wir möchten die Mahnung an die Jugend zum Sparen mit einem leicht zu merkenden Verslein schließen:

„Junges Blut, spar dein Gut, Not im Alter wehe tut!“

### Berkehrsunfälle.

Auf dem Fahrradweg der Schwarzwaldstraße überholte ein 16 Jährer alter Radfahrer zwei nebeneinander fahrende Radfahrer, wobei der Ueberholende mit einer in entgegengesetzter Richtung fahrenden Radfahrerin zusammenstieß. Diese erlitt durch den Sturz eine Kinnverletzung und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Radfahrer trug eine Gehirnerschütterung davon und mußte in bewußtlosem Zustand in das neue Diakonissenhaus verbracht werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Auf der Kreuzung Garten-Ritterstraße fuhr ein Radfahrer seitlich gegen einen durch die Ritterstraße fahrenden Personkraftwagen. Der Radfahrer kam zu Fall und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Er wurde in das Städt. Krankenhaus eingeliefert.

Ede Jähringer- und Lammitraße stießen ein Personkraftwagen und Motorrad zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurde durch eine im Personkraftwagen des Motorrades mitgeführte Fahnenstange in ein Schaufenster des Warenhauses Knopf ein Loch gestochen und erheblicher Sachschaden verursacht.

In der Kriegsstraße kam ein Lastzug infolge der durch Nebel schüftig gewordenen Fahrbahn ins Schleiern und stellte sich quer zur Fahrbahn. Ein am nördlichen Straßenrand stehender Personkraftwagen wurde hierbei auf den Gehweg gedrückt und erheblich beschädigt.

### Der Dank an Alle.

Der 2. nationalsozialistische Großflugtag am Sonntag, den 28. Oktober, auf dem Flugplatz in Karlsruhe wurde zu einem vollen Erfolg für die Bewegung und die deutsche Fliegererei. Es ist uns ein Bedürfnis, allen Beteiligten, SS, NSD, den Fliegern selbst, der PD für den großen Einfluß beim Vorverkauf und an den Tageskassen, der Karlsruher Presse für die zugräftige Propaganda, und nicht zuletzt der gesamten Bevölkerung für den Massenbesuch herzlichst zu danken.

Heil Hitler!  
Fliegerortgruppe Karlsruhe  
ges. Herbert Kraft, Ministerialrat,  
Kreisleitung der NSDF.  
ges. Willi Worch, Kreisleiter.

### Eine nachträgliche Feststellung.

In unserem gekrigten Bericht über den Karlsruher Flugtag ist bedauerlicherweise eine Lücke aufgetreten. In Ergänzung zur Programmsfolge ist noch nachzutragen, daß der Karlsruher Flieger Werner Kuntze sich durch seine ausgeglichenen Kunstflugfiguren reichen Beifall holen konnte. Seine Leistungen sind um so bemerkenswerter, als er sie mit einer normalen Klemm-Maschine vollbracht hat.

### Rückkehr der Karlsruher Kinder vom Bodensee und Hohentwiel.

Am Donnerstag abend kamen unsere Karlsruher Kinder aus der Seegegend wieder zurück, die am 22. September von der NS-Volkswohlfahrt, Kreis Karlsruhe zur öffentlichen Erholung und Kräftigung nach dort verschickt wurden. Ueber den Erfolg war man nicht im Zweifel, hatten sich doch die Kinder aber auch ohne Ausnahme glänzend erholt; der Durchschnitt der Gewichtszunahme beträgt 9-10 Pfund. Wie immer bei der Heimkehr waren die 103 Kinder auch dieses Mal mit Geschenken der Pflegeeltern reichlich bedacht worden. — Lebende Hasen, Fühner, selbst Meerschweinchen kamen als treu behütete Mitbringsel zum Vorschein, aber auch ganze Schinken, große Stüde Speck, Obst und Kuchen wurden als Geschenk für Eltern und Geschwister mitgebracht.

Begeistert erzählten die Kinder von herrlichen Bootsfahrten, Ausflügen und Spaziergängen, die sie mit ihren Pflegeeltern unternahmen durften, und so haben sie wohl das Schönste unseres Badnerlandes, den Bodensee, kennen gelernt, was ihnen eine bleibende Erinnerung sein wird.

Durch die liebevolle Aufnahme und Gastfreundschaft der Pflegeeltern haben diese im nationalsozialistischen Sinne nach dem Willen unseres Führers im wahren Sinne des Wortes und der Tat an der Gesundung unseres Volkes mitgearbeitet.

Für die den Kindern zuteil gewordene Freude und Erholung sei an dieser Stelle den Pflegeeltern vom Bodensee und Hohentwiel im Namen der Kreisamtsleitung der NSV, Karlsruhe nochmals herzlich gedankt.

**Vortrag im BDA.** Der vom BDA veranstaltete Vortrag über die Deutschen in Südholstein, den Frau Renne Mettenheimer-Melchers aus Mainz heute, Dienstag abend um 20 Uhr, im Grashof-Saal der Technischen Hochschule hält, wird von allen Orten, wo sie bis jetzt sprach, auf das wärmste empfohlen. Die Vortragende hat eine fesselnde, mit echtem Mainzer Humor gewürzte Art, ihre persönlichen Erlebnisse und Eindrücke in dieser tropischen Hochgebirgswelt zu schildern. Sie führt an dem Beispiel dieser Auslandsdeutschen in Südamerika die Größe und Wichtigkeit der völkischen Aufgabe: das Deutschtum in der ganzen Welt als ein Volksganzes zu leben, klar vor Augen. Zugleich werden unsere erdunlichen und kulturunlichen Kenntnisse erweitert über das Land, in dem die letzten Nachkommen des berühmten Inka-Reiches leben. Von ihnen, den Quechua-Indianern, hat Frau Mettenheimer-Melchers Schallplatten und eine Reihe lebenswerter Schautafeln mitgebracht. Der Vortrag wird durch ausgezeichnete Lichtbilder veranschaulicht.

**Vorspielabend des Handharmonikaspielrings Karlsruhe.** Der Handharmonikaspielring Karlsruhe von 1929 veranstaltete am Mittwoch, den 24. Oktober, ein Werkkonzert im Eintrachtsaal, dem in allen Teilen ein voller Erfolg beschieden war. Im ersten Programmteil war der gesamte Spielring beteiligt und eroberte sich durch die leichte, beschwingte und doch wieder exakte Vortragweise bald die Herzen der Zuhörer. In der Zwischenpause war Gelegenheit geboten, die neuesten Höpner-Klubmodelle, ausgestellt vom Musikhaus Müller, zu besichtigen. Im zweiten Programmteil, der zu den Höhepunkten des Abends führte, wechselte die Konzertgruppe des Spielrings mit Solovorträgen der beiden jungen Schweizer Wettspielieger E. Dikuleit und J. Rutzmann, ab. Den wirklich hervorragenden Soli und Gesamtleistungen wurde reicher, wohlverdienter Beifall zuteil. Dipl.-Harmonikalehrer und Leiter der Spielgruppe des Rings, Herr Mühlhens, brachte sodann „D Schwarzwald, o Heimat“ in technisch und klanglich bezaubernder Weise zum Vortrag und als Dank für den stürmischen Beifall noch zwei weitere Dreingaben.

### Wem gehören diese Sachen?

Am 1. Juni 1934 wurden im Hartwald hier ein altes Herrenfahrrad, ein Koffer und eine Aktentasche mit Kleidungsstücken aufgefunden. Beschreibung: 1 Handtuch, 4 gelbe Taschentücher, 1 weißes Taschentuch, 1 Paar Kameelhaarschuhe, 2 weiße Hemden mit blauen Streifen, 1 Paar graue Socken, 1 Paar schwarze Strümpfe, 1 Paar Trikothemd, 1 grünes Sportheemd, 1 blaues Sportheemd, 1 graue Trikotunterhose, Nr. 5, zerrißen, 1 schwarze Unterhose mit blauen Streifen, 1 blauer Schlofferkittel und Hose, 1 braunlicher Kittel mit feinen Drangestreifen, 1 braune Mantelfesthose, 1 Paar schwere Handschuhe mit Absatz- und Sohlenstreifen, 1 schwarze braune Aktentasche fast neu, gewöhnliche Größe mit Inhalt: 1 graue Sportmütze, 1 Handtuch mit blauen Streifen, 1 Paar schwarze Badehosen mit weißer Einfassung, 1 blauer Schlofferkittel, Größe 20, 1 blaue Weste, 1 Schlofferhose, 1 Fahrrad mit „Dr. Hindels. Zahnputzmittel“, 1 vierediger Spiegel zum Aufhängen, 1 Schachtel mit verschiedenen Knöpfen, 1 brauner Federkittel ca. 3 cm breit und 1 evangelisches Gebetbuch mit handschriftlicher Widmung zur Konfirmation 1920, ges. A. B., ohne Unterschrift.

Um sachdienliche Angaben ersucht die Vermisstenzentrale beim Landesriminal-Polizeiamt.

**Todesfall.** Im Alter von 62 Jahren ist Dr. Max Diensta eine stadtbekannt Persönlichkeit, nach kurzer Krankheit gestorben.

### Wie entsteht Arterienverkalkung?

Im höheren Lebensalter nimmt die Elastizität der Blutgefäße ab. Sie erschaffen, entarten fettig und werden weniger widerstandsfähig. Die Natur sucht sich durch Ablagerung von Kalksalzen in den Wänden der Blutgefäße zu helfen, sie zementiert sie sozusagen aus. Dadurch werden sie zwar verstärkt, aber sie werden auch spröde und können starkem Blutandrang, wie er durch Ueberanstrengung und Aufregung entsteht, nicht mehr so leicht nachgeben.

Im engsten Zusammenhang mit der Arterienverkalkung steht der verminderte Stoffwechsel, das gestörte Nervensystem und das geschwächte Herz. Alle möglichen Begleiterscheinungen stellen sich ein: Schlaflosigkeit, Gemütsverstimmmungen, Hämorrhoiden, schnelles Ermüden, leichtes Schwindelgefühl, besonders beim Bücken, Beklemmungsgefühle, sowie allgemeines Nachlassen der Spannkraft und Energie des Körpers.

Die Arterienverkalkung zieht also den ganzen Körper in Mitleidenschaft. Mit Abführmitteln, Salzen usw. können Sie daher wenig ausrichten. Sie müssen vielmehr dem erkrankten und geschwächten Organismus von den verschiedensten Stellen aus zu Hilfe kommen. Ein bewährtes und viel empfohlenes Mittel ist INDROVISAL, das sehr günstig in der medizinischen Fachpresse besprochen wird. Es ist ein Kombinationspräparat, aus verschiedenen wertvollen Heilmitteln zusammengesetzt, die sich gegenseitig ergänzen und ver-

stärken. INDROVISAL gibt den Drüsen und Organen neuen starken Anreiz, kräftigt Herz und Nerven, schafft gründlichen Stoffwechsel, scheidet alle Schlacken, Kalk und Harnsäure aus und setzt den hohen Blutdruck herab. Nehmen Sie mal jeden Morgen 2-3 INDROVISAL-Tabletten in Ihrem gewohnten Morgengetränk. Es wird ein Aufatmen durch Ihren Körper gehen. Ihre Lebensfreude und Schaffenskraft, körperliche und geistige Frische kehren zurück. Ihr Körper wird wieder elastisch und leistungsfähig. Kurz, Sie fühlen sich wie neugeboren.

Aber gebrauchen Sie INDROVISAL rechtzeitig, ehe es zu spät ist. Sie können mit einer INDROVISAL-Kur nicht früh genug anfangen, weil auch verhältnismäßig junge Menschen an Arterienverkalkung erkranken können. Je eher Sie mit INDROVISAL beginnen, desto länger bleiben Sie frisch und rüstig, körperlich wie geistig.

Eine Packung mit 100 INDROVISAL-Tabletten kostet Mark 2.50. Eine Kur-Packung mit 300 Tabletten in Alu-Dose Mark 7.20. In Karlsruhe in allen Apotheken, bestimmt: Löwenapotheke Dr. Lakemeyer, Kaiserstr. 72, und in der Internationalen Apotheke, Kaiserstraße 80.

Hersteller: Renova, Medizinisches Laboratorium, Cottbus. Verlangen Sie gleichzeitig kostenlos die interessante Broschüre „Arterienverkalkung und vorzeitiges Altern“.

**Scott's Emulsion**  
jetzt auch für 20M  
in dieser neuen  
Versuchspackung

Das bewährte  
Hausmittel  
für Kinder  
u. Erwachsene

DEUTSCHES  
ERZEUGNIS

ERHALTLICH IN APOTHEKEN UND DRUGERIEN

Druckarbeiten werden rasch und präzise angefertigt in der  
Städt. Druck- u. Verlagsanstalt m. B. S., Karlsruhe a. Rh.



# Bereine geben volkstümliche Konzerte.

## Gesangverein Lyra Rinkheim.

Der stattliche Männerchor des Vereins, seit Jahren geleitet von Arthur Herbold, hatte seine Vortragsfolge in drei Teile gegliedert, in eine Gruppe vaterländischer Lieder, in Soldatenlieder und in Heimat- und Abschiedslieder. In diesen mit Geschick und Geschmack zusammengestellten Gruppen wechselten chorische Darbietungen mit Vorträgen der beiden Solisten, des Kammerängers Karl Heinz Löser und des Kapellmeisters Alfred Kunzsch. Die liebevoll vorbereiteten Darbietungen und die frische Art des Chorgesanges fanden bei den Hörern, die sich am Sonntag nachmittag sehr zahlreich im Saale des „Schwanen“ eingefunden hatten, großen Beifall. Die Solisten zumal wurden gefeiert und konnten Dreingaben geben, unter die Zugaben war auch ein neues Volkslied „Auf der Lüneburger Heide“ von Hermann Vöns.

Aus der Reihe der Chorlieder seien genannt die erfreulicherweise rhythmisch nicht überbeztungene „Vohoms wilde Jagd“ von Carl Maria von Weber, die durch Tonmalereien Stimmungsvollen „Grenadiere“ von Büch, die etwas in die Breite laufende, melodisch nicht sehr ergiebige Chorballade von F. Bengert und der im gleichen nach-Regarischen Stil laufende Chor von Ernst Hoffmann und vor allem aus dem dritten Teil das deutsche Volkslied, das in seiner Kraft und Fülle, in seinen wunderbaren Melodien die oben angeführte, mehr erdachte als erfüllte Chor-Musik weit hinter sich ließ. Arthur Herbold weiß aus seiner reichen Erfahrung heraus und mit musikalischem Empfinden den Chor zu führen und in einen ansprechenden Vortrag zu fassen. Es ist ein frischer Klang, der sich auch biegsam genug erweist, den dynamischen Forderungen eines Liedes gerecht zu werden.

Kammerfänger Karl Heinz Löser erfreute die Hörer mit einer Reihe Lieder, die sich in ihrer schlichten Haltung im Rahmen dieses volkstümlichen Konzertes stellten. Mit wohlgeübter, klangvoller und warmer Stimme gesungen, fanden diese Lieder viel Beifall. Kapellmeister Alfred Kunzsch zeigte sich als Begleiter mit den Vortragsabsichten des Sängers aufs Beste vertraut. In der Mitte des Programmes trat er auch mit einem Klavierkonzert hervor.

## Arbeiterbildungsverein.

In der Reihe der abwechslungsreichen, ebenso glücklich gewählten wie durchgeführten Vortragsabenden des Arbeiterbildungsvereins fand eine würdige Feierstunde für Volksgang Amadeus Mozart statt. Dieser Verein hat sich ja seit Jahren die Pflege der deutschen Musik, wie sie in Liedern und Kammermusik vorliegt und zum unverlierbaren Besitz geworden ist, zur besonders liebe-

voll hervorgehobenen Aufgabe gestellt. Er will damit das deutsche Kulturgut in weite Kreise tragen, und will für das Verständnis und für die Liebe zu dieser Musik werben.

Von hier aus war dieser Abend angelegt, aufgebaut und durchgeführt. Franz Müller, der seit Jahren den Männerchor des Arbeiterbildungsvereins leitet, sprach in einem gerundeten Vortrag, der sehr erfreulicherweise nicht zu breit in den Abend hineinreichte, über Mozart, den Menschen und Künstler und mit aufschlussreichen Einführungen in die einzelnen Werke des Programms auch über die Musik.

Diese einführenden Worte bereiteten recht lebhaft das Verstehen und die leichtere Aufnahme der Werke vor, die von der bestbekannten Karlsruher Geigerin Margarete Vogt-Schwetler, die übrigens schon des öfteren in diesen Veranstaltungen auftrat, der Pianistin Mettann, der jungen, sehr begabten Sängerin Else Meixner und dem Bassisten Ernst Kynast, einem Mitgliede des Badischen Staatstheater-Orchesters mit außerordentlichem Geschick vorgetragen wurden. Das Mozartlied, das der Chor des Vereins sang, brachte eine schöne Stimmung in diesen Abend, für dessen Verlauf der stellvertretende Vorsitzende, F. Weber, herzlich dankte. Im Anschluss an dieses Programm überbrachte ein Vertreter der Streitmacht dem Arbeiterbildungsverein Grüße und Glückwünsche.

## Illichs Zitherverein.

Einen sehr guten Besuch und großen Erfolg hatte Illichs Zitherverein mit seinem Herbstkonzert im Saale des Palmengarten. Dieser Verein, der in diesem Jahre das 55. Stiftungsfest feiern kann und seit seinem Bestehen von seinem Mitgründer, Musiklehrer J. Illich, geleitet wird, hat für sein Orchester die Zither als Grundlage genommen und einige Streicher, Violinen und ein Cello, zugefügt. Diese Vereinigung von Zither und Zupfinstrumenten gibt einen guten Klang, zumal J. Illich für ein treffliches Zusammenpiel Sorge trägt und auf eine klare Art des Vortrages bedacht ist.

Die Literatur für Zither liegt in volkstümlicher Musik verankert. In dieser Richtung war auch das Programm angelegt und die einzelnen Stücke wirkungsvoll aneinander gereiht, unterbrochen durch den Vortrag eines Zitherquartetts und solistische Darbietungen von Richard Wadenhut, dessen Vorträge so starken Beifall fanden, daß er sich zu Dreingaben entschließen mußte.

Es wäre schön und würde dem Programm einen trauten Volkston geben, wenn sich der Verein vielleicht für sein nächstes Konzert entschließen würde, einen Sänger oder vielleicht besser eine Sängerin zum Klang der Zither deutsche Volkslieder singen zu lassen, Volkslieder, wie sie dort gesungen werden und bodenständig sind, wo die Zither ein liebes Hausinstrument ist.

# Neue Wohlfahrtsmarken der Reichspost.



Die Reichspost gibt am 5. November neue Wohlfahrtswertzeichen zugunsten der deutschen Nothilfe heraus. Wir zeigen links oben das Wertzeichen der Postkarte zu 6 Pfg., und dann die Markenwerte von 5, 8 und 12 Pfennig, die der Reihe nach einen Maurer, einen Baumeister und einen Bauer darstellen.

# Einreisegenehmigung für das Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat ihre Stellungnahme bezüglich der Erteilung von Sammeleinreisegenehmigungen neuerdings erheblich gemildert. Die jetzt geltenden Bestimmungen sind folgende:

Individuelle Einreisegenehmigungen für Personen, welche in das Saargebiet einreisen, um an einer öffentlichen Veranstaltung teilzunehmen, oder welche als Mitglieder eines Vereins in das Saargebiet einzureisen beabsichtigen, können auch fernere in gewissem Maße von den saarländischen Behörden erteilt werden. Ebenso werden Sammeleinreisegenehmigungen im allgemeinen erteilt werden, wenn es sich um kleinere, nur ausnahmsweise aus mehr als 20 Personen bestehende Gruppen handelt, die an sportlichen Veranstaltungen, wie Fußball- und anderen Wettkämpfen teilnehmen beabsichtigen.

In solchen Fällen ist jedoch erforderlich, daß die betreffenden Teilnehmer vorher ein schriftliches Verprechen abgeben, sich während der Zeit ihres Aufenthalts im Saargebiet in keiner Weise an politischer Propaganda zu beteiligen.

# Briefkästen.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Duittung und die Porto-Ausgaben beigefügt werden.)

933. E. Sch. Am 15. Juni kosteten 100 franz. Franken 20,26 RM. Demnach kosteten 1000 französische Franken 202,60 Reichsmark.

954. A. G. in B. Da durch die Abzahlung die Forderung anerkannt worden ist, kann der Rest der Forderung gerichtlich eingetrieben werden. Eine Verjährung ist nicht eingetreten.

950. R. W. Für Erbschaften an nicht verwandte Personen müssen bis zu 10 000 RM. 14 v. H. des Vermögens als Steuer abgeführt werden.

960. Parteigerichtsbarkeit. Für die angegebene Angelegenheit ist das Parteigericht nicht zuständig. Es ist Sache der Staatsanwaltschaft, zu prüfen, ob ein Vergehen vorliegt.

961. B. A. Ein Lehrgang besteht nicht. Die Ablegung der Gesellen- bzw. der Meisterprüfung erfolgt bei der Handwerkskammer Karlsruhe.

962. Fr. D. Ein Zwang zur Erwidmung des Brauchs besteht nicht. Es ist jedem freigestellt, ob er den Brauch erwidern will oder nicht.

965. A. B. S. Der Vater des minderjährigen Kindes war nicht berechtigt, ohne Zustimmung des Vormundschaftsgerichts das vom dem Großvater dem Kinde übereignete Geld abzugeben. Durch die Heirat des Mädchens ist der Mann Sachverwalter für die Frau. Er kann also für seine Frau die Rückzahlung der zu Unrecht abgehobenen Gelder fordern.

967. L. B. Wenn es sich um eine Mit-Wohnung handelt, kann die Wohnung nur durch Vermittlung des Amtsgerichtes gefündigt werden. Auch in D. dürfte es offensichtlich sein, daß während der Wintermonate nicht gefündigt werden kann.

# Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interentenl.)  
Dienstag, den 30. Oktober.

Staatstheater:  
Gregor und Heinrich, 19.30—23.30 Uhr.  
Coliseum:  
Varietés-Vorstellung, 20 Uhr.  
Residenz-Theater:  
Quana und Weiprogramm, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Palast:  
Der Vetter von Dingsda, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Schauburg:  
Die große Chance, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Union-Theater:  
Masterrade, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Palast-Theater:  
Abendwandler, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Theater:  
Die blonde Venus, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.  
Vereins-Veranstaltungen:  
Vollständiges Deutschland im Ausland: Lichtbildvortrag, Reise zu den Deutschen bei den Eisenbahnstationen im Großhessener Wald, 20 Uhr.

Mittwoch, den 31. Oktober.

Staatstheater:  
Der Troubadour, 20—22.30 Uhr.  
Coliseum:  
Varietés-Vorstellung, 20 Uhr; Kindervorstellung, 16 Uhr.  
Residenz-Theater:  
Quana und Weiprogramm, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Palast:  
Der Vetter von Dingsda, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Schauburg:  
Die große Chance, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Union-Theater:  
Masterrade, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Palast-Theater:  
Abendwandler, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Theater:  
Die blonde Venus, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Badisches Staatstheater. Heute, Dienstag, 19.30 Uhr, wird Erwin Guido Kolbenhefer's großes historisches Schauspiel „Gregor und Heinrich“ in Anwesenheit des Dichters wiederholt. — Wegen des großen Erfolges wird am kommenden Sonntag, den 4. November, der unter Leitung von Valeria Kratina stehende „Bunte Tanzmorgen“ wiederholt.

Die Residenz-Theater, Waldstr. 30, haben sich entschlossen, der großen Nachfrage wegen, den bei einer Abstimmung zu den besten Filmen der Weltproduktion erwählten, exotischen Wunderfilm „Quana“ aus der geheimnisvoll-zauberhaften Welt der Südsee (Hawaii) ab heute täglich in den Vorstellungen 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr zu zeigen. Ende der Woche folgt der mit großer Spannung erwartete Film „Fraserquita“ nach der Dorette von Selar mit Kammerfänger Hans Heinz Vollmann, Jarmila Novotna, Heinz Rüggmann.

# Die volkswirtschaftliche Leistung der deutschen Gaswerke.

Die Grundlage, auf der sich die gesamte deutsche Gaswirtschaft aufbaut, ist die Steinkohle. 5,7 Millionen Tonnen dieser schwarzen Diamanten werden heute in den Oefen der Gaswerke verarbeitet. An sich besagt diese Ziffer nicht viel, sie ist nutzlos wie jede statistische Zahl, wenn man sie nicht vorstellen kann als Teilchen eines organischen Wirtschaftszusammenhanges.

Diese 5,7 Millionen Tonnen Steinkohle stellen nahezu 6 Prozent der gesamten deutschen Steinkohlenförderung dar, sie binden die jährliche Arbeitsleistung von rund 20 000 Bergleuten an sich, ihre Förderung gibt somit mindestens 60—70 000 deutschen Menschen, die Familienmitglieder der Bergleute mit eingeschlossen, Lebensmöglichkeiten. Die Kohle muß nun zu den Verbrauchsstätten, den Gaswerken, hinbefördert werden: Monat für Monat rollen lange Güterzüge aus den Kohlenrevieren in die Städte, fahren Hunderte von Kohlenzügen auf unseren Kanälen und Flüssen und beschäftigen wiederum eine große Zahl von Arbeitshänden. Und in den Gaswerken selbst sind heute rund 60 000 Arbeiter, Angestellte und Beamte tätig, die in dauerndem Arbeitsgange die Gaszerzeugung und -Verteilung betreiben. Bis zu den Produktionsstätten des Gases allein werden also, überschläglich gerechnet, mindestens 120 000 Menschen, einschließlich aller Familienmitglieder etwa 360 000, in Arbeit und Brot gebracht.

Von den Gaswerken aus ergießen sich nun drei weitere breite Arbeits- und Versorgungsströme in die deutsche Volkswirtschaft.

Mit den aus den 5,7 Millionen Tonnen Kohle gewonnenen 2,8 Milliarden Kubikmetern Gas werden die meisten deutschen Straßen und Plätze beleuchtet, arbeiten 10 Millionen Hausfrauen und Gewerbetreibende in Küche und Werkstatt. Und wiederum werden Arbeitshände in Bewegung gesetzt durch den Bau und Betrieb von Gasgeräten aller Art, durch die vielfältige Installationsarbeit und händige handwerkliche Ueberwachung von Rohrleitungen und Geräten in den Häusern und Betrieben und nicht zuletzt durch die Instandhaltung der Abgas-Schornsteine. Allein von diesem Arbeitsstrom werden nahezu 70 000 Berufstätige, Arbeiter, Angestellte und vor allem Handwerker erfasst.

Gas ist aber nicht das einzige Produkt, das die Gaswerke aus der Kohle gewinnen.

2,8 Millionen Tonnen Koks werden daneben jährlich für Zentralheizung, für den Hausbrand und für gewerbliche Zwecke abgegeben. Es schließt sich hier wieder eine ansehnliche Transportleistung an durch Bahn, Schiff oder Auto und damit die Schaffung und Inangahaltung zahlreicher Arbeitsplätze, um die Koks mengen an die Stellen des Bedarfs zu bringen. Dieser Bedarf ist angeht der durch jahrelange wissenschaftliche und technische Arbeit geschaffenen außerordentlich hohen Qualität des Gaskokes in ständigem Wachsen begriffen. Auch der Verbrauch des Gaskokes löst seinerseits wieder zahlreiche gewerbliche Arbeitsmöglichkeiten aus.

Der dritte große Arbeitsstrom, der von den Gaswerken ausgeht, hat seinen Ursprung in der Gewinnung der zahlreichen chemischen Nebenprodukte, deren Weiterverarbeitung und Verwendung in den verschiedensten Wirtschaftszweigen und für die verschiedensten Zwecke Tausenden von Volksgenossen und Familien Erwerb und Existenz gibt. Den Hauptteil dieser Arbeitsleistung schafft der Teer, von dem die Gaswerke heute jährlich rund 250 000 Tonnen, d. h. rund 25 Prozent der gesamten deutschen Teerzerzeugung, gewinnen. Der Gaswerksteer wird in zahlreichen Betrieben, wie Teerdestillationen usw., weiterverarbeitet, seine Verarbeitungsprodukte stufen-

den im Straßenbau, in der Kraftstoffwirtschaft und in der Herstellung von Farben und von Medizin Verwendung. Außerdem fallen jährlich in den Gaswerken noch etwa 18 000 Tonnen Benzol an, die zwar innerhalb der gesamten deutschen Benzolverzeugung eine bescheidenere Rolle spielen, dessen ungeachtet aber heute bei der grundlegenden Neuregelung der deutschen Kraftstoffwirtschaft von lebenswichtiger Bedeutung sind. Hierzu sei noch bemerkt, daß es höchstentwickelte technische und wirtschaftliche Verfahren gibt, nach denen es den Gaswerken möglich ist, ihre heutige Benzolverzeugung mehr als zu verdoppeln. Neben diesen beiden chemischen Hauptprodukten fallen weiter nicht unbedeutliche Mengen Schwefel und Dünge-mittel ab, über deren Bedeutung z. B. für die Landwirtschaft wohl nichts weiter gesagt zu werden braucht.

Neben dieser umfangreichen, bis in die kleinsten Wirtschaftsklassen hineinreichenden Arbeits- und Versorgungsleistung steht eine außerordentlich hohe Ertragsleistung, die innerhalb der öffentlichen Finanzwirtschaft für Städte und Gemeinden von großer Bedeutung ist.

Die Gaswerke führten an die öffentlichen Kassen jährlich rund 140 Millionen Mark an Reinerüberschüssen ab,

d. h. ebensoviele wie etwa die Einnahme des Reiches aus dem Spiritusmonopol betrug oder wie die Kräftesteuer oder Kapitalertrags- und Körperschaftsteuer zusammen. Wenn es den Gemeinden in den vergangenen Kriegsjahren gelungen ist, ihre Soziallasten zum Teil selbst tragen zu können, dann fällt fraglos den in den Gaswerken erzielten Ueberschüssen ein Hauptteil zu.

Aus 5,7 Millionen Tonnen Kohle schaffen die Gaswerke breite Versorgungs- und Arbeitsströme, an denen Handwerks- und Industriebetriebe der verschiedensten Art, Arbeiter, Angestellte und Beamte, Millionen von Haushaltungen und Tausende von gewerblichen und industriellen Betrieben teilhaben. Die in dem Stoffloft stehende Energie wird durch die Vielzahl und Qualität der gewonnenen Produkte bis zu 85 Prozent ausgenutzt, d. h. ein Prozentfuß, wie er in keinem anderen Kohle verarbeitenden Wirtschaftszweig erreicht wird. Mit dem geringen Anlagekapital von rund 1,6 Milliarden Mark werden Arbeits- und Versorgungsleistungen und nicht zuletzt auch Ertragsleistungen geschaffen, die in der Leistungsbilanz der deutschen Volkswirtschaft mit an erster Stelle stehen.

# Kleinkaliberschießen.

Beim Schützenverein Wildpark fand am vergangenen Sonntag das diesjährige Königsschießen statt. Dieses stellt stets eine schwere schießsportliche Leistungsprüfung dar, wird doch der Schützenkönig mit 30 Schuß stehend freihändig ermittelt. Hier zeigen sich ganz besonders die Werte des Schießsportes, denn nur der kann gewinnen, der Körper und Geist völlig befähigt und den unbedingten Willen zum Durchhalten besitzt. Zum ersten Male wurde das Königsschießen auf dem neu umgebauten Schießstande mit der zweckmäßigen Anzeigevorrichtung geschaffen, die es den Zuschauern ermöglicht, den Wettkampf von Anfang bis Ende zu verfolgen.

Nachstehend die Ergebnisse der besten Schützen: 1. Pförtner (273), 2. Mack (269), 3. Minola (264), 4. Vetter (257), 5. Hauf (256), 6. Osterlag (253), 7. Pösch (246), 8. Eißler (245), 9. Went (236), 10. Zech (235).

Mit Herrn Pförtner ist nunmehr ein alter bewährter Schütze in die Würde des Schützenkönigs eingerückt, allerdings schwer bedrängt von dem jüngeren Schützen Mack, der noch zu großen Hoffnungen berechtigt.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Dienstag, den 30. Oktober 1934

50. Jahrgang / Nr. 399.

## Kultureller Aufbau in Kehl.

Aus der NS-Kulturgemeinde — Das kommende Volkshaus der Kunst.

**s. Kehl, Ende Oktober.**  
Es ist klar, daß in Kehl, der Grenzstadt am Rhein, ganz besonders Wert auf gehaltvolle kulturelle Veranstaltungen gelegt wird. Die NS-Kulturgemeinde hat hier ein weites und fruchtbares Feld zu bearbeiten. Gerade zurzeit wirkt die NS-Kulturgemeinde eifrig Mitglieder, um einen festen Stamm von tätigen Mithelfern zu gewinnen, die das Theater besuchen, an den geplanten Vorträgen teilnehmen und in der Bevölkerung wieder für die Aufgaben dieser kulturellen Organisation werben sollen. Die Theateraufführungen, die bereits hier im schön ausgemalten Saal des Uniontheaters (Richtspielhaus) stattfanden, haben wirklich gezeigt, daß bei den beschränkten Bühnenverhältnissen doch gute Leistungen möglich sind.

Mit „Tiefenland“ eröffnete das Badische Staatstheater Karlsruhe die diesjährige Theateraison, und das Freiburger Stadttheater folgte mit „Vob macht sich gesund“. Dann spielte das Badische Staatstheater Friedrich Forsters „Alle gegen einen, Einen für alle“, das ebenso wie Tiefenland ein voller Erfolg wurde. So spielen die beiden Karlsruhe und Freiburger Bühnen abwechselnd in Kehl, und wir sind ihnen recht dankbar dafür.

Aber nicht nur Theateraufführungen will die NS-Kulturgemeinde bieten, sondern auch zwei Konzerte, die im Abonnementspreis bereits eingeschlossen sind. Dann finden auch Bunte Abende in der Kehler Stadthalle statt und zwei Vorträge. Durch eine Abmachung mit dem Reichsverband Deutscher Schriftsteller können die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde die öffentlichen Veranstaltungen des Reichsverbandes zum halben Eintrittspreis besuchen.

Der Reichsverband Deutscher Schriftsteller selbst wird für seine Gastmitglieder im Laufe des Winters jeden Monat einen Abend stattfinden lassen, in dem die Bücher des Monats besprochen werden, aus Werken zeitgenössischer Dichter vorgelesen wird und manchmal auch Dichter aus unserer Schwabmark persönlich aus ihren Werken lesen. So stellt sich heute auch dieser Verband in den Dienst der deutschen Volksgemeinschaft, während früher die Schriftsteller ein abseitiges Dasein führten und sich um die Nöte des Tages nicht groß kümmerten, wobei man allerdings hinzufügen muß, daß jede Mitarbeit des deutschschaffenden Schriftstellers vor der nationalpolitischen Revolution unerwünscht war und mit Mißtrauen betrachtet wurde.

Auch eine Kunstausstellung soll noch im Rahmen der NS-Kulturgemeinde stattfinden, so daß ein reichhaltiges und vielseitiges Programm für die Mitglieder vorgelegen ist.

Wenn wir von Theater sprechen, dürfen wir die Gastspiele der Badischen Jugendbühne der NS u. des Staatstheaters nicht vergessen. Mit dem Jugendstück „Schlaggräber und Matrosen“ und dem Lustspiel „Theaterverein Tüppis“ haben sich die jugendlichen Schauspieler in Kehl den Boden für weitere Erfolge bereitet. Nicht nur aus den Reihen der Hitlerjugend und ihrer Unterorganisationen waren die Vorstellungen besucht, sondern auch Erwachsene hatten sich zahlreich eingeschrieben.

So ist an rein kulturellen Veranstaltungen diesen Winter in Kehl kein Mangel. Die verantwortlichen Männer sind sich der Aufgaben bewußt, die in Kehl in kultureller Beziehung gestellt sind. Bürgermeister Dr. Neuter hat auch auf kulturellem Gebiet schon aufbauend gewirkt. Vor kurzem wurde der Kehler Orchesterverein wieder gegründet, der bei Morgenfeiern der Partei und anderen kulturpolitischen Veranstaltungen — wohl auch für sich — spielen wird. Der Kreisobmann der NS-Kulturgemeinde, der zugleich Kreis Kulturwart ist, Oberrealschuldirektor Poff, setzt sich sehr für den kulturellen Aufbau ein. Der Reichsverband Deutscher Schriftsteller und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ stehen der NS-Kulturgemeinde sehr zur Seite, so daß man hoffen darf, daß mit geistigen Kräften positive Ergebnisse erreicht werden.

Es ist sehr zu wünschen, daß die NS-Kulturgemeinde eine Macht in der Grenzstadt Kehl wird, um hier als Vorkämpfer für die deutsche Kultur zu wirken. Wie wir erfahren, hofft man zuverlässig, daß im März des nächsten Jahres der erste Spatenstich zu dem Volkshaus der Kunst, oder wie man dieses Haus nennen will, getan wird. In diesem Haus werden dann alle kulturellen Ereignisse veranstaltet, die heute da und dort in verschiedenen Gebäuden der Stadt stattfinden. Mit diesem Kunsthaus wird ein alter Traum der Kehler in Erfüllung gehen, Kunst in einem würdigen Rahmen geboten zu bekommen. Wie verlautet, soll in diesem Haus ein Theater, ein Kino, Les- und Versammlungsräume und anderes mehr eingebaut werden, so auch eine Bibliothek. Dieses Haus soll der Brennpunkt des geistigen Lebens unserer Stadt werden! Es ist zu hoffen, daß sich die Kehler Bevölkerung dieses Geschenk

würdig erweist und diesen Winter schon der NS-Kulturgemeinschaft beiträgt und die anderen geplanten kulturellen Veranstaltungen eifrig besucht, um jetzt schon zu beweisen, daß wir Kehler unserer kulturpolitischen Aufgabe gewachsen sind.

## Römerwarte am Oberrhein.

**Walldorf, 30. Okt.** Zwischen Nieheim und Koblenz am Oberrhein erhebt sich der von der historischen Vereinigung Zursach konservierte römische Wachturm als ein besonderes landschaftliches Merkmal. Zwei Inschriften, eine in lateinischer und eine in deutscher Sprache, machen den Wanderer auf dieses Denkmal aus der Vergangenheit aufmerksam. Der Wachturm gehörte zu dem römischen Kastell Zursach, an ihn schloß sich rheinabwärts derjenige von Nieheim und rheinaufwärts derjenige von Redingen an. Zu beiden Seiten des Wachturms erheben sich zwei Reihen in die Erde eingesetzter Steine, die zwischen 2,15 Meter und 2,40 Meter auseinander liegen. Zwischen diesen beiden Linien war zur Römerzeit ein ziemlich tiefer Graben, an den sich dann noch ein besonderer Zaun anschloß. Die Türme wurden besonders unter Kaiser Valentinian dem I. (364—375) erbaut, der das Rheinufer von Basel bis an den Bodensee zum Schutze vor den eindringenden Germanen besetzte.

**Landesobmann Huber Sturmbannführer der SS.** Der Reichsführer der SS hat den Landesobmann der Landesbauernschaft Baden, Bauer Ludwig Huber, M.D.R., zum Sturmbannführer der SS ernannt und ihn gleichzeitig dem Stab des Rasse- und Siedlungsamtes zugeteilt.

## Raubüberfall auf ein Wirtshaus.

Die Wirtsleute im Schlafzimmer überfallen — Die Sühne vor Gericht.

**s. Freiburg, 29. Okt.** Aufregende und gefährliche Viertelstunden durchlebten in der Nacht vom 5. auf 6. Juni ds. Js. die Gastwirtschefeleute Schuble in der Wirtschaft „zur Stube“ in Pfaffenweiler (Amt Staufen). Sie wurden in ihrem Schlafzimmer von drei Ströhlchen überfallen, die auf einer Leiter in das Haus eingestiegen waren.

Der Hauptling des räuberischen Kleeblatts, das heute aus der Untersuchungshaft dem Schwurgericht zur Aburteilung vorgeführt wurde, ist der in Järich geborene, in Freiburg wohnhafte 28 Jahre alte August Ullmann, seine beiden Spießgesellen der 28jährige Josef Neu aus Nottensburg und Oskar Steinhart (25 Jahre) aus Oberried. Als vierter Angeklagter, der indirekt an dem Raubüberfall mitwirkte, hat sich der 24jährige Erich Stahl aus Flüh (Schweiz) zu verantworten. Sie sind des versuchten schweren Raubs und des versuchten Totschlags angeklagt.

Ullmann wurde eines Tages durch den mitangeflagten Stahl, der in Pfaffenweiler aufgewachsen ist, nahegelegt, den Kassenschrank im Stubenwirtshaus auszuplündern. Sozusagen probeweise unternahm Ullmann in Begleitung eines gewissen Schmidt in einer Mainacht einen Einbruch in das Gastzimmer der Stubenwirtschaft, beladen mit Zigaretten, Zigarren und einem kleineren Geldbetrag entkamen beide unbefasst. Einen zweiten nächtlichen Diebesbesuch führte Ullmann in Begleitung des Stahl in einer Wirtschaft in Mershausen aus. In dem Überfall in der Nacht vom 5. zum 6. Juni war Stahl nicht persönlich beteiligt, er hatte aber, mit der Verlichkeit einigermaßen vertraut, dem Ullmann eine Beschreibung des vermeintlichen Standorts des Kassenschanks gegeben, den seine Einbildungskraft mit Reichümern anfüllte. Ullmann gibt an, Stahl hätte den Inhalt des Schrankes auf 30 000—40 000 RM. geschätzt, Stahl behauptet, er habe nur von mehreren 1000 Mark gesprochen. Auf der Suche nach den Schlüsseln des Kassenschanks hatten sich Ullmann, Neu und Steinhart in das Schlafzimmer der Wirtsleute eingeschlichen. Von dem verursachten Geräusch erwachte die Wirtin, sie drehte das Licht an und rief um Hilfe, worauf die drei Eindringlinge Masken über ihre Gesichter zogen, sich auf Wirtin und den Wirt stürzten, auf sie einschlugen und beiden die Deckbetten über den Kopf warfen, auch sollen sie die Ueberfallenen heftig gewürgt haben. Die Frau leistete heftigste Gegenwehr, es gelang ihr, aus dem Bett zu flüchten, durch die Türe zu entkommen und diese hinter sich zu

verschließen und Haus und Nachbarschaft zu alarmieren. Das war für die Einbrecher das Signal zu schleunigster Flucht aus dem Fenster und durch Felder und Reben. Sie hatten sich noch rechtzeitig aus dem Staube gemacht, denn von verschiedenen Seiten eilten die aus dem Schlaf geschreckten Dorfbewohner heran, um den Räubern einen fühlbaren Denkzettel mit ungebrauchter Schußwaffe weg, es soll, wie er beteuert, nur eine Scheintodpistole gewesen sein. Dank der Findigkeit der Kriminalpolizei sahen Ullmann, Neu und Steinhart schon am nächsten Abend in sicherem Gewahrsam. Stahl wurde nach ein paar Tagen gefast.

Ullmann wurde nun wegen schweren Raubverfuges und verschiedener schwerer Diebstähle zu 5 Jahren Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Stahl wegen Beihilfe zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Neu und Steinhart erhielten unter Jubilation mildernder Umstände je 2 Jahre Gefängnis, ihnen werden die Ehrenrechte auf je drei Jahre aberkannt. Die Anklage auf versuchten Totschlag hat das Schwurgericht bei sämtlichen Angeklagten nicht für erwiesen angesehen.

## Tödlicher Unglücksfall bei der Albtalbahn.

**— Ettlingen, 30. Okt.** Beim Anstreichen der Masten der elektrischen Fahrleitung der Albtalbahn in Gerrenalb wurde gestern früh der 59jährige Anstreicher Hermann Schwarz aus Ettlingen durch Verühren mit dem elektrischen Strom getötet. Der Unglückliche ist schon über 30 Jahre bei der Albtalbahn tätig gewesen und hat diese Arbeiten schon oft ausgeführt. Bei seinen Vorgefetzten war Schwarz durch seine gewissenhaft und ordentlich ausgeführten Arbeiten besonders beliebt.

**Tübinger, Tümmel-Cliffhopper**  
haben fast immer ihre Ursache in dem Übermaß an Magensäure. Durch Kaiser-Natron wird das Übel schnell behoben. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron nur echt in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezept gratis.  
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (4-78)

## Eine segensreiche Spareinrichtung — die Lebensversicherung.

Über 4 Milliarden Mark betrug Ende 1933 das von den Lebensversicherungs-Unternehmungen für ihre Versicherten angesammelte und in mündelsicheren Werten angelegte Vermögen. Dieses Kapital befruchtet die ganze deutsche Volkswirtschaft.

Rund 18 Millionen Lebensversicherungen über eine gesamte Versicherungssumme von rd. 17 Milliarden Mark bestanden Ende 1933 in Deutschland — der beste Beweis für das Vertrauen, das die deutsche Lebensversicherung sich in mehr als 100 Jahren erworben hat.

An Versicherte und deren Hinterbliebene wurden im Jahre 1933 rund 500 Mill. Mark ausgezahlt. In zahllosen Fällen wurden dadurch Familien vor Not bewahrt, Existenzen gerettet und neu geschaffen.

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens.

Allemannisches Steinkistengrab bei Biengen.

Anfang letzter Woche wurde nordöstlich von Biengen — zwischen Freiburg und Krozingen — im Gewann Sohlenader beim Hippenkreuz auf dem Acker von Landwirt Karl Kiechle ein allemannisches Steinkistengrab gefunden.

Die Freilegung ergab ein aus Kalksteinplatten und Sandsteinen trod gemauertes Kindergrab von nur 1,20x0,55 Meter messender lichter Länge und Breite.

Die Freilegung ergab ein aus Kalksteinplatten und Sandsteinen trod gemauertes Kindergrab von nur 1,20x0,55 Meter messender lichter Länge und Breite.

Die Freilegung ergab ein aus Kalksteinplatten und Sandsteinen trod gemauertes Kindergrab von nur 1,20x0,55 Meter messender lichter Länge und Breite.

Die Ausgrabungen in Ettlingen.

Ettlingen, 27. Okt. In- und außerhalb der St. Martinskirche wurden in den letzten Tagen wiederum einige Gräber aus der Merowingerzeit aufgedeckt.

Der Tag des Handwerks in Bruchsal.

Der „Tag des Deutschen Handwerks“ wurde in Bruchsal mit einer Festkundgebung im Bürgerhofsaal begangen.

Am Abend versammelten sich die Handwerker mit ihren Familienangehörigen noch einmal im Bürgerhofsaal zu einer gemächlichen Tanzunterhaltung.

Offenburg, 30. Okt. Der Tag des Handwerks in Offenburg.

Offenburg, 30. Okt. Der Tag des Handwerks in Offenburg vereinte am Sonntag morgen die Mitglieder der Innungen in großer Zahl im Dreifönigsaal.

Erfreuliche Fremdenbilanz.

Nachdem der Winter überraschend schnell seine Visitenkarte abgegeben hat, ist es angebracht, einen Rückblick auf den vergangenen Sommer zu werfen.

Diese wenigen Zahlen beweisen, daß die „Stadt auf dem Berg“ einen gewaltigen Aufstiege zu verzeichnen hat und daß sich St. Georgen als Kurort immer größerer Beliebtheit erfreut.

In den ruhigen Monaten anfangs des Jahres waren zahlreiche Handwerker mit Umbauten, Neuinsandsetzungen und Reparaturen gut beschäftigt.

Trichinenfund in Malsch.

Was Trichinen anrichten können. — Die Vorsichtsmaßnahmen der Trichinenschau.

Der Bezirkskriegerarzt in Karlsruhe teilt uns folgendes mit:

Am 24. Oktober stellte der Fleischbeschauer in Malsch bei einem auf der Gemartung Malsch geschossenen Fuchs zahlreiche Trichinen fest.

Zur allgemeinen Orientierung sei gesagt, daß von den schlagbaren Haustieren nur das Schwein und der Hund Trichinen beherbergen.

Zur allgemeinen Orientierung sei gesagt, daß von den schlagbaren Haustieren nur das Schwein und der Hund Trichinen beherbergen.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

L. Forchheim b. Karlsruhe, (Jungenminister Pflaumer in Forchheim.) Dieser Tage fand hier eine Besichtigung der Notstandsarbeiten des Rheingebirgs und der Kulturpflanzungen des Domänenwäldes statt.

e. Forchheim, 29. Okt. (Kleine Chronik.) Vorlehten Sonntag veranstaltete der hiesige Männergesangsverein „Eintracht“ im Kronensaal einen großen „Bunten Abend“.

Darmersheim (bei Raßau), 30. Okt. (Selbstmord.) Auf einem Acker unterhalb Badesheim hat sich der 43jährige Karl Weingärtner vermutlich im Zustande geistiger Umnachtung an einem Baume erhängt.

Dergrombach bei Bruchsal, 30. Okt. (Ueberfall.) Als der 22jährige Karl Eppeler sich mit dem Fahrrad auf dem Heimweg befand, wurde er in Dergrombach von zwei jungen Burschen ohne jeglichen Grund und vorausgegangenem Wortwechsel angefallen und derart mißhandelt, daß er bewußtlos zusammenbrach.

Kreis Mannheim.

Schweigen, 28. Okt. (Jugendlicher Selbstmord.) In einem noch unbewohnten Siedlungsneubau am Friedrichsfelder Weg hat sich der 17jährige Schlosserlehrling Rudolf Zietlich aus unbekanntem Grunde erschossen.

Kreis Heidelberg.

Heidelberg, 30. Okt. (Ausbau des Dolmetscherinstituts.) Das Dolmetscherinstitut an der Universität Heidelberg wird, wie uns die Pressestelle der Universität mitteilt, noch im Laufe dieses Wintersemesters einen Ausbau seiner Organisation und eine weitere Verbesserung seiner Einrichtungen erfahren.

Bad Rappenau, 27. Okt. (Mordfall.) Der auf dem Oberbiegelhof beschäftigte Friedrich Wagner bearbeitete den Georg Frieß aus Dergrombach nach einem kurzen Wortwechsel derart mit einem Dolch und Fuchtritt, daß dieser bewußtlos weggetragen und schwer verletzt nach Bad Rappenau ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Kreis Baden.

Rastatt, 30. Okt. Der Landestammkommissar für die Kreise Karlsruhe und Baden hat dem Maschinenarbeiter Adolf Krupp in Rastatt, welcher am 24. Juni 1934 die Josefina Westermann von Kuppenheim unter Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens im Rhein bei Pflittersdorf gerettet hat, für sein bei dieser Rettungstat bewiesenes entschlossenes und mutiges Verhalten die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Baden-Baden, 30. Okt. (Schluß der Traubenkur.) Später als in den vorhergehenden Jahren wurde in diesem Jahre die Traubenkur in der Badelhalle des Kurhauses in Baden-Baden beendet.

Steinbach bei Bühl, 30. Okt. (97jährig.) Hier lebt eine Frau, die am 21. April nächsten Jahres das 97. Lebensjahr vollendet.

Wintersdorf, 29. Okt. Dieser Tage starb hier im Alter von 50 Jahren der frühere Bürgermeister und Bezirksbauernvorstand Johann Müdenbrod infolge eines langjährigen Herzleidens am Herzhöhl.

Uffern, 30. Okt. (Reblausherd im Agerthal.) Nachdem im Verlaufe des Sommers und Herbstes in den badischen Reblausherden nur wenige Reblausherde festgestellt wurden, ist dieser Tage

dem er gesehen hatte, welches Unheil er durch seine grobe Fahrlässigkeit angerichtet hat.

Wenn auch der Mensch höchst selten Fleisch selbst verzehren wird, so können doch schon durch das Verfüttern solchen trichinenshaltigen Fleisches an andere Fleischfresser (z. B. Hunde) die Trichinen weiter verbreitet werden.

Bei erlegten, der Trichinenschau unterliegenden jagdbaren Tieren hat die Anmeldung zur Trichinenschau entweder bei dem für den Abschuhort bestellten Trichinenschauer oder sofort nach dem Eintreffen der Tiere am Bestimmungsort bei dem für diesen zuständigen Trichinenschauer zu erfolgen.

Auch bei Hauschlachtungen von Schweinen, bei welchem das Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers verwendet werden soll, sollte von der Trichinenschau, die in solchen Fällen leider noch nicht vorgeschrieben ist, im eigenen Interesse viel mehr Gebrauch gemacht werden.

ein neuer, ziemlich ausgedehnter Versuchsherd auf der Gemartung Kappelrodek im Gewann Weinhalde entdeckt worden.

Kreis Offenburg.

b. Gengenbach, 22. Okt. (Kleine Notizen.) Georg Euhm aus Reichenbach b. Gengenbach, 79 Jahre alt, und seine Ehefrau geb. Aug. 71 Jahre alt, feierten dieser Tage ihre goldene Hochzeit.

Oberkirch, 28. Okt. (Personelles.) Zollinspektor Peter Reitenbacher, zuletzt in Basel, hat die Leitung des hiesigen Zollamtes übernommen.

ei. Bad Petershal, 24. Okt. Die Herbstübung der Freim. Feuerwehr gestaltete sich zu einer besonderen Aufgabe, wurde doch der Brandherd auf dem Hinterberg angenommen, der rund eine halbe Stunde von der Ortsmitte entfernt liegt.

Kreis Lörrach.

f. Randern, 24. Okt. (Deutscher Abend.) Die NS-Frauenchaft veranstaltete unlängst im Kronensaal einen Deutschen Abend, der aus allen Kreisen der Bevölkerung einen überaus starken Besuch aufwies.

Kreis Konstanz.

Konstanz, 30. Okt. (Zwei mißlungene Fluchtversuche.) Ein Schweizer, der bei der Kontrolle seiner Papiere festgenommen worden war, weil die Papiere nicht stimmten, verlebte auf dem Weg zur Wache dem ihn begleitenden Beamten einen Faustschlag und stießete. Nach kurzer Zeit konnte der Mann wieder festgenommen werden.

Meldungen der Wetterwarte von vormittags 8.30 Uhr.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur in Grad Celsius, Gestirne, Niederschlag in mm, Relative Feuchtigkeit, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Berlin, Königsberg, Karlsruhe, Baden-Baden, Bad Dürrenheim, St. Blasien, Badenweiler, Schwanstanz, Heidelberg.

Unbeständige Witterung.

Auf der Rückseite des über Skandinavien liegenden Tiefdruckgebietes wird weiterhin Polarluft, wenn auch in geringerer Mäße südwärts geführt.

Wetterausichten für Mittwoch, den 31. Oktober. Unbeständige Witterung, mäßig kühl, einzelne Niederschläge, im Hochschwarzwald auch als Schnee.

Wasserstand des Rheins vom 30. November.

Rheinfelden: 206 Stm., gef. 1 Stm.
Breisach: 108 Stm., gef. 5 Stm.
Rehl: 218 Stm., gef. 1 Stm.
Waxau: 356 Stm., gef. 6 Stm.
Mannheim: 233 Stm., gef. 4 Stm.
Gaib: 144 Stm.

# Unfälle in Baden.

## Schwerer Autounfall bei Ottenhöfen.

Ottenhöfen (bei Achern), 30. Okt. Montag früh gegen 10 Uhr ereignete sich ein schwerer Autounfall. Auf einer abschüssigen Stelle der Straße Allerheiligen-Ottenhöfen kam ein mit vier jungen Leuten von Ottenhöfen im Alter von 18-25 Jahren besetztes Personenauto ins Schleudern, wobei es sich einige Male überschlug und schwer beschädigt auf der Straße liegen blieb. Von den Insassen wurde ein junges Mädchen und zwei junge Männer auf die Straße geschleudert, wobei das Mädchen einen Schädelbruch, ein junger Mann ebenfalls einen Schädelbruch und Schlüsselbeinbruch davontrug. Der dritte Insasse erlitt nur geringe Verletzungen. Der Chauffeur hatte sich im Wagen festgehalten und kam mit starken Schürfungen im Gesicht, an Armen und Beinen davon. Ein zufällig die Unfallstelle passierendes Personenauto verbrachte die Bewusstlosen und den Chauffeur in das Städt. Krankenhaus Achern.

## Vom Steinsbergfurm abgestürzt.

z. Weiler, 30. Okt. Der 24jährige, als Gärtner in der Kreishegeanstalt beschäftigte Fritz Stahl von Sinheim wurde mit tödlichen Verletzungen am Fuß des Turmes auf dem Steinsberg aufgefunden. Es wird angenommen, daß der junge Mann, als er sich auf die Brüstung setzte, von einem Schwindelanfall betroffen wurde und in die Tiefe abstürzte.

Durlach, 30. Okt. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag abend 1/8 Uhr auf der Landstraße Durlach-Karlsruhe. Ein verheirateter 63 Jahre alter Fabrikdirektor von hier, welcher in einem Straßenbahnzug von Karlsruhe kam, brang bei voller Fahrt aus dem Wagen, wobei er mit dem linken Fuß so unglücklich unter die Räder geriet, daß ihm derselbe in der Nähe des Knöchels abgefahren wurde. Von zufällig mitfahrenden Polizeibeamten wurde dem Verunglückten sofort das Bein abgebandert. Man verbrachte den Schwerverletzten ins Durlacher städtische Krankenhaus, wo der linke Unterschenkel abgenommen werden mußte. Die Ursache des Unfalls konnte bis jetzt noch nicht einwandfrei geklärt werden; ein Verzeichnis der beteiligten Personen dürfte jedoch nicht vorliegen.

Durlach, 29. Okt. (Zu die Pfingstgefahr.) Heute Nacht kam ein 65 Jahre alter Mann aus Durlach infolge Trunkenheit vom Wege ab und fiel in die etwa 1.50 Meter tiefe Pfingst. Er wurde von Passanten in bewußtlosem Zustande aus dem Wasser gezogen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolglos.

1. Weingarten, 30. Okt. (Verkehrsunfall.) Ein Pfälzer Fernfahrtslastwagen mit Anhänger rutschte durch zu starkes Bremsen die abschüssige Stelle an der Mühlstraße ab. Der Anhänger riss den Motorwagen mit und drückte die Eckwand am Hause des Otto Sebold ein. Der Unfall, der sich gestern abend um 9 Uhr ereignete, hätte, wenn noch Verkehr auf der Straße gewesen wäre, schwere Folgen nach sich ziehen können. Das Hinterteil des Motorwagens wurde vollständig abgerissen.

1. Weingarten, 29. Okt. (Drei Autounfälle.) Am Samstag ereigneten sich hintereinander drei Autounfälle. Vormittags gegen 10 Uhr rutschte der Anhänger eines Lastwagens in der Köhlinger Straße ab und erfasste die Witwe Gantner, die gerade

vor dem Hause stand; die Frau erlitt einen Beinbruch. Um 11 Uhr kam bei der Kurve am „Löwen“ ein englischer Kraftwagen ins Schleudern. Die beiden Insassen wurden verletzt, der Wagen beschädigt. Um die gleiche Zeit lief ein Mann in der Bruchfaler Straße in ein aus Durlach kommendes Auto. Er wurde eine Strecke weit geschleift und erlitt Verletzungen.

Bruchsal, 30. Okt. (Glück im Unglück.) Auf der Ubstädter Landstraße stieß ein Lastauto mit einem Personenauto zusammen, wodurch das Personenauto eine etwa 3 Meter hohe Böschung hinabfiel und umstürzte. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt, doch blieben Personen glücklicherweise unverletzt.

r. Sandhausen, 30. Okt. (Spiele nicht mit Schießgewehr!) Zwei Burschen spielten hier mit einem geladenen Flobergewehr. Als der eine auf den andern im Spaß anlegte, ging plötzlich ein Schuß los und der 19jährige Gärtner Jakob Fischer in g wurde durch einen Schuß in die Brust so schwer verletzt, daß er umgehend dem Heilberger Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Kemnach bei Wertheim, 28. Okt. (Von der Transmission erfaßt) wurde beim Futter schneiden im großväterlichen Anwesen der 12jährige August Hörner. Der Junge slog an die Wand und war infolge Berührung der Schädeldecke sofort tot.

ik. Großschloßheim (Amt Adelsheim), 30. Okt. (Zwei Unglücksfälle.) Der Viehtreiber Karl Siegrist wurde von dem Tier, das er führte, so unglücklich an die Rampe des Bahnhofes geschleudert, daß er mit inneren Verletzungen und einem Knochenbruch unter dem wildgewordenen Schlachtvieh hervorgeholt und nach Hause gebracht werden mußte. Er fand Aufnahme im Adelsheimer Krankenhaus. — Landwirt Karl Dettinger wurde beim Umspannen seines Pferdes von diesem so stark an den Fuß geschlagen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Kappelrodeck (Amt Bühl), 30. Okt. (Die Hand in der Maschine.) Die Mutter des Gemeinderats Dunkel brachte beim Grundführen mit einer Zugmaschine die Hand zwischen das Drahtseil und das Rad, wobei ihr vier Finger der rechten Hand schwer verletzt wurden.

Kappelrodeck (Amt Bühl), 30. Okt. (Vom Motorrad gestreift und verletzt.) Ein Motorradfahrer streifte in rascher Fahrt den 20 Jahre alten Fritz Fischer und den etwa gleichaltrigen Ludwig Pfent, wobei ersterer eine schwere Fleischwunde am Oberarm und eine Knöchelverletzung davontrug, so daß rasche Ueberführung in das Acherer Krankenhaus notwendig wurde. Pfent mußte ebenfalls ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Rehl, 30. Okt. (Tod in der Sandgrube.) Der 12 Jahre alte Volksschüler Robert Römer wurde in einer Sandgrube zwischen Sundheim und Neumühl von herabstürzenden Erdmassen vergraben und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der verunglückte Junge war trotz Warnung seiner Kameraden in die Grube hinabgesprungen, wodurch das gelockerte Erdreich sich löste und auf den Jungen stürzte.

Freiwillig (bei Rehl), 30. Okt. (Schwerer Unfall.) Der Sohn Ernst des Gärtnermeisters Friedrich Bogler, auf einem Schiff als Jungmatrose beschäftigt, ist in das Schiffsinne gefallen und hat den rechten Arm gebrochen, sowie schwere Verstauchungen erlitten. Der Unfall ereignete sich im Karlsruher Rheinhafen.

Wolsch, 28. Okt. (Lebensrettung.) In Schapbach rettete Bäckermeister Karl Armbruster das vierjährige Kind des Schmiedemeisters Albert Schmeder, das in die ziemlich hochgehende Wolf gefallen war, vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Furtwangen, 28. Okt. (Tragisches Ende.) Die 19jährige Tochter Anna unseres Mitbürgers Pius Albrecht erlitt, während sie zum Fenster hinausschaute, einen epileptischen Anfall. Sie stürzte über die Fensterbrüstung auf den Gehweg vor dem Hause. Mit einem Schädelbruch und schweren Kopfverletzungen wurde die Aermste vom Platze getragen. Der Tod wurde ihr zur Erlösung.

Singen a. S., 29. Okt. (Kind ertrunken.) Auf noch unangeklärte Weise geriet das vier Jahre alte Söhnchen des Kaufmanns Käufer gestern nachmittags in die Aach und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

## Beachte die Eier- und Butterverordnungen!

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Es liegt Veranlassung vor, wiederholt dringend auf die Einhaltung der Eier- und Butterverordnungen hinzuweisen. In der letzten Zeit durchgeführte Kontrollen haben gezeigt, daß in zahlreichen Kleinverkaufsgeschäften die Kennzeichnung bzw. ordnungsmäßige Beschriftung von Butter und Eiern unbeachtet bleibt.

Im Interesse der Geschäftsinhaber liegt es, auf strengste Einhaltung der Anordnungen zu achten, wenn nicht empfindliche Ordnungsstrafen greifen sollen. Diese Aufforderung erfolgt unwiderruflich zum letzten Mal.

Die Eier- und Butterverordnungen können gegebenenfalls vom Reichsnährstand Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung IV in Karlsruhe, Beierheimer Allee 16, kostenlos bezogen werden.

## Vereidigung der Beamten der Badischen Industrie- und Handelskammer.

Herr Handelskammerpräsident Dr. Kentrup hatte kürzlich die Beamten der Badischen Industrie- und Handelskammer und ihrer Außenstellen in den großen Sitzungssaal des Karlsruher Kammergebäudes zum Zwecke der Vereidigung entsprechend den reichsgesetzlichen Vorschriften eingeladen. In einer feierlichen Ansprache wies der Kammerpräsident auf die Bedeutung des politischen Umsturzes für die Wirtschaft, insbesondere auch für das Handelskammerwesen hin. Er machte die zu vereidigenden Beamten auf die Verantwortlichkeit ihres Berufs im Dienste der Allgemeinheit und der badischen Wirtschaft aufmerksam und hielt sie zu treuer Pflichterfüllung an. Darnach nahm er die Vereidigung auf den Führer bei 6 Beamten der Badischen Industrie- und Handelskammer in Karlsruhe vor, bei 3 Beamten der Außenstelle Mannheim, 3 Beamten der Außenstelle Freiburg, 2 Beamten der Außenstelle Schopfheim sowie bei einem Beamten der Außenstelle Konstanz.

Die Stammburg der Salier gefunden. Bei Ausgrabungen, die von der Stadt Bad Dürkheim in Verbindung mit dem historischen Museum der Pfalz auf der Westseite des Klosters Zimburg durchgeführt wurden, ist es gelungen, die bis jetzt völlig unbekannt Lage der Stammburg des salischen Kaiserhauses nachzuweisen. Es fanden sich zwei Mauern, deren Steine in Rehm gebettet sind, und zwischen ihnen ein Steinpflaster. Man hofft, späterhin den ganzen Grundriß der Burg festzustellen, und — wenn möglich — die Fundamente freilegen zu können.

**Danksagung.**

Für die uns erwiesene innige Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Familie Hefft.

Alle Neuheiten in **Pelze**

Reparaturen u. Umarbeit, prompt u. reell

im Spezialgeschäft **E. Schrambke**

Kaiserstraße 161  
Eingang Ritterstraße  
Telefon 3089

**Gediegene Möbel**  
von bleibendem Wert sehr billig!

Raumkunst **OTTO JOST** Möbelhaus  
Friedrichsplatz 5 / Ritterstraße 8

**Es gibt Fußböden**

die kann man schrubben wie man will, u. doch sehen sie nie sauber aus. Es ist kaum zu glauben, was man an solchen Fußböden für eine Zeitverschwendung muß!

Wie einfach könnte man sich aber das Leben machen, wenn man über einen solchen Boden Balatum legen würde. Sehen Sie sich in den Geschäften doch einmal die neuesten Muster an. Verlangen Sie aber stets **Balatum**

Illust. Prosp. auf Wunsch auch vom Herst. Balatum-Werke Neuß a. Rh.

**Zurück!**

**Dr. H. Nerlich**  
Arzt.

**Zu vermieten**

**Geräumiger Laden**

m. Hinteraum, Gas, Strom u. Wass. vorhanden, der sofort a. vermietet. 3. Rang, Waldstr. 13. (15040)

**Obst-Verkauf**

Am Mittwoch, den 31. Oktober, ab 8 Uhr, findet im „Nowack“, Karlsruhe, Nowacksanlage ein Obstverkauf statt.

**Landesbauernschaft Baden**  
Hauptabt. II (früher Bad. Landwirtschaftskammer).

Reparaturen an allen Puppen fachgemäß und billigst

Puppenklinik **Frida Schmidt**  
Kaiserstraße 207

**Werkstatt**

oder **Lagerraum**

Oberlicht, Glasdach, Einfaß, für jedes Geschäft passend, ganz bill. zu verm. Schlüsselstr. 59, II.

Als langjähriger **Haarspezialist**

gibt unser Herr **Schneider** jeden **Donnerstag** von 10-12 $\frac{1}{2}$  und 1 $\frac{1}{2}$ -7 Uhr allen, die irgendwelche Haarwuchsstörungen beobachten, sei es zu starker Haarausfall, Schuppen, Juckreiz, Platten oder auch zu frühzeitigem Ergrauen, genaueste Weisungen, was zu machen ist, um zu einem gesunden Haarwuchs zu kommen. Die **mikroskopische Haaruntersuchung** kostet 1.- RM.

**Gg. Schneider & Sohn**  
I. Württ. Haarbehandlungs-Institut, Karlsruhe, Reichsstr. 16, Ecke Karlsruh. nahe dem Altbahnhof. — Telefon 7984. —

**Flotte**

**Damenhüte**

große Auswahl zeitgemäße Preise

**Fr. Hanselmann**  
Kriegsstrasse 3a  
Umformen - Herren- und Damenhüte

**63.-Wohnung**

mit Manfarge, in d. Kaiserallee, 2. Et., sofort zu vermieten. Näheres bei (15229) Rumm & Schmidt, Kaiserstr. 136, II.

**Schön Zimmer**

mit all. Zub., sof. od. spät. zu verm. Näheres: Körnerstr. 29, I. Etod.

**63.-Wohnung**

in guter Wohnlage, der Weststadt, weggen. der 15. Nov. zu verm. Wasser, Mieth. 140 M. Umzugslokalen wech. ebl. bez. Ang. u. 15000 an R. Br.

**43.-Wohnung**

Kaiserstr. 50, 5. R., 2. Et., sof. zu verm. Näheres: 4. Etod.

**43.-Wohnung**

mit all. Zub., sof. od. spät. zu verm. Näheres: Körnerstr. 29, I. Etod.

**Wochenende!**

Zu Einfam.-Gang in Herrenstr. a. 1.1.1. o. 1. 3. 3. -Wohng. Ver. - groß. Garten, um. a. Wald gel., f. 25 M. mon. an 021. Mieter zu verm. Angeb. unt. 10 4064 an die Ad. Presse.

**Schön möbliertes Zimmer**

sofort zu verm. Analtenstr. 59, II.

**Möbl. Zimmer**

in gut. Hause, ebl. Waden., zu verm. Kaiserstr. 136, II. I.

**Kleine Anzeigen**

haben größt. Erfolg in der **Badischen Presse**, Karlsruhe.

**Verletzung**

gut möbl. Zimmer an solch. bef. Deutsch. Herrn auf 1. Nov. zu verm. Kaiserstr. 70, IV. I.

**Gut Zimmer**

an besser. Herrn f. sof. oder später zu vermieten. Näheres: Körnerstr. 29, II.

**Zimmer**

a. 1. Nov. zu verm. Garlsruh. 59, part.

**Gut möbl. Zim.**

in. Baden u. Waldstr., preisw. auf 1. 11. zu vermieten. Waldstr. 65, III.

**Gut möbl. Zim.**

für sofort od. später zu vermieten. Kaiserstr. 29, III.

**Gut möbl. Zim.**

in. d. Hauptpost, a. 1. 11. 34 zu verm. Analtenstr. 14, III. r.

**Stellengesuche**

**Wachung!**

Laden-Geselle 27 J., 1. Kraft, im Verkauf u. Dekor., sucht sof. Stelle (a. Aushilfe). Offert u. 4101 an Ad. Pr.

**Gut möbl. Z.**

in. ruhig. Lage, sofort zu verm. Kaiserstr. 2, III.

**Mädchen**

16 J., 24 J., sucht auf 1. 11. Stelle in Geschäftsbü. od. Privat. Bin auf betw. in Küche, gebe auch als Zim.-Mädchen. Ang. unt. 433127 an die Ad. Presse. Billale Werberplatz.

**Offene Stellen**

Gesucht ein jüngerer **Büfett-Bursche**

**Der große Weltmachtsschläger**

**Generalvertreter**

für Württemberg und Baden für die völlig neuartige funktionelle Welt-, Kampf- und Breitspiel-Erfindung (28972a)

**„Ich will Dein Führer sein“**

gesucht, Mutterspiel geg. Einfindung von 2 M. auf mein Postfachkonto München 4878. Einlagebote an: Firma J. Roder, München, Zeugstraße 6.

**SPRACHSCHULE**

**FRITZ NEUMANN**

Mit „Kleinanzeigen“ habe ich angefangen und gleich Erfolge erzielt. Heute kenne ich keine bessere Werbung als „Kleinanzeigen“ in der Badischen Presse

Englisch  
Korrespondenzunterricht erteilt Sprachschule Neumann.

Diese „Kleine Anzeige“ kostet in der Badischen Presse nur 88 Pf.

# Film und Funk

BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

## Reklametrommel in Hollywood.

Sarald Loyds Bluthunde — Joan Crawford's Privattheater.

Popularität zwingt zur dauernden Anspannung, in aller Leute Munde zu bleiben. Darüber wissen am besten die Filmschauspieler in Hollywood Bescheid, deren Anstrengungen, von sich reden zu machen, man nicht immer als eitle Selbstgefälligkeit ansprechen kann, sondern oft auch auf den mörderischen Zwang zurückführen muß, sich in einem erbarmungslosen Wirtschaftskampf zu behaupten. Denn solche Art Popularität erleichtert die Engagements und erhöht die Gage.

Früher hatten die Schauspieler in Hollywood es leicht: es genügte beispielsweise ein Spaziergang mit einem jungen Löwen durch die Straßen der Stadt, ein extravaganter Anzug, Gerüchte über Eheschließungen oder Ehescheidungen, um das Interesse des Publikums wachzuhalten. Heute müssen sich die Stars eigens Reklameagenten halten, die nichts anderes tun, als neue Formen der Reklame zu erfinden, die ihren Klienten nützen. Es ist nicht verwunderlich, daß deshalb in letzter Zeit der Reklameauftrag in Hollywood ins Uebermaß gewachsen und wesentlich kostspieliger geworden ist.

### Eine kleine Meinungsverschiedenheit.

Neulich begannen zwei bekannte männliche Stars, Clark Gable und Donald Reed, in einem vornehmen Hollywooder Restaurant aus dem Stegreif eine Prügelei, die so lange anhielt, bis das halbe Inventar des Lokals demoliert war. Daß die ganze Sache abgekartet war, konnte man erkennen, als die Gegner — nachdem sie genügend Aufsehen erregt hatten — sich sofort wieder versöhnten und erklärten, es hätte sich lediglich um eine kleine Meinungsverschiedenheit über ihre Kollegen Constance Bennett gehandelt. Die Kosten für den Schadensersatz wurden zu britt bezahlt, denn auch für die Kollegen war der Streit der Männer eine fruchtbarere Reklame.

Weniger humorvoll ist die Art, wie die Angst der reichen Leute vor Kindesräubern zu Reklamezwecken benutzt wird. Buster Keaton, Vater von zwei kleinen Söhnen, hatte sich, als er noch sein Vermögen hatte, für 20 000 Dollars seine Villa zu einer Festung ausbauen lassen, die mit den raffiniertesten Alarmanlagen ausgestattet war. Alle diese Vorkehrungsmaßnahmen waren aber illusorisch, da in den Zeitungen lange Artikel erschienen, in denen die Konstruktion der Keatonschen Festung und ihrer Alarmanlagen bis ins einzelne beschrieben wurden. Buster Keatons Angst beruhte anscheinend nicht auf den Kindesräubern, sondern auf der Möglichkeit, daß man nicht mehr von ihm spräche. Sarald Loyd läßt fast täglich in den Zeitungen erklären, daß vier edle englische Bluthunde, die zusammen 15 000 Dollars gekostet haben, seine Kinder bewachen. Er legt entscheidenden Wert darauf, öffentlich festzustellen, wieviel er sich die Sorge um die Sicherheit seiner Sprößlinge kosten läßt!

Ramon Novarro — oder vielmehr sein Reklame-Agent — hat als erster den Gedanken gehabt, sich eine eigene, mit Luxus überladene Privatbühne bauen zu lassen. Novarro hat vor einiger Zeit seine Singstimme entdeckt und produziert sich nun vor einem erlesenen Kreis von Gästen — natürlich ist auch die Presse geladen — als Sänger. In jeder Arie zieht er sich ein anderes, kostbares Kostüm an. Neuerdings macht ihm Joan Crawford, ebenfalls in ihrem eigenen Theater, das noch luxuriöser ausgestattet ist, Konkurrenz. Es soll zwischen beiden zu einem heftigen Streit gekommen sein, aber auch der hat wohl nur Reklamezwecken gedient. Im Zuschauerraum des Theaters der Crawford stehen drei Reihen weißer Klubsessel, die vornehmlich für Theaterkritiker bestimmt sind. Hier spielt sie als Mittelpunkt eines kleinen Ensembles kurze Theaterstücke, die sie extra für sich schreiben läßt.

### Der alte Trick.

Grete Garbo ist konservativ; sie hält an ihrem alten Reklametrichter fest, von Zeit zu Zeit zu erklären, sie wolle sich nun endgültig vom Film zurückziehen. (Bald darauf wird dann ihre nächste Rolle bekanntgegeben.)

Das größte Aufsehen hat Norma Shearer erregt. Sie wird die Königin Maria Antoinette in einem Film spielen. Alle Welt erzählt, sie habe sich so weit in den Geist ihrer Rolle versenkt, daß ihr Personal sie mit „Majestät“ anreden müsse. Unter großen Geldopfern hat sie sich Originalkostüme der unglücklichen Königin verschafft, die sie während des Studiums ihrer Rolle trägt. Ihre Kolleginnen, die wegen dieses Reklameaufsehens sehr neidisch sind, reagieren überall darauf mit der bö-



Paul Kemp als „Charlys Tante“ in dem gleichnamigen Minerva-Film der Europa.

haften Bemerkung: „Hoffentlich lebt sich Norma nicht so weit in ihre Rolle ein, daß sie sich noch vor Beginn der Aufnahmen quillotiniert läßt!“

### Einer wurde vergessen . . .

Launisch wie die Waage des Glücks schlägt oft auch die Waage des Ruhmes aus. Nicht alle, die einer Anerkennung Wert gewesen wären, haben die ihnen gemäße Würdigung gefunden; nicht immer auch ist Ruhm von Bestand gewesen. Und manch Auserwählter schon, dem das Glück zuteil wurde, berühmt, bekannt und anerkannt zu werden, hat seinen Ruhm mit ins Grab genommen. Andere wieder, die dessen schon zu Lebzeiten hätten teilhaftig werden dürfen, sind erst nach ihrem Tode entdeckt, verstanden und — gefeiert worden.

Zu jenen, für die ein gefeiertes Leben mit einer nach amerikanischen Geschmack in Szene gesetzten Bestattungsfeierlichkeit beschlossen wurde, gehört der Filmstar Rudolph Valentino. Hunderte, nein Tausende haben, als er in der Blüte seines Lebens und auf der Höhe seiner unwahrscheinlich glückseligen Laufbahn plötzlich und unerwartet starb, an seinem Sarge mit tränenerfüllter Stimme versichert, ihn niemals vergessen zu wollen. Und die Millionen, die um ihn trauerten, die die spaltenlangen Berichte der amerikanischen Presse über das geradezu fürstliche Leichenbegängnis für den gefeierten Filmhelden zu ihren geheimsten und behütetsten Briefschaften legten, wollten ihm damit ein unvergängliches Andenken bewahren. Die Tränen aber versiegt, die Zeitungsbücher vergilbt. Die Zeit ging weiter, und was man bei seinem Heimgang nur unter der Gefahr des Verleachtwerdens hätte behaupten dürfen, ist zur Tatsache geworden: Rudolph Valentino wurde vergessen . . . Und dabei gab es einmal eine Zeit, die erst wenige Jahre zurückliegt, in der der Name dieses Filmhelden häufig in der Weltpresse und nahezu täglich in der Millionen-Auflage der amerikanischen Blätter auftauchte. Kaum eine Ausgabe der zahlreichen Magazine und illustrierten Zeitschriften der Neuen Welt nahm ihren Weg in die Öffentlichkeit, ohne ein Bild dieses umschwärmten Mannes zu enthalten. Und selten ist der Name eines Menschen so oft in den Salons der sensationslüsternen amerikanischen Gesellschaft genannt worden, wie der dieses Schauspielers. Besonders die Frauenwelt erzählte sich die unwahrscheinlichsten und ausgefallensten Geschichten über ihn. So war es denn auch kaum verwunderlich, daß Rudolph Valentino zahlreiche Sekretäre anstellte, die keine andere Beschäftigung hatten, als die täglich zu Tausenden eingehenden Liebesbriefe und Heiratsanträge zu sichten, zu registrieren und zu vernichten. Ebenso viele gestempelte „Autogramme“ und „Drucksachen“. „Herr Valentino bedauert, der vorgeschlagenen Verabredung nicht folgen, oder dem Heiratsantrag nicht näher treten zu können. . .“ verließen am Abend jeden Tages, in Wäschetörbe sortiert, die Büroräume des Filmstars.

Als Rudolph Valentino beiseite war, gehörte es zum „guten Ton“ der Hollywooder Frauentumwelt, seine Ruhesitze aufzusuchen und mit kostbaren Blumen zu schmücken. Aber so schnell wie eine Mode kommt und geht, verwaiste auch jener Wallfahrtsort. Nur eine der



Sybille Schmitz als George Sand in dem Film „Abschiedswalzer“.

unzähligen Verehrerinnen des „schönen Rudolph“ hielt ihr Treueversprechen: June Mathis, die für den verewigten Künstler auf dem Hollywooder Friedhof ein Mausoleum errichten ließ. Und als auch sie dann starb, — ob sie den Tod Valentinos nicht vermeiden konnte, ist unbekannt geblieben —, ließen ihre Verwandten sie in jenem Mausoleum beisetzen. Weil aber der Raum zu beengt war, um zwei Särge aufzunehmen, wurde der Sarg Valentinos einfach hinausgetragen. Nun steht er im Keller des Friedhofswärters. Und kein Mensch kümmert sich um ihn. Manche, die das um Valentino gemachte Aufsehen nicht verstehen konnten, werden das kaum absonderlich finden. Sie mögen recht haben. Aber sie werden zugeben müssen, daß es unredlich war, eine mit soviel Aufwand verschierete Treue so schnell zu brechen. Sie transit gloria mundi, — einer wurde vergessen.

## Deutsche Filme reisen in die Welt.

„Ich liebe dich“ in fünfzig Sprachen.

Wenn deutsche Filmliebhaber allabendlich in Großaufnahme auf der Leinwand der deutschen Kinos erscheinen, wenn aus dem Lautsprecher die zarten Worte „Ich liebe dich“ leise ertönen — dann sitzen in Ranking die Chinesen, in Savanna die Araber, in Kenja die Isländer genau wie wir vor dem schwarzweißen Spiel, auch sie sehen das Film-Liebespaar, aber sie hören die drei Worte in ihrer eigenen Sprache. In aller Welt laufen deutsche Filme über die Leinwand, und eine ungeheure Organisation steckt hinter der einfachen Tatsache, daß die Worte „Ich liebe dich“ in nicht weniger als fünfzig Sprachen aus dem Lautsprecher klingen oder auf der Leinwand erscheinen.

### Schwierige Exportware.

Dicht neben den Neubauten der großen Tonkinnateliers am Rande des Berliner Flughafens steht ein langgestrecktes Gebäude: Die Versandabteilung für deutsche Filme ins Ausland. Zehntausend Sendungen monatlich werden abgefertigt — 60 bis 80 000 Kilogramm Filmstreifen! Das ist eine Leistung, die umso höher bemerkt werden muß, als Film eine Exportware von besonderer Eigenart ist. Die Filmrollen oder Kopien, die im Inland gelaufen sind, müssen jedesmal nach ihrer Rückkehr in die Versandabteilung durchgesehen, hergerichtet, „überholt“ werden; die Kennzeichnung der einzelnen Rollen für den Vorförder durch farbige Anfangs- und Endstreifen muß in tadellosem Zustand sein, damit irgendwo draußen in der Welt, in Tokio oder Lima, der Kinobesucher eine gute, pausenlose Vorführung geboten bekommt. Ueberhaupt wird auf die technische Verbesserung der Kopien größter Wert gelegt. „Der Film mit „Regenvorrichtung“, wie er früher oft im Kino üblich war, muß endgültig verschwinden!“ erklärt uns der Lagerverwalter, dessen größte Sorge die Lieferung glas klarer einwandfreier Kopien ist.

Tausende von Filmrollen im Monat verschwinden auf immerwiedersehen aus der Versandabteilung: jene Kopien, die nach Uebersee gehen. Sie werden nicht zurückgeschickt, wenn sie abgepielt sind, sondern bleiben im Besitz des dortigen Importeurs. Der verwendet sie dann als neuen Rohstoff. Besonders Lactos werden aus dem Filmmaterial hergestellt, und es kommt sicher manchmal vor, daß eine Großaufnahme von Brigitte Helm oder Willy Fritsch, nach komplizierten chemischen Prozessen, ein neues Dasein als Lackierung eines Autoführers in Kapstadt beginnt. . .

„Kein Land, das wir noch nicht bedient haben!“ versichert stolz der Abteilungsleiter. „Und wir hoffen sehr, auch das in den letzten Jahren verlorene Terrain auf dem Film-Weltmarkt für Deutschland wiederzugewinnen.“ Dazu gehört natürlich das ausgeputzte Weste an deutschen Filmen — und das wird heute wieder in der ganzen Welt anerkannt.

### Durchgangsstation für Filmtiere.

Die Versandabteilung hat aber noch eine besondere Aufgabe: sie ist der „Umflagghafen“ für die ins Ausland abgehenden und aus dem Ausland zurückkommenden Filmexpeditionen. Und bei dieser Organisationsarbeit kann man die merkwürdigsten Geschehnisse erleben. Lebende exotische Tiere kommen hier aus Afrika und Asien an, ehe sie in die Aufnahmeteliers weiter-

befördert werden. In diesem Zimmer sprang ein paar Stunden lang ein Koltrabe herum, er wurde vom ganzen Personal liebevoll gefüttert — aber als das Auto ihn abholen wollte, dachte er gar nicht daran, in seinen engen Transportkasten zurückzugehen. Er bis und kratzte, und drei Mann mußten ihn bändigen. Hier wurde ein Zudis zwischen Altkriegal und Schreibmaschinistlich spazierengeführt; Löwenbabis und junge Tiger tummelten sich vor den Filmstrahlen und sogar Schlangen ringelten sich um den Papierkorb.

Natürlich kommt hier auch viel totes Material aus den Tropen an: Krofodilhäute, wertvolle Schmetterlingsmahlungen. Die Verpackung spielt dabei immer die Hauptrolle — es kann vorkommen, daß monatelange Mühe der Filmexpedition durch Schäden, die auf der Reise verursacht wurden, zunichte gemacht wird. Am heikelsten ist naturgemäß das mit nach Hause gebrachte Belichtete, aber noch unentwickelte Filmmaterial. Ein Lager, der es allzu gut meinte, spielte den Filmleuten einmal einen bösen Streich. Als die Kiste mit dem unentwickelten Expeditionsfilm aus Afrika ankam und geöffnet wurde, stellte sich heraus, daß der Schwarze, der die Kiste zu schließen hatte, zur Sicherheit Eisenbänder mit langen Nägeln herumgeschlagen hatte. Die Nägel aber steckten so tief in den Filmrollen. . .



Wer ist's?

Gustav Fröhlich

als polnische Bauernmagd verkleidet in dem Film „Abenteuer eines jungen Herrn in Polen“.

Verantwortlich: für Film: Hubert Doerflinger

# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

## Sparen ist nationale Pflicht. / Gedanken zum Spartag 1934.

Der alte Streit, Sparen oder Verbrauchen, ist längst entschieden. Der Führer hat mehrfach betont, wie wichtig das Sparen für die Gesamtwirtschaft ist und daß der Sparere und seine Rücklagen von der Reichsregierung in jeder Weise geschützt werden. Ebenso unterstrich Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Notwendigkeit verstärkter Sparbildung, indem er ausführte: „Gerade diese Regierung, die durch ihr eigenes Zugreifen auf dem Arbeitsmarkt der Wirtschaft neues Leben gibt, bedarf des Sparwillens des deutschen Volkes in höchstem Maße.“

In der Tat, eine reichliche Bildung von Spargeld ist erforderlich, um die Arbeitsbeschaffung weiter voranzutreiben, um die bisher dafür kurzfristig bereitgestellten Beträge zu fundieren, um den verstärkten Kapitalbedarf der Wirtschaft auf Grund der Umsatzerhöhung zu decken, um die Mittel für die Erstellung neuer Produktionsanlagen verfügbar zu machen und um nicht zuletzt auch die so notwendige Verstärkung im Wohnungsbaue zu ermöglichen. Infolge der Häufung der Ehegeschlechten fehlen, wie Staatssekretär Reinhardt kürzlich erklärte, bereits bis zum nächsten Jahre etwa 200 000 Wohnungen. Durch die Herstellung dieser Wohnungen kann in großem Maße und in produktiver Weise Arbeit geschaffen werden. Die Mittel, die zu errichten, sind aber noch nicht ausreichend vorhanden. Der deutsche Sparere muß hier mithelfen, er sichert sich dadurch zugleich die eigene Existenzgrundlage.

Das deutsche Volk war immer ein sparsames Volk. Es hat dies nicht nur in der reichen Vorkriegszeit, sondern auch nach den schweren Schlägen des Krieges und der Inflation bewiesen. Obwohl frühere Regierungen dem Sparere weniger Verständnis entgegenbrachten, indem sie große Teile der Ueberschüsse wegsteuernten, wurden in den Jahren 1924 bis 1930 nicht weniger als 30 Mrd. RM. privates deutsches Sparvermögen gebildet. In den guten Jahren 1926 bis 1928 lag der durchschnittliche Zuwachs an privatem Geldkapital zwischen 5 und 7 Mrd. RM. jährlich. Wenn diese Summen heute noch nicht annähernd erreicht sind, so deshalb, weil zunächst ein dringender Bedarf an lebenswichtigen Verbrauchsgütern, der sich in den langen Krisenjahren aufgespeichert hatte, nachgeholt werden muß und weil auch aufgelaufene Schulden zunächst einmal abzudecken sind. Da es sich hier nur um eine vorübergehende Erschöpfung handelt, im übrigen aber der Sparere heute nicht geringer, sondern eher kräftiger als früher ist (weil der Sparere in einem starken Staat und in einer gesunden Wirtschaft ungleich größeren Vertrauen zur Sicherheit seiner Sparanlage haben kann), ist mit einer starken Steigerung der Spargeldbildung in Zukunft zu rechnen, sofern der Sparere seine Pflicht gegen sich selbst, seine Familie und gegen die Gemeinschaft erfüllt.

Seit jeher hat sich die Ersparnisbildung vorwiegend in zwei Formen vollzogen. Auf der einen Seite fließen die Spargeldkapitalien zu den Sparkassen, Banken und Genossenschaften, auf der anderen Seite finden sie Anlage in festverzinslichen Wertpapieren, wie Pfandbriefen, Kommunalobligationen, Reichs-, Länder- und Gemeindefinanzen. Als dritte Form des Sparens, ist die Lebensversicherung zu nennen. Von jenen rund 30 Mrd. RM., die während des Zeitraums von 1924/30 an privatem Sparvermögen angewachsen sind, wurde beinahe die Hälfte, nämlich 14,7 Mrd. RM. durch Erwerb von festverzinslichen Wertpapieren angelegt. Die Zunahme der Spargeldanlagen bei Sparkassen, Banken und Genossenschaften ist für die gleiche Zeit auf 13,3 Mrd. RM. geschätzt worden, was also fast ebenso groß. Die Zunahme der Prämienreserven in der öffentlichen und privaten Lebensversicherung dürfte für die gesamte Spanne auf etwas über 2 Mrd. RM. zu veranschlagen sein.

Ein erheblicher Teil der Ersparnisse wurde zum Ausbau des deutschen Wohnungswesens benutzt. An zweiter Stelle stand der Kapitalbedarf der öffentlichen Hand, der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerkverordnungen, des Verkehrs usw. Wenn wir heute bereits wieder einen Fehlbedarf an Wohnungen haben, so ist damit bewiesen, daß die umfangreichen Hypothekendarlehen der Grundkreditanstalten, der Sparkassen und Versicherungen zur Finanzierung des Wohnungsbaues bis auf Einzelsfälle eine auch volkswirtschaftlich richtige Anlage der Spargeldkapitalien darstellen. Seitdem der Nationalsozialismus in der Wirtschaft das Steuer herumgeworfen hat, stieg das Volkseinkommen von Monat zu Monat. Vor allem erhöhte sich das Arbeitseinkommen seit dem Umsturz um mehr als 50 Prozent. Damit ist die Möglichkeit verstärkter Ersparnisbildung gegeben. Sie fand zunächst ihren Ausdruck in einer Zunahme der Spargeldanlagen bei Sparkassen, Banken und Kreditgenossenschaften. Die Spargeldanlagen haben mit 12,16 Mrd. RM. im August 1934 einen neuen Höchststand erreicht. Auch ohne die Zinszuschüsse sind in den letzten 1 1/2 Jahren über 600 Mill. RM. Spargeldanlagen neu zugeflossen.

Das Vertrauen des Spareres in die festverzinslichen Werte, vor allem in Pfandbriefen und öffentlichen Anleihen, nimmt gerade neuerdings in starkem Maße zu. Die Konsolidierung am

Rentenmarkt, hat bereits beträchtliche Fortschritte gemacht, so daß mit einer baldigen Erreichung des Normalstandes gerechnet werden kann. Die Reichsregierung hat mehrfach durch die Tat zum Ausdruck gebracht, wie sehr sie auch die Sparanlage in festverzinslichen Werten fördert. Erst kürzlich hat Staatssekretär Reinhardt betont, er wolle die Anlage von Kapitalien in festverzinslichen Werten gegenüber der oft spekulativen Anlage in Aktien auch durch steuerliche Maßnahmen bewußt bevorzugen. Kurzgewinne aus dem Verkauf von festverzinslichen Werten sind grundsätzlich von der Einkommensteuer befreit worden, selbst wenn diese Kapitalanlage nur eine kurzfristige ist. Durch die offene Marktpolitik, die mit der Änderung des Reichsbankgesetzes im Oktober 1933 eingeführt wurde, hat das Zentralnoteninstitut die Möglichkeit, festverzinsliche Wertpapiere, also öffentliche Anleihen, Pfandbriefe usw. als Notendeckung zu benutzen. Hieraus geht hervor, daß diese Werte nicht

## Treibstoffe aus deutschen Rohstoffen. / Die kraftfahrtechnische Tagung in Berlin.

Im großen Sitzungssaale des Preußenhofes wurde am Montagabend die von der Automobil- und Flugtechnischen Gesellschaft im Verein Deutscher Ingenieure einberufene erste kraftfahrtechnische Tagung eröffnet, zu der sich mehr als 1000 Mitglieder und Gäste eingefunden hatten.

Diplomingenieur von Soden-Fraunhofen-Friedrichshafen, der Vorsitzende der Automobil- und Flugtechnischen Gesellschaft im VDI, eröffnete die Tagung und gab bekannt, daß die Automobil- und Flugtechnische Gesellschaft unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit als selbständiger Verein ein Glied des altangesehenen und bewährten Vereins Großdeutscher Ingenieure geworden sei, um sich gegenseitig zu stützen und zu unterstützen. Nach einem freudig aufgenommenen dreifachen Siegesheil auf den Führer nahm

Reichsverkehrsminister Freiherr Eß von Rübenaß das Wort. Der Minister führt u. a. aus: Mit Freude und Willigung erfülle ich meine Pflicht, Sie bei dieser Tagung willkommen zu heißen. Sie alle kennen die Anstrengungen, die der Herr Reichswirtschaftsminister macht, um die Treibstoffversorgung auf deutsche Rohstoffbasis zu stellen. Wir müssen diesen Anstrengungen in die Hand arbeiten und dazu ist folgendes notwendig: Wo immer es möglich ist, die flüssigen Treibstoffe durch feste oder gasförmige zu ersetzen, da muß es geschehen. Eine solche Möglichkeit sehe ich zunächst auf allen festliegenden Ästen von Kraftfahrzeugen. Ich habe zu meiner Freude gehört, daß der größte deutsche Dummtrieberbetrieb, die Berliner Verkehrsgesellschaft, unter der leitenden Führung von Stadtrat Engel und Direktor Benninghoff mit gutem Beispiel vorangehen will. Nach den günstigen Erfahrungen, die im Ruhrgebiet mit hochwertigen Gasen gemacht worden sind, werden bei der Verwen-

nur als sichere, sondern auch infolge ihres breiten Marktes als liquide Anlagepapiere betrachtet werden. Die Kursbewegung am Rentenmarkt ist während der letzten Zeit von größeren Schwankungen verschont geblieben. Das war möglich, weil der Markt dank der steigenden Nachfrage des breiten Publikums und des immer geringer werdenden Angebots an innerer Festigkeit ständig gewinnt.

Es ist zu hoffen, daß der Appell, der am nationalen Spartag an alle Kreise der Bevölkerung gerichtet wird, zu einer Verstärkung der Spartätigkeit führt, ganz gleich, ob die Ersparnisse in öffentlichen Anleihen, Pfandbriefen, Kommunalobligationen usw. angelegt werden, oder ob sie als Einlagen den Sparkassen, Banken und Genossenschaften zustehen. Immer werden diese Ersparnisse Kaufkraft sein an der Zukunft jedes einzelnen Spareres und seiner Familie, aber auch an der Zukunft der deutschen Wirtschaft und damit des deutschen Volkes. Der deutsche Sparere hat heute die Sicherheit, daß mit keinem sauer erworbenen und zusammengehaltenen Gelde keine Mißwirtschaft getrieben wird. Er weiß seine Ersparnisse gesichert und dorthin gelenkt, wohin sie im Interesse der Allgemeinheit gehören.

nung von Leuchtgas keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr entstehen. Leuchtgas haben wir fast überall und in ausreichenden Mengen, und da die Gasanlagen meistens kommunale Betriebe sind und zur Zeit wohl kaum mehr als 60 v. H. ausgenutzt werden, so liegt hier gerade für die kommunalen Fahrzeuge ein Feld reicher Tätigkeit vor, das nur bedauert zu werden braucht.

Die Verwendung fester Brennstoffe im Generatorbetrieb wird von mancher Seite zur Zeit noch nicht so günstig beurteilt, aber es gehört eben zu den Aufgaben des Ingenieurs, den Leiber noch bestehenden Vorurteilen entgegenzutreten, und Mängel, die noch vorhanden sein mögen, durch konstruktive Verbesserungen und organisatorische Maßnahmen zu beseitigen. Ich begrüße daher von ganzem Herzen den Wettbewerb mit festen und gasförmigen Treibstoffen, den der Verein Deutscher Ingenieure und die verehrte Graf Soden — als Vorsitzender der Automobiltechnischen Gesellschaft für das nächste Jahr eingeleitet haben. Ich fühle Ihnen für die Durchführung dieses Wettbewerbs jede Unterstützung meines Ministeriums zu.

Und nun wünsche ich Ihnen für das Vaterland so bedeutungsvollen Tagung einen reichen Ertrag.

Ministerialdirektor Dr. Brandenburg sprach darauf über „Gelegenheit und Verwaltung im Dienste des Kraftfahrwesens“.

Den Schlussvortrag hielt Professor Dr. Druwe-Berlin über das Thema „Chemische Treibstoffe für Kraftfahrzeuge“.

Es folgte eine Besichtigung der ebenfalls im Preußenhof untergebrachten Ausstellung „Kraftwagen und Normung“. Den Abschluss der wissenschaftlichen Tagung werden am Dienstag acht Vorträge über zeitgemäße Fragen in der Entwicklung des Kraftfahrzeuges mit anschließender Aussprache bringen.

## Die Lage am Welttextilmarkt.

	Oktober 1933	Oktober 1934
	höchst tiefst Ende	höchst tiefst Ende
<b>Baumwolle:</b>		
Middl. New York cts. je lb.	9,90 8,96 9,76	12,65 12,25 12,50
<b>Wolle:</b>		
64 Rag. in 1/2 Bradford, d. je lb.	33,5 32 33,5	25 25 26
Baumwolle (per Nov.):		
Grad D., New York Dollar je lb.	1,64 1,42 1,50	1,15 1,11 1,15
<b>Flachs:</b>		
Velo, Basis 150 Naga, je to.	32 32 32	40,5 40 40,5
<b>Jute:</b>		
First London Sterling je to.	15,12 14,50 14,50	15,25 24,56 14,87

Bei mäßigen Umständen war die Haltung der textilen Rohstoffmärkte auf einen widerstandsfähigen Ton gestimmt. Die konjunkturellen Schwankungen in den Goldblockländern und vor allem in den Vereinigten Staaten sind noch keineswegs überwunden. Andererseits war das Angebot auf keinem der Marktgebiete weder drängend noch von größerem Umfang. Die internationalen Verbraucherefreit betätigten sich etwas lebhafter auf den überseeischen Wollmärkten. Ebenso bestand Kaufinteresse für Rohseide und für Rohflachs neuer Ernte, was auch preismäßig in einem festen Unterton zum Ausdruck kam.

**Baumwolle:** Die amerikanischen Baumwollmärkte setzten eine sehr ruhige Veranlagung. Verkäufe und Käufe hielten sich ungefähr die Waage. Middl. New York lag mit 12,50 Cents zuletzt etwas tiefer. In Goldecents gemessen erachtete sich gegenüber dem Vormonat ein Rückgang von 7,54 auf 7,35 Goldecents. Im Vergleich zum Vorjahr liegt amerikanische Baumwolle um rund 15 Prozent höher, was in Anbetracht dessen, daß sich der Abfall amerikanischer Baumwolle an

## Baumwolle stetiger — Wolle widerstandsfähig — Feste Flachsmärkte.

die Spinnereien der Welt im bisherigen Verlauf der Saison um fast 40 Prozent verringert hat, nicht übersehen werden darf. Die Abfallquoten der Amerikaner sind insofern voll bedächtig, als amerikanische Baumwolle ständig durch preiswertere Baumwolle anderer Herkunft weiter verdrängt wird, und als allein durch die erzwungene Einbuhrdrückung Deutschlands für Amerika ein großer, nicht wieder erahnbarer Abfallquoten entstanden ist.

Aber ganz abgesehen von der Verbrauchs- und Exportierseite ist auch die in Amerika bestehende Absicht einer Verringerung der Anbaufläche nicht geeignet, auf den Markt anzuregen zu wirken. Die Farmer empfinden es als unangenehm, daß ihr Boden nicht befruchtet werden soll. Nachdem die diesjährige Ernte rund 94 Millionen Ballen erbracht hat, scheinen die Washingtoner Stellen geneigt zu sein, im Jahre 1935 eine Baumwoll-ernte in Höhe von mindestens 12 Millionen Ballen auf das Drängen der Farmer hin zuzulassen.

**Wolle:** Die australischen Wollversteigerungen wurden bei verhältnismäßig lebhafter Kaufneigung von Seiten Japans, Englands und zeitweilig auch Frankreichs fortgesetzt. Die Preise vermochten sich im ganzen gut zu behaupten. Für beste Stichelwollen und Schirring wurden etwas höhere Erlöse erzielt. Die Wollen der diesjährigen Schur sind im allgemeinen gut gewachsen. Die Qualität entspricht mindestens der vorjährigen. Die Wollausfuhr aus Australien und Neuseeland ist infolge der allgemeinen Abwärtsentwicklung beträchtlich hinter den Vorjahrsstand geblieben. Dies geht unter anderem daraus hervor, daß laut Statistik der australischen Wollauktionen der Uebertrag alter und neuer Schur Anfang Oktober mit 882 000 Ballen der höchste der letzten fünf Jahre ist und daß die bisherigen Ausfuhrerlöse in der neuen Saison um rund 40 Prozent kleiner als in der gleichen Zeit des Vorjahres waren. An den Cap-Märkten lagen die Preise unregelmäßig. Den Farmern sollten Vorbehalte gegeben werden, falls sie für ihre Wolle nicht genügend erlösen. Der Bradforder Kammmarkt für Wolle ist seit dem 1. Oktober im allgemeinen eine stetige Veranlagung auf. Seine und mittlere Kreuzstücken bräuelten dagegen im Preise ab. Die Umsätze waren zufriedenstellend. Für grobe prepared Kreuzstücken trat der Teppichhandel als Käufer auf. Der Antwerpener Kamms-Verminmarkt lag mit 23 1/2 Pence gegenüber 22 1/2 Pence im Vormonat nach der vorangehenden scharfen Ermattung erholt.

**Rohseide:** Der Welt-Rohseidenmarkt lag nach monatelanger Deregulation erfrischend eine Aktivität befehlend. In Japan sind durch den Fall der beträchtlichen Schäden an den Maulbeer-Pflanzungen und den Seidenwurmern angegriffen worden. An der National Raw Silk Exchange in New York erhöhten sich die täglichen Umsätze von 700 Ballen auf zeitweise 1500 Ballen. In Venedig und Lyon behaupteten sich ebenfalls Borspar bei leicht abnehmenden Erlösen. Die japanische Rohseiden-Produktion stellte sich mit 48 1/2 Millionen Ruan um 3 Prozent niedriger als im vorjährigen Frühjahr. Der Verkaufserlös aus dieser Ernte ist dabei um nicht weniger als um 60 Prozent zurückgegangen.

**Flachs:** Die neue Flachssaison ist von den sowjet-russischen Vertriebs-Organisationen Anfang Oktober, also einen Monat eher als im Vorjahre eröffnet worden. Als Käufer von bisher insgesamt 9-10 000 Tonnen traten englische und deutsche Käufer auf. Die dabei erzielten Preise stellten sich auf 40 bis 40 1/2 Golddollars für vierer Gruppe erste Sorte Job Veningrad. Sie liegen also um rund 11 Golddollars über um ein Drittel über dem Stande des Vorjahres, und die Spinnereien, namentlich in Frankreich können sich nur schwer an den erforderlichen Käufen entschließen. Die lettische Monopolverwaltung, die sich nach der Preisstabilität der Sowjets an richten pflegt, dürfte bereit sein, die ersten größeren Posten aus neuer Ernte bei einem Preisstand von 41 Golddollars für Vionter Job Vena abzugeben. In Westeuropa ist die Flachsarbeit besonders in Belgien, Unstücken beendet worden. Für die nächsten Monate steht infolgedessen auch ein größeres Angebot an erwarteten. Am deutschen Leinwandmarkt sind wieder eine Anzahl neuer Geschäfte getätigt worden. Im Hinblick auf die festen Flachspreise in neuer Ernte haben die Garnvertriebe nur ganz geringfügig nachgegeben. Der Garnmarkt in Westeuropa lag fast befehlend der Nachfrage des In- und Auslandes.

**Jute:** An den Rohjutemärkten hat sich eine gewisse Verunsicherung durchsetzen können. Dies war hauptsächlich eine Folge der von den Kalkutta-Spinnereien eingeleiteten Erzeugnisse, die bislang auf mindestens 2 1/2 Millionen Ballen zu veranschlagen sind. Wirkliche Bedarfsfälle größerer Umfanges waren noch nicht zu verzeichnen, so daß die Preisgestaltung von Zeit zu Zeit immer wieder einen recht unregelmäßigen Charakter annahm. In höherwertiger Jute machte es vielfach an Angebot. Ebenso fanden Qualitäten wie Sirks durchaus nicht reichlich zur Verfügung.

**Vorratssrecht auf Jute:** Die erzielende Einkaufsvereinbarungen für deutsche Schurwolle. Die Ueberwachungsstelle für Woll hat auch für das Halbjahr vom 1. Oktober bis 31. März 1935 ein Vorratssrecht auf Jute zu erzielende Einkaufsvereinbarungen für deutsche Schurwolle angeordnet. Das Vorratssrecht das denjenigen Firmen eingeräumt wird, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1934 deutsche Woll verarbeitet haben, ist gegenüber dem vergangenen Halbjahr um 1/4 Prozent aktiviert worden.

## Zeitungsdruckpapier aus deutschem Kiefernholz.

Die Bemühungen der deutschen Forstwirtschaft zur besseren Ausnutzung des Rohstoffes Holz sind in diesen Tagen wieder von einem bedeutungsvollen Erfolg gekrönt worden. Es ist nach längerer Unteruchungen und praktischen Versuchen der Gemeinschaftsarbeit des Ausschusses für Technik in der Forstwirtschaft beim Deutschen Forstverein mit dem Holzforschungs-institut Eberswalde und verschiedenen Sachverständigen gelungen, einen für Zeitungsdruckpapier sehr gut verwertbaren Holzschliff aus deutschem Kiefernholz herzustellen. Seither machte der starke Holzgehalt des Kiefernholzes die Verarbeitung des Kiefernholzschliffs für Druckpapierzwecke völlig unmöglich. Durch ein in erster Linie von dem Ingenieur Dr.rich und dem Werkmeister Lamprich entwickeltes einfaches Verfahren ist es nun möglich, den Holzgehalt während des Schleifvorganges so weit zu erniedern, daß ein technisch brauchbarer Holzschliff entsteht. Das Verfahren ist bereits über die ersten Versuche hinaus entwickelt.

In diesen Tagen sind die ersten Druckpapierrollen hergestellt worden, die 80 v. H. Holzschliff deutschen Kiefernholzes enthalten. Es ist auch schon ein umfangreicher Druckversuch gemacht worden, und zwar hat die Reichsdruck-Verlags-gesellschaft die maßgebliche holzwirtschaftliche Fachzeitschrift „Deutscher Holz-Anzeiger“ zum ersten Male und verschärfte auf dem neuen Papier gedruckt.

Da es sich um den Anfang einer neuen Fabrikation handelt, sind selbstverständlich noch eine Reihe von technischen Män-

geln zu verzeichnen, die nach Mitteilung der Sachverständigen in kürzester Zeit behoben sein werden. Aber schon jetzt macht das Druckpapier einen sehr guten Eindruck; insbesondere steht auf ihm die Farbe ausgezeichnet, so daß der Druck selbst bei kleinen Schriftgrößen ausgezeichnet lesbar ist.

Diese neue Erzeugungsfähigkeit erhält infolgedessen eine ganz besondere Bedeutung, als sich bei dem Beweis ihrer vollkommenen technischen Durchführbarkeit ansehnliche Mengen ersparen lassen. Heute müssen wir — da wir bisher im wesentlichen nur Nichtenholz verarbeiten können — jährlich etwa 2 1/2 Millionen Tonnen ausländisches Papierholz mit einem Gesamtwert von mehr als 46 Millionen RM. einführen. Im Jahre 1934 haben wir in den ersten 9 Monaten bereits 2.220 Millionen Tonnen mit einem Werte von 45,3 Millionen RM. eingeführt. Auch wenn man berücksichtigt, daß wir ziemlich Papiermengen ausführen und dem Kiefernholzdruckpapier auch noch etwa 20 v. H. Nichtenzellulose beigemischt werden müssen, bleibt doch noch eine außerordentlich hohe Ersparnismöglichkeit an Devisen.

Es sind übrigens noch eine ganze Reihe weiterer Untersuchungen im Gange, die den Rohstoff Holz in veränderter Form an die Stelle von Einfuhrgütern setzen werden, hinsichtlich deren wir heute noch in hohem Ausmaße vom Ausland abhängig sind. Der Ausschuss für Technik in der Forstwirtschaft und das Holzforschungsinstitut in Eberswalde stehen mit mehreren beratigen Arbeiten kurz vor dem Abschluss.

Wertpapiermärkte.

Berlin: Uneinheitlich.

Berlin, 30. Okt. (Frankfurt). Bei stimmungsmäßiger freundlicher Grundstimmung eröffnete die Börse in nicht einheitlichen Kursveränderungen...

Schluss erholt.

Die schon im Verlauf an den Aktienmärkten einsetzende Erholung machte sich am Schluss der Börse weitaus mehr und nur unbedeutende Fortschritte...

Frankfurt: Weiter still.

Frankfurt, 30. Okt. (Frankfurt). Die Börse lag auch heute sehr still, was zu einem geringen Zeit noch mit Abmildigungen zum Schluss zusammenhängt...

Der Aktienmarkt hatte bei kaum veränderten Kursen ebenfalls nur kleine Umsätze...

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 30. Okt. (Frankfurt). Die Angebotsverhältnisse am Getreidemarkt haben sich heute im wesentlichen gegenüber dem Vortage nicht geändert...

Die amtlichen Preisfestsetzungen sind unverändert. Weizen - Trockenfrucht 4,35...

Mannheimer Getreidegroßmarkt.

Die Festsetzungen am gestrigen Mannheimer Getreidegroßmarkt waren wieder unverändert.

Eiermarkt.

Berlin, 30. Okt. (Frankfurt). Die Eierpreise sind heute im allgemeinen gegenüber dem Vortage unverändert geblieben...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 30. Oktober 1934

Table with columns for 'Anfangs', 'Schlusskurs', and 'Kassakurse' for various stocks and bonds in Berlin and Frankfurt.

Table titled 'Berliner Kassakurse 30. Okt. 1934' listing various bank and insurance company shares.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Karlsruhe, 30. Okt. (Frankfurt). Es waren angeführt und wurden 150 Kilogramm Lebendgewicht abhandelt...

Karlsruhe, 30. Okt. (Frankfurt). Zufuhren: 173 Rindvieh, 7 Schweine, 18 Kälber...

Mannheim, 30. Okt. (Frankfurt). Es waren angeführt und wurden 150 Kilogramm Lebendgewicht abhandelt...

Freiburg, 30. Okt. (Frankfurt). Es waren angeführt und wurden 150 Kilogramm Lebendgewicht abhandelt...

Darmstadt, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 1048 Schweine...

Frankfurt, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Karlsruhe, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Frankfurt, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Karlsruhe, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Frankfurt, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Karlsruhe, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Frankfurt, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Karlsruhe, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Frankfurt, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Karlsruhe, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Frankfurt, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Karlsruhe, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Frankfurt, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Karlsruhe, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Frankfurt, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Karlsruhe, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Frankfurt, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Karlsruhe, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Frankfurt, 30. Okt. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 111 Rinder...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 30. Okt. (Frankfurt). Am Salinienmarkt konnte das Pfund gegenüber dem Goldmark etwas ansteigen...

Die Geldsätze vertieften sich zum Schluss. Monatsgeld erforderte 4 bis 6 Prozent...

Im Salinienmarkt machte die Befragung die Stimmung ruhiger. Der Dollar ging auf 4,97...

Berliner Devisennotierungen: 29. Oktober, 30. Oktober. Gold Brief, Gold Geld...

Berliner Notenbörse: 29. Oktober, 30. Oktober. Gold Brief, Gold Geld...

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt: London, Paris, New York...

Zürcher Devisennotierungen vom 30. Oktober 1934: London, Paris, New York...

Metalle: Berlin, 30. Okt. (Frankfurt). Metallnotierungen für je 100 G. Elektrolyt...

Sonstige Märkte: Die Gräuflader Weinmarktvereinigung zur Förderung des Qualitätsweins...

Frankfurter Kassakurse: Brauer, Wulle, A.E.G., A.G. für Verh., Allg. Lokalb., Canada Fzg., De. Reichsb., Hambg., Nordl., Sphod.

Frankfurter Kassakurse: Aktienmarkt, Industrie, Handel, Banken, Versicherungen.

Frankfurter Kassakurse: Fremdwährungen, Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, Stahl.

Frankfurter Kassakurse: Rohstoffe, Lebensmittel, Textilien, Holz, Papier, Druckereizubehör.

Frankfurter Kassakurse: Transportwesen, Seefahrt, Luftverkehr, Eisenbahn, Straßenbahn.

Frankfurter Kassakurse: Immobilien, Grundbesitz, Hypothekendarlehen, Pensionskassen.

Frankfurter Kassakurse: Sonstige, Kleinrenten, Anwartschaften, Lebensversicherungen.

Frankfurter Kassakurse: Staatsanleihen, Kommunalschulden, Obligationen, Aktien.

Frankfurter Kassakurse: Bankaktien, Versicherungsaktien, Industrieaktien, Handelsaktien.

Frankfurter Kassakurse: Fremdwährungen, Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, Stahl.

Frankfurter Kassakurse: Rohstoffe, Lebensmittel, Textilien, Holz, Papier, Druckereizubehör.

Frankfurter Kassakurse: Transportwesen, Seefahrt, Luftverkehr, Eisenbahn, Straßenbahn.

Frankfurter Kassakurse: Immobilien, Grundbesitz, Hypothekendarlehen, Pensionskassen.

Frankfurter Kassakurse: Sonstige, Kleinrenten, Anwartschaften, Lebensversicherungen.

Frankfurter Kassakurse: Staatsanleihen, Kommunalschulden, Obligationen, Aktien.

# Umworbenes China. / Gold-, Silber- oder Pfund-Währung?

Das fernöstliche „Reich der Mitte“ steht gegenwärtig im Mittelpunkt eines Wirtschaftskampfes, dessen Bedeutung von keiner Seite unterschätzt werden darf. Der Silberkrieg, den China mit den USA zur Zeit auskämpft, wirkt Probleme auf, die für alle im Handel mit diesem riesigen Reich interessierten Mächte von außerordentlicher Bedeutung sind. Der Streit zwischen China und den Vereinigten Staaten nimmt seinen Fortgang, und wenn man auch das papierne Zettelgeld nicht in jedem Punkte als bare Münze annehmen braucht, so muß doch lebten Geldes aus den USA und Gegenwärtigen eine Situation herausgestellt werden, die für alle Teilnehmer und Teilnehmer der 400 Millionen Chinesen von eminenter Wichtigkeit ist. Die Währungsfrage soll in ihrer letzten Note an Washington klar zu verstehen gegeben werden, daß China vom Silberstandard abgehen werde, falls die Union ihrerseits zum Goldstandard übergeht. Die Währungsfrage ist aber nicht nur eine Frage der Währungsfrage, sondern eine Frage der Wirtschaftspolitik. Die Währungsfrage ist aber nicht nur eine Frage der Währungsfrage, sondern eine Frage der Wirtschaftspolitik. Die Währungsfrage ist aber nicht nur eine Frage der Währungsfrage, sondern eine Frage der Wirtschaftspolitik.

nicht sehr willkommen sei, und man hat beiderseits alle Anstrengungen gemacht, um den Warenverkehr zu intensivieren.

## Zehn Jahre Industriebank.

Am 30. September 1934 waren 10 Jahre seit der Errichtung der Bank für deutsche Industrie-Dilatationen vergangen. Das Jubiläum hat während der ganzen Dauer seines bisherigen Bestehens immer an besonders hervorragender Stelle gestanden und wird angesichts der Wichtigkeit seiner Aufgaben eine besondere Rolle im deutschen Bankwesen. Als Aktien-Gesellschaft des privaten Rechts organisiert und nach dem Vorbild der amerikanischen Arbeitende Bank des rein Privatwirtschaftlichen binänsgerichteten öffentlichen Wirtschaftlichen Interesses.

nächsten Tagen Ausführungsverbrauchscheine herausgeben, die sowohl für November als auch für Dezember 1934 gelten. Die für die Ausfuhr durch Betriebe anderer Verarbeitungstufen erforderlichen Ausführungsverbrauchscheine werden ohne bürokratische Schwierigkeiten auf Antrag schnellstens ausgestellt.

Es liegt im Interesse der Bearbeiter erster Verarbeitungstufen, deren Verbrauchs für Auslandsweide durch die Vorschriften für das vierte Vierteljahr 1934 besonders stark eingeschränkt werden dürfte, sich um die Bereinigung von eigenen Ausfuhranträgen und von Ausfuhrverbrauchscheinen ihrer Abnehmer zu bemühen. Andererseits ist aber darauf Bedacht zu nehmen, daß Betriebe der dritten und vierten Verarbeitungstufen für ihre Ausfuhr Ausführungsverbrauchscheine nicht erhalten und der Bedarf dieser Gruppen aus den Zulassungsdaten der § 4 der Verordnung 13 befriedigt werden muß. Jeder Verbrauchs der auf die Förderung der Ausfuhr gerichteten Maßnahmen der Ueberwachungsstelle wird als Sabotage der Arbeit für das Gemeinwohl streng geahndet werden.

**10 Prozent Dividende bei DeLala.** Wie wir aus Verwaltungskreisen der Berliner Kraft und Licht A.-G., Berlin, hören, findet die Bilanzierung des Geschäftsjahrs der Gesellschaft am 29. Dezember und die Ausschüttung der Dividende am 31. Dezember statt. Der gegenüber der Vorjahrs Dividende im Betrage von 10 Prozent durch die längere Abwesenheit des Vorstandsvorsitzenden Dr. Krede bedingt. Es wird weiter erklärt, daß die Ausschüttung dieser Dividende in der gleichen Höhe wie in den Vorjahren (10 Prozent) erfolgen wird.

**Badische Gas- und Elektrizitätsversorgung A.-G., Wehrh.** Die Ges. der zum Lütlinger Gas- und Elektrizitätswerk gehörenden Gesellschaft erledigte die Regularien 1933/34 mit Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 4 Prozent aus 80 829 RM. Die Ges. der zum Lütlinger Gas- und Elektrizitätswerk gehörenden Gesellschaft erledigte die Regularien 1933/34 mit Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 4 Prozent aus 80 829 RM. Die Ges. der zum Lütlinger Gas- und Elektrizitätswerk gehörenden Gesellschaft erledigte die Regularien 1933/34 mit Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 4 Prozent aus 80 829 RM.

**Gesellschaft für die deutsche Industrie-Dilatation A.-G., Wehrh.** Die unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Vipp Deutsche Industrie-Dilatation A.-G. Berlin, abgehaltene 93. ordentliche Generalversammlung hat nach vorläufiger Beratung die Ausschüttung der Dividende für das Geschäftsjahr 1933/34 im Betrage von 10 Prozent durch die längere Abwesenheit des Vorstandsvorsitzenden Dr. Krede bedingt. Es wird weiter erklärt, daß die Ausschüttung dieser Dividende in der gleichen Höhe wie in den Vorjahren (10 Prozent) erfolgen wird.

**Tresorerer Gardinen- und Spitzen-Manufaktur A.-G., Wehrh.** In dem am 21. Mai abgehaltenen Geschäftsjahr konnte zum ersten Mal nach mehreren Jahren wieder mit einem Gewinn von 74 400 RM. abgeschlossen werden. Der Verlustvortrag verringert sich dadurch auf rund 87 000 RM. Eine Forderungsbilanz, die A.-G. für Gardinen-Manufaktur vorm. Ruffin & Co. in Delitzsch wird die Dividendenzahlung mit 6 v. H. wieder aufgenommen.

**Regelungs-Vorschlag der Reichsbank A.-G. vorm. Weh & Senf.** Nach dem Vorschlag der Reichsbank sollen Forderungen unter 100 RM. in der betriebl. Bilanz nicht mehr aufgenommen werden. Höhere Forderungen erhalten 60 v. H. in neuen Aktien und 40 v. H. in bar, zahlbar in Aktien. Das RM. soll im Verhältnis 10:1 zum Marktagel nicht mehr aufgenommen werden. Die Regelung soll im Verhältnis 10:1 zum Marktagel nicht mehr aufgenommen werden. Die Regelung soll im Verhältnis 10:1 zum Marktagel nicht mehr aufgenommen werden.

**Internationale Baummaschinenfabrik AG, Neustadt/Oberh.** Die Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1933 nach 27 509 (43 689) RM. Umsatzen ab. Die Umsatzen sind auf 47 888 (104 602) RM. ab, der Gewinn auf 107 700 RM. erhöht. Die Ges. erledigte die Regularien und beschloß, den Verlust einzuf. Vortrag auf neue Rechnung vorzutragen.

**Arbeitsfreie Besetzung von Klavierinstrumenten.** Nach Auffassung des Verwalters der deutschen Wirtschaft stellt es eine Verletzung dar, wenn Klavier, Flügel und ähnliche verarbeitete Musikinstrumente in den Handel gebracht werden, ohne daß die Besetzung der Instrumente durch den Hersteller oder den Importeur erfolgt ist. Die Besetzung der Instrumente durch den Hersteller oder den Importeur erfolgt ist. Die Besetzung der Instrumente durch den Hersteller oder den Importeur erfolgt ist.

Es ist sich bei dieser Meldung bereits um eine Aufwindung eines ernsthaften Schlags und Zugabundines auf wirtschaftlichem Gebietes handelt, aber ob dabei zunächst der Wunsch der Wahrung des Gebiets ist, das für den Auszubehenden immer zu lagern. Zur Zeit weist eine englische „Studienkommission“ in Washington um dort das Zentrum für den Absatz britischer Waren vorzubereiten. Es liegen bereits konkrete Vorschläge über den Handel vor, die darin gipfen, daß Mandat für 20 Millionen Pfund Sterling Erzeugung des Industriegutes abnimmt, wegen Großbritannien einsehend verarbeitete Waren Erzeugnisse und andere Naturprodukte aufzunehmen bereit ist. Welches die diese Kommission im Falle auch schon in China vorgeschrieben, und die Mandat für 20 Millionen Pfund Sterling Erzeugung des Industriegutes abnimmt, wegen Großbritannien einsehend verarbeitete Waren Erzeugnisse und andere Naturprodukte aufzunehmen bereit ist.

Großbritannien hätte zwar in diesem Falle einen Zweifrontenkrieg zu führen, aber es würde die Schwächen auf neutralen Gebieten durchwachen, wobei ihm die Moralische und Neutralität sehr zugute käme. Außerdem dürfte es dabei mögliche Selbstzweifel gelöst im Treffen führen, denn das nationale China ist immer noch erstickt gegen Japan wegen des Handels von Mandant und neuerdings auch gegen die USA wegen der Silberpolitik, die dem Reich der Mitte eine Deflationstriebe aufgeblasen hat, die für das eben erst zur Ruhe gekommen China schwer tragbar ist. Die Verletzung der chinesischen Souveränität mit dem Einverständnis der Welt ist immer noch erstickt gegen Japan wegen des Handels von Mandant und neuerdings auch gegen die USA wegen der Silberpolitik, die dem Reich der Mitte eine Deflationstriebe aufgeblasen hat.

Diese Siffern, die übrigens besonders markant durch den Gold- und Währungsfrage sind, zeigen, daß es sich um ein verhängnisvolles Ereignis handelt, das für den Weltmarkt von großer Wichtigkeit ist. Man darf gespannt sein, mit welchem Resultat die Verhandlungen der USA, Japan und Englands enden werden. Auch für Deutschland sind die Vorgänge im fernsten Osten von großer Wichtigkeit, hat doch das nationale China immer wieder zu erkennen gegeben, daß ihm das deutsche Erzeug-

## Ausfuhrförderung. Durch die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Auf Grund des § 3 der Verordnung über die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle in Verbindung mit den Ausführungsbestimmungen der Bekanntmachung vom 29. September 1934 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 232 vom 4. Oktober 1934) können Betriebe der ersten Verarbeitungstufe ohne die für Auslandsweide geltenden Einfuhrbestimmungen unedle Metalle zum Zwecke ihrer eigenen Ausfuhr und für Zwecke der Ausfuhr ihrer Auftraggeber verwenden. Um im Sinne dieser Bestimmungen die Ausfuhr noch weiter zu fördern, sieht die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle davon ab, für die Ausfuhr von Ausfuhrverbrauchscheinen auf Grund der Bekanntmachung vom 29. September 1934 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 232 vom 4. Oktober 1934) zu verlangen, wenn es sich um unedle Metalle handelt, die von den Betrieben der ersten Verarbeitungstufe für die Ausfuhr ihrer Auftraggeber verwendet werden. Um das Verfahren noch weiter zu vereinfachen, wird die Ueberwachungsstelle in den



27

Baitfky kam morgens in Babys Zimmer und erkundigte sich nach Evas Befinden, als gebe es nichts Wichtigeres zu erfahren. „Bovon haben Sie geträumt?“ sagte er, ihre Hand fest in der seinen haltend. „Von früher?“ „Ja auch.“ Er lagte, Das Erinnerungsband an jene Zeit, die sie auf gleicher Lebensstufe verbracht, einte sie noch immer. Der Mann, der seinerhalten zum Revolver gegriffen hatte, war seiner Art gewesen, und es gefiel ihm, Bostos Nichts jene Ehre zu erweisen, die er dem Toten verweigert hatte.

Aber Eva gewann daraus keine Sicherheit. Wie lang war es schließlich her, daß der Novemberregen auf endlose Asphaltstraßen droht, wie lang war es her, daß sie von einem schlauen und berechnenden jungen Herrn wie ein Fehlen forgenommen wurde? Eines nahen Tages würden die Depeschen noch widerhagen, das Telefon noch zudringlicher schnurren, und dann würde sich ein großer Herr, einer der großen Wirtschaftsführer dieser Erde etwas überhitzt und bereits gefitzesabwesend von der Pflegerin Eva Kreuzberg verabschieden.

„Kaffen Sie sich gut gehen,“ würde er sagen, „an diesen lässigen Sommer werde ich noch oft denken müssen. Offenheit bleibt das Wetter so gut wie jetzt.“

Solchen Erwägungen folgend, bemühte Eva sich zwei Tage lang, die verlorenen Distanz wiederzugewinnen, sie wich dem Präsidenten aus, begegnete seiner Haltung, die bewußt kameradschaftliche Gleichberechtigung ausgedehnt, mit jener betonten Unterordnung, die ihrer Stellung zukam. Er verstand nicht, er zeigte sich verkehrt — unruhig und ärgerlich suchte er nach einer Erklärung. Und am dritten Tage geschah etwas, das die verschwommene Lage wie mit Licht erhellte.

Miß Robinson hatte nichts unbeobachtet gelassen und alles falsch verstanden. Sie nahm Evas flüchtende Abwehr für Schwäche, sie hielt Dr. Baitfky's überlegenes Zögern für gelangweilten Mangel, seien um Genies, das es sich nicht geben, Man trete morgens um sieben Uhr auf den Korridor hinaus, wer stehe in ganzer Größe da? Dr. Duas. Man komme zur Mittagsstunde, wenn das ganze Haus leer sei, zufällig hinauf — der Anwalt treibe sich vor den Türen herum.

„Wann?“ fragte Scheibereiter, und die rote Adern schlängelten sich über die professionelle Herrscherlinie — „wann ist das geschehen?“

„Jetzt wieder,“ betätigte die Robinson außer sich, „eben jetzt. Vor zehn Minuten.“ Sie wäre aus Babys Zimmer gegangen und mit Duas zusammengestoßen, der wie ein Gespenst

vor dem Salon Wache hielt. Als sie ihn ansah, was er da wolle, habe er ihr die stereotype Antwort gegeben, mit der er auch die Jungfer stets abspussten pflegte — er suche Fräulein Kreuzberg. Ueberhaupt habe dieser Mensch so eine plegmatische und doch zudringliche Manier, an der jedwede Zurechtweisung abpralle.

Gott mag wissen, zu welchen überhasteten Maßnahmen sich der erkrankte Chesarat hätte hinsetzen lassen, aber mitten in die aufstrebende Erzählung hinein plakte Dr. Szigety und zog die ganze Geschichte ins Lächerliche. Ohne Bögen nahm er den Anwalt in Schutz. Er sagte, eines einsamen Mannes Herz sei eines einsamen Mannes Herz, und was die Liebe betraf, so sei diese schließlich sein gutes Recht. Schließlich erreichte er seinen Zweck. Mit erregtem Flügel schlagen flatterte die Erzieherin hinaus und hinter ihrem Rücken wurde Dr. Szigety überganglos ernst.

„Was werden Sie jetzt tun?“ stellte er seinen Chef. „Was raten Sie?“ ging dieser vorsichtig in Deckung. „Fräulein Kreuzberg in Frieden lassen. Nicht anrühren. Abwarten. Den Duas im Auge behalten.“

Aber der Medizinalrat wollte sich damit doch nicht so ohne weiteres abfinden. „Es wäre bequem, aber es wird nicht gehen,“ ermot er und wünschte aus dem natürlichen Hühnerbedürfnis seiner Jahre hinaus heftig, daß es doch geben möge. „Ich kann mich da nicht so ohne weiteres vorbeibrücken, man muß es Fräulein Kreuzberg zumeist sagen.“

„Das werde ich tun, wenn es Ihnen recht ist. Sozial Diplomatie trau ich mir zu, das unblutig zu ordnen. Wie ist das übrigens — hat die Robinson jetzt im Auftrag der Gräfin interveniert oder aus eigenem Antrieb?“

„Das letztere, glaube ich.“ Scheibereiter überlegte. „Mein, von der Gräfin hat sie nichts gesagt.“ Der alte Herr ritz mit dem Finger eine offene Schreibzettel und lehnte sich in seinen Schreibstuhls zurück. „Wenn Sie wissen, wie zu wider mir das alles ist, diese verfluchten Klatschereien — ich spüre ja natürlich ganz gut, daß sie mich nur als Vorwand für ihre Weibergeschichten mißbrauchen. Der Teufel soll diese Eva Kreuzberg holen und den Baitfky desgleichen! Weshalb läßt er nur die Person nicht in Ruhe? Wir sind eine Heilanstalt für Nerventränke — eine Heilanstalt, Herr!“ brüllte er den Assistenten an. „Ich brauche hier keine Eiferfüchteleien und keine herumirrenden Liebhaber, der Duas soll sich ins Bett sperren und sein Weim mit Elektrizität behandeln lassen. Geben Sie das an die Abteilung weiter, Kollege, und schaffen Sie mir die Frauenzimmer vom Hals.“

„Verlassen Sie sich auf mich,“ versprach der Ungar und lächelte seine Fingerringel an. „Ich werde Dr. Duas' Ungehörigkeiten an der richtigen Stelle entschuldigen. Die Robinson dürfte Sie in Zukunft kaum mehr belästigen.“ Damit ging er hinaus und verabschiedete sich endlich zu einem ungehörigen Abendessen.

Während der nächsten Stunden dieses warmen Juliabends zeigte Dr. Szigety sich als gelassener und lebenswürdiger Arzt, der pflichtfertig die Abendrunde erledigte, der fragte, tröstete, beruhigte, mit tiefer Vorkopfstimme, deren Klang allein schon Erlösung verprieß, komplizierte Anweisungen erteilte und Versprechungen gab. Den weißen Kittel bequem zurückgeschlagen, eine Nase im Knopfloch, ging er in der zweiten Etage herum, er kontrollierte Tabellen, Kranktenberichte, Dienstvorschriften, begutachtete Scheibereiters Spezialanordnungen, rief am Haustelefon verschiedene Abteilungen an, und dann endlich zeigte sich Herr Mark am Ende des Korridors.

„Einen Moment,“ sagte Szigety und ließ die tüchtige Oberschwester mitten im Wort stehen, um sich dem reserviert lächel-

den Präsidentensekretär, dessen Haltung ungekündigtes Erlaunen ausdrückte, anzuschließen. Nachher sah das geschäftig hin- und herschießende Pflegepersonal die beiden Herren in gemessenem Schritt zigarettenrauchend den breiten Gang entlangwandeln. Szigety plauderte, Herr Mark fuhr fort, fremd und unbeteiligt zu lächeln, und erst ganz unten in der Nähe des Lifts wich dieser abwartende Gleichmut einer wachen Lebendigkeit. Er horchte auf. Die Anstaltsleitung bedauerte Dr. Duas' unbesonnenen Rücksichtslosigkeit aberverordentlich. Der Unglückliche hatte Miß Robinson ja geradezu aufgefress.

„Wir wissen nichts,“ sagte der Sekretär sparsam, als müsse hier jedes Wort vorsichtig gewogen werden.

Szigety wunderte sich darüber. Er gekand bekümmert, daß die Anstaltsleitung jetzt gar nicht recht wisse, was zu tun sei, solle man Fräulein Kreuzberg vom Dienst bei Elisabeth entheben? Es wäre bedauerlich, denn sie verstand ihre Sache ausgezeichnet. Aber andererseits fühlte sich eben Babys Personal durch Dr. Duas' Befähigung. Duas sei Patient, Gast des Hauses, gegen ihn könne man nicht vorgehen. Wenn einer weichen müsse, so müßte Fräulein Kreuzberg geopfert werden.

Er zerriff seine Zigarette in tiefem Nachdenken, runzelte sorgenvoll die Stirn. Herr Mark betrachtete seinen Nachbar mit Hochachtung. Sie verstanden sich prächtig, sie hielten viel voneinander, diese zwei jungen Männer.

Der Sekretär glaubte, die Anstaltsleitung beruhigen zu können, man möge Fräulein Kreuzberg, deren Arbeit für Elisabeth sehr wichtig sei, nicht mit solchen Kleinigkeiten belästigen. Dr. Baitfky würde das zweifellos selbst regeln.

„Famos,“ befähigte der Assistent beglückt, „das halte auch ich für das einzig Richtige.“ Gänzlich, Verbeugung, Befriedigt ging man auseinander.

Herr Mark verschwand auf seine stille unaufdringliche Art hinter der Doppelreihe, wo im spärlich möblierten Vorraum der Japaner Kito herumwirrschaltete. Er hörte, daß der Präsident im Bade wäre, ging aber doch hinein, denn er fand es immerhin gefährlich, die Angelegenheit auf den nächsten Tag zu verschieben. So fand er also im Dunst des weißgeflachten Raumes, ließ das lässige Knurren seines Chefs, der im Halbschlaf in der Banne lag, plegmatisch von sich abtrinnen und gab dann Dr. Szigety's vorfichtige Meldung weiter.

Zehn Minuten später erschien er wieder auf dem Korridor, atmete die tropischen Schwaden aus seinen Lungen heraus, strich die glatten Haare noch glatter und fuhr nach oben. Auf dem Tischchen vor Clairemaries kleinem Salon miszte ein großer junger Mann schillernde Getränke aus schillernden Flaschen, drinnen hörte man die schöne Frau französisch reden, Baron Clemens' nasalen Tenor und das spitze Organ einer belgischen Aristokratin, die ihren Bruder in Grütliberg besuchte. Es ging schon auf zehn, als Herr Mark Clairemaries Junger ins Zimmer der Robinson jagte, um sich anmelden zu lassen. Er trat ein, einen Knopf seines Jacketts geschlossen, er lehnte den angebotenen Stuhl ab, er blieb in dienstlicher Haltung neben dem Tisch stehen und entledigte sich unpersönlich und erbarmsungslos seines Auftrages. Der Robinson wandte die Knie, nebenan meinte die Gottlieb's Jungfer bis in die Grundfesten ihres Dienstbotenherzens. Darmherziger Gott — man hatte nach etwas Hilflosem, Reizem zu schlagen geglaubt und den Tiger selbst aufgeschreckt! Wofür Dr. Duas, mochte wer immer hier eindringen und die Kreuzberg suchen, man würde keinen Laut mehr von sich geben. Miß Robinson versprach Unverständliches, ihre Lippen flatterten wie in Frost — welcher Teufel hatte sie geritten, der Gräfin unverlangte Hilfe zu leisten? Was ging sie die Gesichte eigentlich an?

(Fortsetzung folgt.)



